Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen: Potenziale für die Integration in Deutschland?

Forschungsbericht 14

www.bamf.de

Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht
Forschungsbericht

Entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen: Potenziale für die Integration in Deutschland?

Marianne Haase
Bettina Müller

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2012

Zusammenfassung

Migrantenorganisationen sind nicht nur eigenständige zivilgesellschaftliche Akteure der Integrationspolitik, sondern engagieren sich häufig auch für ihre Herkunftsländer, indem sie dort Entwicklungsprojekte durchführen oder in Deutschland entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit leisten.

Die vorliegende Studie untersucht qualitativ anhand von 24 Migrantenorganisationen im Raum Nürnberg Ausmaß und Formen des Herkunftslandengagements von Migrantenorganisationen und die Zusammenhänge von Integration und Herkunftslandengagement.

Herkunftslandengagement von Migrantenorganisationen

- Migrantenorganisationen sind häufig sowohl entwicklungs- als auch integrationspolitisch aktiv, wobei ihr Hauptinteresse häufig Fragen der Integration und der Partizipation mit der Aufnahmegesellschaft gilt.

- Das Herkunftslandengagement lässt sich in zwei Dimensionen unterteilen: eine interne (entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit sowie Spendenakquise in Deutschland) und eine externe (entwicklungspolitische Projekte im Herkunftsland).

- Es dominieren Entwicklungsprojekte, die auf die Verbesserung von Gesundheit und Bildung benachteiligter Bevölkerungsgruppen im Herkunftsland abzielen. Nachhaltigkeit von Entwicklungsprojekten ist dabei ein übergeordnetes Ziel, das die Migrantenorganisationen durch Multiplikator- und Aufklärungsprojekte zu erreichen versuchen.

- Migranten können wegen ihrer Kenntnisse der Herkunftsländer und ihren dortigen Kontakten zu Trägern von sozialen Rücküberweisungen werden und dort Entwicklungsprozesse direkt anstoßen. Derart spezifische Ressourcen können einen Vorteil gegenüber etablierten Entwicklungsakteuren darstellen und gewinnbringend in Kooperationen mit diesen eingesetzt werden.

- Migrantenorganisationen bauen weitreichende Kooperationsnetzwerke sowohl mit Akteuren im Herkunftsland als auch in Deutschland auf. Damit kompensieren sie strukturelle Defizite z.B. bei der Akquise notwendiger Ressourcen.

- Faktisch entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen verstehen sich selbst nicht primär als entwicklungspolitische Akteure und verfügen kaum über Kenntnisse des politischen Diskurses zu „Migration und Entwicklung“.

Zusammenhänge von Herkunftslandengagement und Integration

- Herkunftslandengagement von Migranten spiegelt hybride Identitäten und multiple Identifikationen von Migranten wider, die in keinem grundsätzlichen Widerspruch zu Integration stehen.

- Herkunftslandengagement setzt ein gewisses Maß an Integration voraus (z.B. Deutschkenntnisse, Vertrautheit mit Förderstrukturen, Netzwerke).

- Mit Hilfe von Herkunftslandengagement können interethnische Kooperationen und Interaktionen entstehen, die Chancen für integrative (Lern-)Prozesse sowohl für migrantische als auch für deutsche Akteure bieten und zur Annäherung von Aufnahmegesellschaft und Migranten beitragen können.

- Abnehmende Herkunftslandbindung in Folge von Integrationsprozessen kann zu einer geringeren Bereitschaft für Herkunftslandengagement führen. Dies gilt vor allem für die zweite Zuwanderergeneration.

- Die integrationspolitische Förderung von Migrantenorganisationen etwa durch Kommunen kommt auch indirekt ihrem Herkunftslandengagement zugute.

Barrieren für entwicklungspolitisches Engagement

- Zu hohe Erwartungen, Desinteresse oder sogar Ablehnung durch die Bevölkerung im Herkunftsland können entwicklungspolitisches Engagement bremsen.

- Lückenhafte Kenntnisse oder falsche Informationen über Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten stellen eine zentrale Engagementbarriere dar.

- Fehlende Räumlichkeiten zur Organisation der Vereins- und Projektarbeit sowie Schwierigkeiten bei der Akquise von finanziellen Mitteln erweisen sich als eine allgemeine Herausforderung für Migrantenorganisationen.

Schlussfolgerungen

Migrantenorganisationen sind Akteure des Handlungsfeldes Migration und Entwicklung. Dabei sind sie hier wie auch im Kontext einer auf Partizipation und gesellschaftliche Teilhabe ausgerichteten Integrationspolitik eigenständig handelnde zivilgesellschaftliche Akteure. Zwischen Herkunftslandengagement und Integration können Synergieeffekte erzeugt werden, indem beide Handlungsfelder stärker miteinander verknüpft werden und das integrative Potenzial migrantischen Entwicklungsengagements Anerkennung findet. Konkrete Handlungsoptionen bestehen in folgender Hinsicht:

- Flächendeckende Information bezüglich bestehender Fördermöglichkeiten kann beispielsweise über eine zentrale internetbasierte Datenbank ermöglicht werden.

- Eine Kontaktbörse zur Vermittlung von Kooperationspartnern für den Austausch von good-practices und zur gemeinsamen Konzeption und Realisierung von Entwicklungsprojekten. Insbesondere die finanziell in kleinem Rahmen ausgestatteten Entwicklungsprojekte von Migrantenorganisationen können durch Kooperation an Qualität und Reichweite gewinnen und integrative Potenziale von Kooperationen und Interaktionen befördert werden.

- Eine offensivere Öffentlichkeitsarbeit von Migrantenorganisationen kann zur Verbesserung ihrer eigenen Sichtbarkeit beitragen. Dies ist eine Voraussetzung, um für etwaige Kooperationspartner ansprechbar zu werden. Integrationspolitische Qualifizierungsangebote können hierbei Unterstützung leisten.

- Die kommunale Integrationspolitik spielt für Migrantenorganisationen eine zentrale Rolle. Weitere Anerkennung und Ausbau der Kooperation von Kommunen mit Migrantenorganisationen bieten Chancen, um das Engagement von Migrantenorganisationen zu unterstützen und Kooperationen sowohl mit staatlichen als auch nicht-staatlichen Akteuren zu initiieren.

- Partizipations- und engagementfördernde Politiken und Angebote auf kommunaler, Landes- und Bundesebene sollten weiter ausgebaut und Kenntnisse hierüber möglichst breit gestreut werden (z.B. Workshops zum Vereinsrecht, Qualifizierung und Professionalisierung von Migrantenorganisationen, Öffentlichkeitsarbeit etc.).

Inhaltsübersicht

Zusammenfassung

1 Einleitung 14

2 Profile und Charakteristika der untersuchten Migrantenorganisationen 45

3 Engagement von Migrantenorganisationen für das Herkunftsland 64

4 Herkunftslandengagement mit Integrationspotenzialen? 102

5 Engagementbarrieren – Determinanten migrantischen Engagements 124

6 Fazit und Schlussfolgerungen 136

Literaturverzeichnis 148

Abkürzungsverzeichnis 160

Publikationen 163

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung 4

1 Einleitung 14

1.1 Fragestellung 14

1.2 Begriffsdefinitionen 18

1.3 Der Zusammenhang von Migration und Entwicklung 22

1.4 Methodisches Vorgehen 33

1.5 Aufbau der Studie 42

2 Profile und Charakteristika der untersuchten Migrantenorganisationen 45

2.1 Migrantenorganisationen zwischen Formalisierung und lockeren Netzwerkstrukturen 45

2.2 Migrantenanteil 49

2.3 Herkunftshomogenität/Herkunftsheterogenität 50

2.4 Zuwanderungsgründe der Organisationsmitglieder 52

2.5 Ehrenamtlichkeit 52

2.6 **Rolle des Vorsitzenden für die Organisation** 53

2.7 **Beruf/Qualifikation der Organisationsmitglieder** 54

2.8 **Frauen- bzw. männerspezifisches Engagement?** 56

2.9 **Zweite Generation** 57

2.10 **Migrantenorganisationen mit dem Ziel von Herkunftsland- oder Deutschlandengagement?** 59

3 Engagement von Migrantenorganisationen für das Herkunftsland 64

3.1 **Motivation des Engagements für das Herkunftsland** 64

3.2 **Entwicklungshilfe im Herkunftsland** 69

3.3 **Entwicklungspolitisches Engagement in Deutschland** 82

3.4 **Kooperationsnetze im Herkunftsland** 83

3.5 **Kooperationen mit deutschen Akteuren für Entwicklung** 88

3.6 **Einbettung in ethnisch gemischte Netzwerk- und Organisationsstrukturen?** 98

4 Herkunftslandengagement mit Integrationspotenzialen? 102

4.1 Integration und Herkunftslandengagement: Perspektive von Migranten 102

4.2 Integration als Voraussetzung für das Engagement 107

4.3 Herkunftslandengagement und Integration in der zweiten Generation 111

4.4 Entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen als Partizipations- und Integrationsplattformen 116

4.5 Zwischenfazit 122

5 Engagementbarrieren – Determinanten migrantischen Engagements 124

5.1 Hindernisse für Herkunftslandengagement 124

5.2 Eigene Vorstellungen von Migrantenorganisationen zur Überwindung von Engagementbarrieren 133

6 Fazit und Schlussfolgerungen 136

Literaturverzeichnis 148

Abkürzungsverzeichnis 160

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis 161

Publikationen 163

1 Einleitung

1.1 Fragestellung

Migrantenorganisationen[1] erfahren in den letzten Jahren vermehrt Aufmerksamkeit sowie zunehmend Anerkennung ihrer Aktivitäten. In der Integrationspolitik des Bundes, aber auch in jener der Länder und Kommunen wird Migrantenorganisationen ein hohes Integrationspotenzial zugeschrieben, da sie zwischen Migranten und Aufnahmegesellschaft vermitteln, ihre Mitglieder zu zivilgesellschaftlichem, bürgerschaftlichem Engagement motivieren und so eine verstärkte Teilhabe von Migranten an kulturellen, sozialen oder politischen Prozessen in Deutschland anstoßen können. Als eigenständige zivilgesellschaftliche und bürgerschaftlich engagierte Akteure können sie ihre spezifischen Perspektiven und Interessen artikulieren und hierdurch auch eine Annäherung von Aufnahmegesellschaft und Migranten herbeiführen. Damit übernehmen Migrantenorganisationen zudem eine „willkommene Konsolidierungshilfe“ (Bundesregierung 2008: 212) bei der Umsetzung integrationspolitischer Ziele.

Darüber hinaus werden Migrantenorganisationen bzw. die Diaspora zunehmend als entwicklungspolitische Akteure wahrgenommen und als solche angesprochen. So hat die Europäische Kommission jüngst im Kontext des weiter zu entwickelnden „Gesamtansatzes zu Migration und Mobilität“[2] einen migrantenzentrierten Ansatz proklamiert, der nun verstärkt umgesetzt werden soll:

1 In diesem Bericht wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit in der Regel auch bei nicht geschlechtsneutralen Bezeichnungen die männliche Form verwendet. Die weibliche Form ist dabei mit eingeschlossen.

2 Vgl. das Arbeitsdokument der Europäischen Kommission „Migration and Development“ SEC(2011)1353 final vom 18.11.2011 sowie die Mitteilung „Gesamtansatz für Migration und Mobilität“ KOM(2011)743 endgültig der Europäischen Kommission.

> „Die menschliche Dimension der Migrations- und Entwicklungspolitik wird durch die Einführung eines migrantenzentrierten Ansatzes gestärkt. In diesem Zusammenhang sollte der Rolle, die die Diaspora spielt, mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Initiativen, die darauf zielen, Mitglieder der Diaspora in die Lage zu versetzen, einen Beitrag zum Aufbau ihres Herkunftslandes zu leisten, [...] sollten in Betracht gezogen werden." (Europäische Kommission 2011: 18)

Es stellt sich folglich die Frage, inwieweit Migrantenorganisationen als entwicklungspolitische Akteure handeln und wie der institutionelle Rahmen ihres Engagements ausgestaltet ist. Hierfür hat das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in einem ersten Schritt eine Studie zum Handlungsfeld „Migration und Entwicklung" in Deutschland durchgeführt (vgl. Baraulina et al. 2012). Die Untersuchung hat ergeben, dass das politische Handlungsfeld bislang in Deutschland noch schwach institutionalisiert ist und auf Bundes-, Länder- und Kommunalebene von unterschiedlichen Akteuren im Bereich der Integrations- und Entwicklungspolitik ausgestaltet wird. Die Förderstrukturen für entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen sind aufgrund organisatorischer Zuordnungen entweder im Bereich der Entwicklungs- oder aber der Integrationspolitik nicht ausreichend miteinander verknüpft. In dieser vorliegenden Studie soll – komplementär zur erwähnten Studie von Baraulina et al. (2012) – der „transnationalism from below" (Smith/Guarnizo 1998; Mahler 1998) analysiert werden, also hier die entwicklungsrelevanten Aktivitäten von Migranten bzw. Migrantenorganisationen für ihre Herkunftsländer. Die Institutionalisierung und Ausgestaltung des Handlungsfeldes von staatlichen bzw. größeren nicht-staatlichen Organisationen „von oben" wird hiermit durch die Perspektive von Migrantenorganisationen ergänzt.

Entwicklungspolitisches bzw. Herkunftslandengagement durch Migrantenorganisationen kann dabei in eine interne und eine externe Dimension untergliedert werden:

- Interne Dimension: entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit, Spendenakquise für entwicklungspolitische Ziele im Herkunftsland;

- Externe Dimension: Durchführung von Entwicklungsprojekten im Herkunftsland auf der Basis von kollektiven Rücküberweisungen und Spendensammlungen.

Migrantenorganisationen engagieren sich dafür, die deutsche Öffentlichkeit für die Situation in ihren Herkunftsländern zu sensibilisieren, das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit an Entwicklungsländern und Entwicklungspolitik zu stärken und „zur aktiven Beteiligung an einer sozial verantwortlichen Gesellschaft in der globalisierten Welt zu motivieren" (BMZ 2008: 5). Sie betreiben damit entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit. Für ihre entwicklungsbezogenen Projekte im Herkunftsland akquirieren sie zudem in Deutschland Spendengelder.

Im Rahmen der externen Dimension von entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement setzen sich Migranten und Migrantenorganisationen für ihre Herkunftsländer ein, indem sie dort vor Ort (Entwicklungs-)Projekte wie gesundheitliche Aufklärungsprogramme oder Schulprojekte durchführen sowie unternehmerische Kontakte zwischen Herkunftsland und Deutschland knüpfen. Durch ihre Kontakte in das Herkunftsland und die von ihnen durchgeführten Projekte tragen Migrantenorganisationen dazu bei, entwicklungsrelevantes Wissen und Know-how aus den Aufnahmeländern in ihre Herkunftsländer zu transferieren. Emotionale, soziale oder unternehmerische Bindungen an das Herkunftsland und das spezifische Wissen um die Bedürfnisse und Gegebenheiten vor Ort lassen Migrantenorganisationen als Entwicklungsakteure „par excellence" (Faist et al. 2011a: 7) in Erscheinung treten und so zu verbindenden und vermittelnden Gliedern zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern werden.

Das Herkunftslandengagement wirft aber auch Fragen in Bezug auf die Integration in Deutschland auf: Zeugt entwicklungspolitisches Engagement für das Herkunftsland von einer mangelnden

Integration oder kann diese spezifische Form der gesellschaftlichen Partizipation vielmehr Potenziale für Integration in sich bergen? Während das entwicklungspolitische, transnationale Engagement von Migrantenorganisationen bereits von einer Vielzahl empirischer, zumeist qualitativer Studien (vgl. Baraulina et al. 2011; Heinrich-Böll-Stiftung 2011; Østergaard-Nielsen 2011) analysiert worden ist, bleibt die Frage, welche Zusammenhänge von Herkunftslandengagement und Integration in Deutschland bestehen, bislang noch unzureichend beantwortet.[3] Integration und Entwicklung sind weiterhin zwei voneinander getrennte Disziplinen, die bislang in Wissenschaft und Politik in nur wenigen Einzelfällen miteinander verknüpft worden sind (Baraulina et al. 2012; Ette/Haase 2011; Faist 2009).

Vor dem Hintergrund dieser bislang noch nicht ausreichend verbundenen Aspekte von Integration und Entwicklung soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wie sich die Zusammenhänge von Integration und (entwicklungspolitischem) Herkunftslandengagement von Migrantenorganisationen darstellen. Migrantenorganisationen sollen dabei als Akteure des Handlungsfeldes Migration und Entwicklung aus einer transnationalen Perspektive sowohl im Hinblick auf Herkunftslandbezüge als auch auf integrationsrelevante Aspekte des durch sie durchgeführten Herkunftslandengagements untersucht werden. Im Mittelpunkt der Analyse von Integration, Entwicklung und Engagement von Migrantenorganisationen stehen dabei folgende Forschungsfragen:

a) Was motiviert das Herkunftslandengagement bzw. ausbleibendes Herkunftslandengagement von Migrantenorganisationen? Welche Art von Herkunfts- bzw. Aufnahmelandbindung bzw. Identifikation liegt Herkunftslandengagement zu Grunde?

3 Vgl. zum Zusammenhang von Integration, Migration und Entwicklung etwa Guarnizo et al. 2003; Kivisto 2005; InWEnt gGmbH – Servicestelle Kommunen in der Einen Welt 2008; Fauser 2010; Vollmer/Warnecke 2011; Nieswand 2008.

b) Welche herkunftslandbezogenen Aktivitäten werden durch Migrantenorganisationen durchgeführt und welche Formen nimmt dies an?

c) Wie stellt sich die (Haupt-)Ausrichtung der Organisationsarbeit dar? Bestehen Fokussierungen in Richtung Herkunftsland und/oder in Bezug auf den Aufnahmekontext und wenn ja, aus welchen Gründen?

d) Kooperieren Migrantenorganisationen mit deutschen, herkunftsstaatlichen oder migrantischen Akteuren und wie gestalten sich die Kooperationen? Inwiefern beinhalten solche Kooperationen und Interaktionen integrative Dimensionen?

e) Worin bestehen Bezüge zwischen der Integration von Organisationsmitgliedern und Herkunftslandengagement? Welche Rolle spielen Sprachkenntnisse oder aber die Platzierung etwa auf dem Arbeitsmarkt für Herkunftslandengagement?

f) Mit welchen Hürden sehen sich engagierte oder engagementbereite Migrantenorganisationen konfrontiert und wie können diese überwunden werden?

1.2 Begriffsdefinitionen

Definition der Begriffe „Diaspora“ und „Migrantenorganisation“

In der Diskussion um das entwicklungspolitische Engagement von Migranten findet der Begriff der Diaspora häufig Verwendung. Dabei hat dieser Terminus im Laufe der Zeit eine erhebliche Bedeutungsänderung erfahren (Faist 2010a: 12f.). Während ältere Begriffsverwendungen vor allem auf die Flucht- und Exilerfahrungen von Juden rekurrieren, fallen mittlerweile alle Arten von Migration unter diesen Begriff (z.B. auch Arbeitsmigration). Frühere Definitionen gingen davon aus, dass sich Diasporamitglieder nicht vollständig sozial

integrieren und starke kulturelle Barrieren zur Aufnahmegesellschaft aufrechterhalten. Insbesondere mit dem Aufkommen des Transnationalismus als Forschungsansatz seit den 1990er Jahren hebt die Bezeichnung „Diaspora“ jedoch mittlerweile vielmehr auf die vielfältigen, häufig auch simultanen Formen von Herkunfts- und Aufnahmelandbezügen ab.

In der vorliegenden Studie wird mit einem breiten Diasporabegriff gearbeitet. So ist die Diaspora keine klar abzugrenzende, homogene Gruppe mit gleicher Interessensstruktur und auch die Staatsangehörigkeit stellt kein ausschlaggebendes Kriterium für die Zugehörigkeit zur Diaspora dar. Vielmehr sind die persönliche Verbundenheit zum Herkunftsland und das dortige Engagement kennzeichnend für den Begriff. Daher sind Mitglieder der Diaspora

> „diejenigen Menschen mit Migrationshintergrund [...], welche emotionale, [ideelle] und materielle transnationale Beziehungen zu ihrem Herkunftsland pflegen, unabhängig davon, welche Staatsbürgerschaft sie aktuell haben oder zu welcher Migrantengeneration sie gehören.“ (Riester 2011: 276)

Über den Grad der Organisiertheit gibt der Begriff der Diaspora keinerlei Aufschluss. Sowohl lockere Netzwerkstrukturen als auch formale Organisationen können als Diaspora bezeichnet werden.

Als Migrantenorganisationen werden im Rahmen der Studie Vereine, Verbände, Clubs und lockere Zusammenschlüsse bezeichnet, in denen Personen mit Migrationshintergrund den Großteil der Mitglieder, d.h. über die Hälfte, ausmachen. Die Ziele und Aktivitäten der untersuchten Migrantenorganisationen können einen Bezug zu ihrem Herkunftsland, ihrem kulturellen Hintergrund oder ihrer migrationsbedingten Situation im Zielland haben. Herkunftslandorientierung ist jedoch – in Abgrenzung zum Begriff der Diaspora – kein definierendes Kriterium für Migrantenorganisationen.

Dabei gilt zu beachten, dass Migrantenorganisationen und Diasporas keinesfalls homogene Akteure verkörpern (vgl. zum damit

unterstellten „groupism“ Brubaker 2005), sondern auch durch innere Differenzen gekennzeichnet sind. Bereits im Herkunftsland vorhandene Unterschiede, z.B. mit Blick auf sozioökonomische Merkmale der Gruppe oder politische Einstellungen, setzen sich im Aufnahmeland oftmals ebenso fort wie unterschiedlich stark ausgeprägte Orientierungen des Engagements in Richtung Aufnahme- oder Herkunftsland vorliegen können. Einzelne Organisationen unterscheiden sich stark voneinander im Grad ihrer Organisiertheit und hinsichtlich ihrer Ziele. Daraus folgt, dass die für diese Studie untersuchten Migrantenorganisationen lediglich einen Ausschnitt aus der sehr heterogenen Landschaft unterschiedlicher Migrantenorganisationen darstellen.

Definition des Begriffs „Entwicklung“

Der Begriff „Entwicklung“ wird sowohl in der (Entwicklungs-) Politik als auch der Wissenschaft in verschiedenen Bedeutungszusammenhängen verwendet. Tabelle 1 veranschaulicht, wie sich die Bedeutung des Begriffs in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat: Während nach dem Zweiten Weltkrieg noch von der Idee reinen Wirtschaftswachstums als Ziel nachholender Entwicklung ausgegangen wurde, setzt man seit den 1990er Jahren zunehmend auf das Prinzip der nachhaltigen sowie der menschlichen Entwicklung.

Tabelle 1: Überblick über den Bedeutungswandel des Entwicklungsbegriffs seit dem Zweiten Weltkrieg

Phase	Beschreibung
1945 bis 1970er Jahre: Nachholende Entwicklung	Entwicklung als Prozess der nachholenden Modernisierung und Anpassung der Entwicklungsländer an die Industrienationen; Ziel: Wirtschaftswachstum durch Technologietransfer aus den Industrieländern und Integration in den Weltmarkt
1970er bis 1980er Jahre: Grundbedürfnisorientierte Entwicklung	Prinzip der nachholenden Entwicklung führt nicht zum gewünschten Erfolg; neue Strategie: Umverteilungspolitik, Entwicklung nur durch Erfüllung der Grundbedürfnisse in Verbindung mit Wirtschaftswachstum; Erstmals Einbeziehung einer sozialen Dimension von Entwicklung
1980er Jahre: Strukturanpassung	Wirtschaftlicher Zusammenbruch und Schuldenkrise (z.B. Mexiko, Nigeria, Brasilien, Argentinien), Sparpolitik zur Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit und Vergabe von Krediten der internationalen Finanzinstitute an Kriterien geknüpft (z.B. Privatisierung, Weltmarktorientierung, Liberalisierung)
1990er Jahre bis heute: Nachhaltige Entwicklung	Weiteres Auseinanderklaffen der Schere zwischen Arm und Reich; Umwelt- und Sozialstandards sowie Menschenrechte werden zu wichtigen Maßstäben der Entwicklung; Frage der Nachhaltigkeit (UN-Konferenz in Rio de Janeiro 1992); Neudefinition von Entwicklung (Amartya Sen): freie Wahl- und Handlungsmöglichkeiten des Menschen stehen im Mittelpunkt, Freiheit als Motor der Entwicklung; Konkrete Zielvorgaben in den UN-Millenniumsentwicklungszielen (MDGs) aus dem Jahr 2000; Prinzip der *Good Governance* als neue Rolle des Staates für erfolgreiche Entwicklung; Entwicklungszusammenarbeit als Teil globaler Strukturpolitik

Quelle: Eigene Darstellung nach Deutsches Institut für Menschenrechte (2011)

Grundlegend für die aktuelle Entwicklungspolitik auf nationaler und internationaler Ebene ist das Konzept der menschlichen Entwicklung, das Entwicklung als Freiheit versteht. In der Definition des UN-Entwicklungsprogramms heißt es:

> „Menschliche Entwicklung ist die Erweiterung der Freiheiten der Menschen, ein langes, gesundes und kreatives Leben zu führen, weitere Ziele voranzubringen, die sie zu Recht wertschätzen, und sich aktiv dafür zu engagieren, gerechte und nachhaltige Entwicklungsprozesse auf unserem gemeinsamen Planeten zu gestalten. Die Menschen sind Nutznießer und Antriebskräfte der menschlichen Entwicklung, als Einzelpersonen und auch in Gruppen.“ (DGVN/UNDP 2009: 3)

Entsprechend lautet das Ziel der bundesdeutschen Entwicklungspolitik:

> „Entwicklungszusammenarbeit will Menschen die Freiheit geben, ohne materielle Not selbstbestimmt und eigenverantwortlich ihr Leben zu gestalten und ihren Kindern eine gute Zukunft zu ermöglichen.“ (BMZ 2010)

1.3 Der Zusammenhang von Migration und Entwicklung

Die Zusammenhänge von Migration und Entwicklung sind vielfältig und werden im Folgenden kurz skizziert: Auf der einen Seite sind Entwicklungsdefizite und Entwicklungsdifferenzen zwischen Regionen, Ländern und Kontinenten wesentliche Ursachen für Migration. So gelten Lohnunterschiede zwischen Regionen eines Landes oder aber auch im interkontinentalen Vergleich als eine wichtige Migrationsursache. Anhand von Entwicklungsindizes (z.B. Index der mensch-

lichen Entwicklung)[4] kann nachgewiesen werden, dass Migration häufig von niedriger in höher entwickelte Regionen erfolgt (UNDP 2009). Entwicklungspolitik wird daher als eine politische Möglichkeit der Migrationssteuerung eingeschätzt.[5] Dabei gilt zu bedenken, dass es in der Regel nicht die Ärmsten sind, die migrieren, sondern dass Migration vielmehr (finanzielle) Ressourcen voraussetzt. Außerdem spielt soziales Kapital in Form von Kontakten und Netzwerken in das potenzielle Zielland eine wichtige Rolle, um Migration zu initiieren oder zu unterstützen.

Migration selbst kann entwicklungshemmend wirken, wenn etwa hochqualifizierte Personen abwandern und somit für die Entwicklung notwendige Innovationspotenziale, Humankapital und Investitionen in die Ausbildung dieser Migranten für das Herkunftsland verloren gehen (*Brain Drain*).

Neben diesen eher kritischen Aspekten des Nexus Migration und Entwicklung wird in Wissenschaft und Politik aber auch das (Entwicklungs-)Potenzial von Migration betont. Monetäre und soziale Rücküberweisungen sowie das Herkunftslandengagement der Diaspora stehen dabei im Zentrum. Monetäre Rücküberweisungen können gesammelt über Migrantenorganisationen, religiöse Gemeinden, andere Organisationen oder auch individuell erfolgen (Levitt/Lamba-Nieves 2011; Sørensen 2004: 8) und in Form von Spendensammlungen oder Mitgliedsbeiträgen für (Entwicklungs-)Projekte im Herkunftsland

4 Der Index der menschlichen Entwicklung (Human Development Index, HDI) misst die Lebenserwartung bei der Geburt, die mittlere Anzahl an Schuljahren, die mittlere Dauer der gesamten Ausbildung in Jahren, einen kombinierten Bildungsindex sowie das Bruttonationaleinkommen pro Einwohner. Der HDI erfasst also die menschliche Entwicklung in verschiedenen Dimensionen und stellt den Versuch dar, international Vergleiche zwischen Ländern, aber auch innerhalb einzelner Regionen und Länder Unterschiede in der Entwicklung zu bezeichnen und ermöglicht daher auch, Veränderungen wie Fortschritte in der Entwicklung nachzuvollziehen.

5 Vgl. zum „root causes approach“ Europäische Kommission (2011: 18).

eingesetzt werden.[6] Nicht nur finanzielle Rücküberweisungen gelten als Katalysatoren für Veränderungen im Herkunftsland, sondern auch soziale Rücküberweisungen, die als Ideen, Praktiken, Identitäten und soziales Kapital vom Aufnahme- ins Herkunftsland fließen (Sørensen 2004: 7). Soziale Rücküberweisungen können individuell über die Migranten selbst als Reisende bzw. temporär in die Heimatländer zurückkehrende Personen oder über Kommunikation mit Personen in den Heimatländern über Brief, Telefon, Internet etc. erfolgen. Sie können ebenfalls kollektiv durch Migrantenorganisationen getätigt werden und zum Beispiel politische, religiöse Vorstellungen und Werte in die Herkunftsländer transferieren (vgl. Levitt/Lamba-Nieves 2011). Konzepte der zirkulären und temporären Migration betonen zudem die Chance der so genannten *Brain Circulation* und des *Brain Gain* durch Rückkehrmigration und sollen dazu beitragen, soziale Rücküberweisungen durch Migranten zu ermöglichen und zu erleichtern.

Perspektiven zu Migration und Entwicklung in Forschung und Politik

Die wahrgenommenen und diskutierten Zusammenhänge von Migration und Entwicklung unterliegen historisch einem Wandel, der sich in unterschiedlichen Perspektiven und Phasen der wissenschaftlichen, aber auch politischen Auseinandersetzung mit dieser Thematik niederschlägt. Sie können grob als „optimistische“ bzw. „pessimistische“ Perspektive umschrieben werden. Hein de Haas (2010) differenziert vier Phasen der Politik und wissenschaftlicher Paradigmen (vgl. Tabelle 2).

6 Ninna Nyberg Sørensen (2004: 8) unterscheidet unterschiedliche Formen der Überweisungen. So genannte formelle Rücküberweisungen werden über formelle Kanäle wie Banken, Postämter oder Geldtransferunternehmen getätigt und können durch den IWF erfasst werden. Die informellen Rücküberweisungen werden von Familien, Freunden oder Geldkurieren bei Besuchen des Herkunftslandes getätigt und werden daher von offiziellen Statistiken nicht erfasst. Der Großteil von Rücküberweisungen wird informell in die Herkunftsländer transferiert, sodass faktisch die Höhe der tatsächlich getätigten Rücküberweisungen nicht präzise quantifiziert werden kann. Das Ausgabeverhalten bezieht vor allem Konsumartikel, Hausbau und medizinische Versorgung sowie die Bildung der Kinder mit ein, während nur ein geringer Teil des Geldes gespart oder investiert wird (vgl. Hertlein 2006: 6). Inwiefern damit Rücküberweisungen einen Beitrag zu nachhaltigen Entwicklungsprozessen leisten, ist entsprechend strittig (Haas 2005; Straubhaar/Vadean 2006).

Bis Anfang der 1970er Jahre dominierte im Zusammenhang mit einer modernisierungstheoretischen Sicht auf Entwicklung (vgl. Tabelle 1) die Vorstellung, dass Migration den Entwicklungsländern bei ihrer Entwicklung helfen würde. Arbeitskräfteüberschüsse in Entwicklungsländern würden durch Migration in Industrieländer gemindert, monetäre Rücküberweisungen der Entwicklung der Herkunftsländer helfen und Entwicklungsprozesse durch Rückkehrmigration und den damit einhergehenden Wissenstransfer in Gang gesetzt werden.

Im Zuge der kritischen Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsbegriff in den 1970er und 1980er Jahren wandelte sich die wahrgenommene Rolle der Migration im Kontext von Entwicklung. Dependenztheoretische Auseinandersetzungen in der Entwicklungspolitik, die vor allen Dingen das strukturelle (Macht-)Ungleichgewicht entwickelter Länder gegenüber schwach entwickelten Ländern betonten, hatten den Blick für die entwicklungspolitisch kritische Abwanderung von Humankapital aus Entwicklungsländern in Industrieländer geschärft. Für den Zeitraum von 1973 bis 1990 konstatiert Haas (ebda.) entsprechend eine vorwiegend pessimistische Sichtweise auf den Zusammenhang von Migration und Entwicklung in Politik und Wissenschaft, bei dem vor allen Dingen der *Brain Drain* durch die Abwanderung von qualifizierten Migranten aus Entwicklungs- in Industrieländer im Mittelpunkt dieser kritischen Auseinandersetzung stand. Ebenso stellten sich Rückkehrpolitiken beispielsweise nach der Phase der Gastarbeiteranwerbung in Westeuropa als wenig effektiv heraus, sodass optimistische Perspektiven auf den Kapital- und Wissenstransfer durch (zirkuläre) Migration in den Hintergrund traten.

Während in den Entwicklungsdiskussionen seit den 1990er Jahren zunehmend auf Nachhaltigkeit gesetzt wurde, war Migration als Teil der Entwicklung in politischen Diskursen kaum präsent. (Entwicklungs-)Politische Diskussionen standen vielmehr im Zeichen der Neuordnung des internationalen Systems nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Regime und waren im Bereich der Migration stark mit Fragen von Asyl beschäftigt. Dennoch wurden auf wissenschaftlicher Ebene Ansätze zum Zusammenhang von Migration und Entwicklung durch empirische Studien weiterentwickelt, die u.a. im Bereich

der so genannten neuen Ökonomie der Arbeitsmigration zu verorten sind. In deren Mittelpunkt stehen Haushalte und Familien, die an der Migrationsentscheidung z.B. von Familienmitgliedern beteiligt sind und die damit das Einkommen der Familie bzw. des Haushaltes diversifizieren und sich derart gegen Risiken wie z. B. unzugängliche lokale Kreditmärkte absichern. Migration wurde demzufolge als rationale Strategie anerkannt, um lokale Entwicklungshemmnisse zu überwinden. Die negative Bewertung des Zusammenhangs wurde daher in der Wissenschaft in Frage gestellt, wenngleich auf politischer Ebene der Nexus von Migration und Entwicklung quasi nicht existent gewesen war.

Seit der Jahrtausendwende wird der politische Diskurs von einer positiveren Einschätzung von Migration und Entwicklung dominiert. Die Höhe der von Migranten getätigten Rücküberweisungen hat im Laufe des vergangenen Jahrzehnts signifikant zugenommen und übersteigt das Volumen der öffentlichen Entwicklungshilfe bei weitem (Mohapatra et al. 2011). Zudem werden ihnen entwicklungspolitische Potenziale der Armutsbekämpfung und der Förderung des Wirtschaftswachstums zugeschrieben. Migration im Kontext der Globalisierung ist außerdem von ansteigenden Süd-Nord-Wanderungsbewegungen gekennzeichnet, ebenso wie günstigere und verbesserte Kommunikations- und Transportmöglichkeiten zu dichteren Interaktionsnetzen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern führen (Faist et al. 2011a). Als Träger von monetären und sozialen Rücküberweisungen erfahren Migranten seither als Akteure für Entwicklung sowohl in Forschung als auch Politik Anerkennung. Diese tendenziell positive Einschätzung des Zusammenhangs von Migration und Entwicklung drückt sich zudem in neuen politischen Konzepten der temporären und zirkulären Migration aus (Schneider/Parusel 2011).

Tabelle 2: Hauptphasen der Forschung und Politik bezüglich Migration und Entwicklung nach 1945

Zeitperiode	Forschung	Politik
Bis 1973	Entwicklungs- und Migrationsoptimismus	Modernisierungstheoretische Sichtweisen; Kapital- und Wissenstransfers von Migranten unterstützen die Entwicklung von Herkunftsländern; Entwicklung durch Migration erfolgt maßgeblich durch Rückkehrmigration
1973-1990	Entwicklungs- und Migrationspessimismus (Abhängigkeit, *Brain Drain*)	Wachsende Skepsis gegenüber den entwicklungspolitischen Potenzialen von Migration; Gefahr des *Brain Drain* im Fokus; nach weitestgehend gescheiteter Rückkehrförderungspolitik konzentriert sich die Politik auf Integration in den Aufnahmeländern. Migration gerät weitestgehend aus dem Blickfeld der Entwicklungspolitik; Restriktion der Zuwanderungspolitik
1990-2001	Differenzierte Ansätze zu Migration und Entwicklung durch empirische Studien (Neue Ökonomie der Arbeitsmigration (NELM), Migration als Überlebensstrategie (*Livelihood Approach*), Transnationalismus)	Fortdauernde Skepsis und beinahe Nicht-Beachtung des Themas; große Skepsis an den positiven Zusammenhängen von Migration und Entwicklung; weitere Verschärfung der Zuwanderungspolitik
seit 2001	Wegen Bedeutung der monetären Rücküberweisungen kommt es zum Forschungsboom; im Allgemeinen positive Sichtweisen zu Migration und Entwicklung; Abkehr vom Rückkehrbezug	Neubewertung der Zusammenhänge von Migration und Entwicklung: Rücküberweisungen, *Brain Gain*, Diasporaengagement als wichtige Entwicklungsinstrumente, neue Konzepte der zirkulären und temporären Migration zur Verwirklichung der positiven Zusammenhänge von Migration und Entwicklung

Quelle: übersetzt nach Haas (2008: 230)

Eine maßgebliche Rolle bei der skizzierten Neubewertung von Migration und Entwicklung spielt seit Anfang der 1990er Jahre der Ansatz des Transnationalismus in der Migrationssoziologie. Kennzeichen einer transnationalen Forschungsperspektive ist, dass grenz-

überschreitende Bindungen und Aktivitäten von Migranten (als Entwicklungsakteure) im Mittelpunkt der Analyse stehen.[7] Transnationale Forschungsperspektiven fragen nach multiplen Bezügen von Migranten, die sie sowohl mit dem Aufnahme- bzw. Zielland als auch ihrem Herkunftsland verbinden (Faist et al. 2011b). Grenzüberschreitende, transnationale Beziehungen sind dabei insbesondere vor dem Hintergrund der sich im Zuge der Globalisierung rasant wandelnden Informationstechnologie und der günstigen Reisemöglichkeiten einer qualitativen und quantitativen Veränderung ausgesetzt, die die Entstehung und Aufrechterhaltung transnationaler Netzwerke und Verbindungen von Migranten in verschiedenen Ländern erleichtern und fördern. Geographische Distanzen können daher relativiert werden und soziale Netzwerke sich Grenzen überspannend entwickeln. Kontakte zu Verwandten und Freunden durch Internet und Telefon, Besuche und Reisen ins Herkunftsland oder unternehmerische Beziehungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland stellen Beispiele für solche transnationalen Aktivitäten dar. In Netzwerken, die zwischen Herkunfts- und Aufnahmeländern entstehen, können Ideen, kulturelle Praktiken, aber auch materielle und finanzielle Ressourcen gegenseitig ausgetauscht, organisiert und transformiert werden (Levitt/Glick Schiller 2004: 1009).

Kontrovers wird dabei die Rolle von Nationalstaaten für transnationale Aktivitäten diskutiert. Auf der einen Seite wird aus transnationaler Forschungsperspektive bewusst vom so genannten „methodologischen Nationalismus“ (Wimmer/Glick Schiller 2002) Abstand genommen. Dies gilt im Besonderen für das Handeln von Migranten

7 Der Begriff des Transnationalismus im hier verwendeten Sinne bezeichnet „grenzüberschreitende Phänomene, die – lokal verankert in verschiedenen Nationalgesellschaften – relativ dauerhafte und dichte soziale Beziehungen, soziale Netzwerke oder Sozialräume konstituieren“ (Pries 2010: 13, vgl. zur Definition des Transnationalismus auch Faist et al. 2011b: 205).

und Migrantenorganisationen, die jenseits von politischen und territorialen Grenzen ihres Aufnahme- und ihres Herkunftslandes agieren (Pries/Sezgin 2010) und soziale Netzwerke auch über solche nationalstaatlichen Grenzen hinausgehend spannen können.

Trotz der betonten Abwendung von ausschließlich nationalstaatlich begrenzten Forschungsperspektiven kann grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass weiterhin sozio-politische Opportunitäten und Strukturen für transnationales Handeln prägend sind.[8] Solche nationalstaatlichen Strukturen, im Fall der Bundesrepublik Deutschland auf kommunaler, Länder- und Bundesebene, bestimmen und prägen die Handlungen und Handlungsmöglichkeiten von Migranten. So können etwa Förderprogramme von Kommunen transnationale Aktivitäten von Migranten unterstützen (vgl. hierzu Baraulina et al. 2012; InWEnt Servicestelle Kommunen in der Einen Welt 2008; ders. 2010). Neoinstitutionalistische Ansätze versuchen daher, auch die rechtlichen, politischen und sozialen Bedingungen als Determinanten von migrantischem Engagement einzubeziehen (Bousetta 2000; Fauser 2010; Koopmans/Statham 2003; Koopmans 2004; Vermeulen/Berger 2008; Vollmer/Warnecke 2011).

Die Erweiterung des Nexus „Migration – Entwicklung“ um den Aspekt Integration

Fragen der Integration sind bislang in wissenschaftlich diskutierten Zusammenhängen von Migration und Entwicklung randständig (Haas 2008), werden jedoch zunehmend in transnationale

8 „[Transnational] practices cannot be construed as if they were free from the constraints and opportunities that contextuality imposes. Transnational practices, while connecting collectivities located in more than one national territory, are embodied in specific social relations established between specific people, situated in unequivocal localities, at historically determined times. [...] We wish to underline the actual mooring and, thus, boundedness, of transnationalism by the opportunities and constraints found in particular localities where transnational practices occur”(Smith/Guarnizo 1998: 11). Vgl. zum Begriff der politischen Opportunitäten auch Tarrow (1998).

Forschungsagenden einbezogen (Faist 2010a: 20). Das heißt, dass nicht mehr alleinig transnationale Aktivitäten von Migranten und ihre Formen analysiert werden, sondern dass darüber hinausgehend und ergänzend gezielt nach der Einbettung bzw. Integration von transnational agierenden Migranten in ihren Aufnahmekontext gefragt wird. So werden durch multiple Bezüge zu Aufnahme- als auch Herkunftskontext Fragen der Integration aufgeworfen: Wie können simultane Bindungen sowohl in das Herkunfts- als auch das Zielland aufrechterhalten werden? Inwieweit ist Integration Voraussetzung für transnationales Handeln? Und kann transnationales Handeln auch einen Beitrag zur Integration leisten?

Der in dieser Studie verwendete Begriff der Integration von Migranten geht zum einen von dem Begriff der Partizipation, also der Teilhabe(-möglichkeiten) von Migranten am gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leben in Deutschland mittels ihres Engagements in Migrantenorganisationen aus (BMI 2006: 4; BAMF 2010: 112).[9] Zum anderen wird der Begriff der Integration mit Hilfe der vier Dimensionen der Sozialintegration nach Esser (2009: 1) verstanden, demgemäß Sozialintegration als a) Kulturation, b) Platzierung, c) Interaktion und d) Identifikation verstanden wird. (Sozial-)Integration durch Kulturation bzw. Akkulturation bedeutet den Erwerb von Wissen, Kompetenzen, Vorlieben und Gewohnheiten einschließlich der Sprache. Der Begriff der Platzierung verweist auf die Übernahme von Rechten und die Besetzung von Positionen insbesondere auf dem Arbeitsmarkt. Interaktion bezeichnet soziale Beziehungen und die Identifikation thematisiert die emotionale Orientierung zu einer

9 Entsprechend werden in der vorliegenden Studie als integrationsrelevante Aktivitäten sowie integrationsrelevantes Engagement solche Aktivitäten bezeichnet, die direkt oder indirekt die Teilhabe von Migranten am gesellschaftlichen Leben in Deutschland ermöglichen oder unterstützen. Das heißt, dass zum Beispiel von ihnen angebotene Deutschkurse, die Organisation von interkulturellen Veranstaltungen als integrationsrelevante Aktivitäten aufgefasst werden.

Gruppe, also die emotionale Zuwendung zu einem sozialen System. In Bezug auf die oben genannte Fragestellung nach den Zusammenhängen von Herkunftslandengagement und Integration werden diese Teilaspekte der Sozialdimension analysiert (vgl. Kap. 1.1).

Ein zentraler Diskussionsstrang in Wissenschaft und Politik verläuft entlang der Frage, inwiefern sich Herkunftslandorientierung und Integration widersprechen oder ob gar simultane Bezüge sowohl ins Herkunfts- als auch ins Aufnahmeland nachzuweisen sind, d.h. ob beide Orientierungen parallel vorhanden sein können und ob sich in Herkunftslandengagement nicht zwingend eine Abwendung vom Aufnahmekontext ausdrückt.[10] Ein Einbezug in mehrere soziale Kontexte zur gleichen Zeit und eine „gleichzeitige Zugehörigkeit sowohl zur Aufnahmegesellschaft [...] wie zu einem ethnischen Kontext" (Esser 2009: 7) werden mit Hilfe des Begriffs der multiplen Inklusion erfasst. Hartmut Esser (2009: 7–8) zeigt dabei unterschiedliche Dimensionen der multiplen Inklusion auf. Dazu gehören die gleichzeitige Beherrschung, Vorliebe und Ausübung verschiedener kultureller Fertigkeiten, Bilingualität, die Einbettung in ethnische gemischte Netzwerke, emotional getönte Identifikation sowohl mit Aufnahme- wie auch Herkunftsland sowie die gleichzeitige Platzierung in die institutionellen und ökonomischen Systeme von Aufnahmegesellschaft und der ethnischen Gruppe (z.B. doppelte Staatsbürgerschaft, „middleman"-

10 Dem vorausgegangen war in den 1980er Jahren die Kontroverse um die integrative bzw. desintegrative Wirkung von ethnischer Vergemeinschaftung bzw. Binnenintegration von Migranten (so genannte Elwert-Esser-Debatte). Dabei wurde ihr entweder integratives Potenzial zugeschrieben (Elwert 1982) oder eine Tendenz der Selbstausgrenzung und der räumlichen Segregation attestiert (Esser 1986). Die skeptische Perspektive auf die Binnenintegration von Migranten findet sich ebenso bei Friedrich Heckmann (1998). Ein eher integratives Potenzial vergleichbar zur Einschätzung von Elwert sehen hingegen Fijalkowski/Gillmeister (1997). In der politischen Praxis sind Migrantenorganisationen zwischenzeitlich zu bedeutenden Akteuren der deutschen Integrationspolitik geworden.

Position auf dem Arbeitsmarkt). Esser kommt zu dem Ergebnis, dass multiple Inklusion „[...] keine Auswirkungen auf die Sozial-Integration in das Aufnahmeland hat." (Esser 2009: 31), d.h. weder im positiven noch im negativen Sinne. Auch der Begriff der „simultaneous incorporation" (Levitt/Glick Schiller 2004) fasst eben diese Beobachtung und Annahme auf: Demnach können die Integration von Migranten im Aufnahmeland und transnationale Verbindungen zur Familie im Herkunftsland ebenso wie zu Mitgliedern der eigenen Migrantengemeinde im Aufnahmeland zur gleichen Zeit erfolgen und sich gar gegenseitig verstärken, so die These von Peggy Levitt und Nina Glick Schiller (ebda.).

Konzepte und Verläufe der Integration bzw. Assimilation sind dabei stark von nationalstaatlichen Bezügen geprägt und auch transnationales Agieren durch Migranten ist hiervon geprägt:

> „Denn auch transnationale Migranten müssen sich assimilieren – an die Erfordernisse der Sozialsysteme, an denen sie teilnehmen. Dafür müssen sie zum Beispiel familiäre Erwartungen im Herkunftskontext und die Leistungsanforderungen an ihrer Arbeitsstätte oder in der Ausbildungsorganisation im Einwanderungskontext und die darüber vermittelten sozialen Optionen ausbalancieren. [...] Der nationalstaatliche Bezugsrahmen bleibt auch in einer globalisierten Weltgesellschaft für die Struktur der Verteilungsverhältnisse relevant. In diesem Bezugsrahmen sind auch die Querverbindungen zwischen den Assimilationsformen reguliert und gekoppelt. [...] Transnationale Entwicklungen haben vielfach den Nationalstaat zur Voraussetzung – und nicht seinen Bedeutungsverlust." (Bommes 2003: 99)

Die politische Relevanz dieser Frage drückt sich auch im 8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland vom Juni 2010 aus (Beauftragte 2010: 284–300), in dem auf die vielfältigen entwicklungspolitischen Projekte von Migranten verwiesen und ihr integratives Potenzial auch im Sinne der interkultu-

rellen Annäherung von Aufnahmegesellschaft und Migranten angenommen wird.[11]

1.4 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Studie untersucht explorativ entwicklungsrelevante Aktivitäten von Migrantenorganisationen, indem insgesamt 33 Vertreter von 24 Migrantenorganisationen sowie vier Vertreter der Nürnberger Kommunalverwaltung im Rahmen eines qualitativen Forschungsansatzes befragt wurden. Ziel dieses Forschungsansatzes ist es, die Motive sowie Handlungsbedingungen unter besonderer Berücksichtigung der Perspektive von Migranten zu analysieren.

Die qualitative Untersuchung hat sich räumlich auf Nürnberg und Umgebung begrenzt. Dies erfolgte zum einen aus forschungspragmatischen Gründen wegen begrenzter personeller und zeitlicher Ressourcen. Darüber hinaus prägen eine große Anzahl und vielfältige Migrantenorganisationen und -vereine das interkulturelle Leben Nürnbergs, Fürths und Erlangens, sodass eine Untersuchung der dort ansässigen Organisationen einen relativ großen Pool an zu untersuchenden Organisationen bereitstellt und eine relativ große Varianz unterschiedlicher Migrantenorganisationen bietet. Rund 230 Migrantenorganisationen sind der Stadt Nürnberg bekannt und stehen in unterschiedlichem Ausmaß in Kontakt zur Kommune (Int. Kommune). Dies erfolgt nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund der kommunalen Integrationspolitik, die dezidiert Migrantenorganisationen als zentrale Akteure von Integration fördert (Stadt Nürnberg 2004). Maßgeblich geschieht dies durch das Amt für Kultur und Freizeit (KUF) der Stadt

11 „Wer sich bürgerschaftlich engagiert bringt nicht nur die eigenen Kompetenzen ein, sondern eignet sich auch neue – oft für den Bildungs- und Berufsweg wichtige – Fertigkeiten an, sowohl im sozialen als auch im kognitiven Bereich. [...] [Auch] die Entwicklungspolitik hat im Rahmen von Pilotmaßnahmen den Dialog mit Migrantenorganisationen aufgenommen. Migrantinnen und Migranten aus Entwicklungsländern engagieren sich zunehmend in der Entwicklungspolitik. Sie führen zum einen gemeinnützige Projekte in ihren Herkunftsländern durch und sind zum anderen in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv. Das entwicklungspolitische Engagement von Migrantinnen und Migranten trägt zur Integration und zum Verständnis für die wechselseitige Verbundenheit in der globalisierten Welt bei.“ (Beauftragte 2010: 284–300)

Nürnberg, das engagierten und engagementbereiten Migrantenorganisationen im Rahmen der Kulturförderung Unterstützung anbietet. Darunter fallen Qualifizierungsangebote sowie Kofinanzierungsmöglichkeiten. In Nürnberg sind rund 17% der 500.000 Einwohner Ausländer und stammen aus mehr als 165 Ländern (Stadt Nürnberg 2011a). Rund ein Drittel der Nürnberger Bevölkerung verfügt über einen Migrationshintergrund.

Neben den 20 in Nürnberg ansässigen Organisationen wurden Interviews auch mit einer Organisation in Fürth und drei Organisationen aus Erlangen geführt. Beide Städte bilden mit Nürnberg eine Metropolregion und liegen in relativ großer geographischer Nähe zueinander, wenngleich Unterschiede u.a. in der Größe der Kommunen und der Höhe des Ausländeranteils vorliegen. Die Bevölkerung Fürths besteht bei 114.628 Einwohnern zu 13,5% aus Ausländern, die aus 127 Ländern stammen (Stadt Nürnberg 2011b). In Erlangen leben 13.802 Ausländer bei einer Gesamtbevölkerung von 105.258 Personen (Stadt Erlangen 2011).

Sampling

Die Auswahl der zu befragenden Migrantenorganisationen erfolgte anhand des so genannten theoretischen Sampling (vgl. Glaser/Strauss 1998), also dem mehrmaligen Ziehen von Stichproben nach jeweils neu festgelegten Kriterien, um ein möglichst heterogenes Sample aufzustellen und damit die Vielgestaltigkeit und den Facettenreichtum der Migrantenorganisationen widerzuspiegeln und diesem gerecht zu werden. Das Vorliegen eines heterogenen Samples ermöglicht es, die Breite und Vielfalt des migrantischen Engagements sowie dessen unterschiedliche Voraussetzungen zu erschließen (Flick 2010: 165 ff.).

Begonnen wurde die Suche nach Migrantenorganisationen, indem in einem ersten Schritt im Raum Nürnberg Organisationen identifiziert wurden, die über Herkunftslandengagement wie entwicklungspolitische Projekte im Herkunftsland verfügen. In einem zweiten

Schritt der Stichprobenziehung wurden solche Organisationen ausgewählt, in denen deutsch-migrantische Mitgliederstrukturen vorliegen. Die Zuwanderungsgründe wie Flucht oder Erwerbsmigration wurden ebenfalls in die kriteriengestützte Suche nach Migrantenorganisationen einbezogen.

Nach den ersten geführten Interviews wurden die Suchkriterien sukzessive verfeinert, sodass ein heterogenes Sample entsprechend folgender Kriterien zusammengestellt werden konnte:

- Größe der Migrantenorganisation;
- Alter der Migrantenorganisation;
- Zuwanderungsgründe (Asyl- und Fluchtmigration; Arbeitsmigration; Familienzusammenführung) der Organisationsmitglieder;
- Zuwanderergeneration der Mitglieder;
- Geschlecht der Mitglieder;
- Herkunftshomogenität – Herkunftsheterogenität der Mitglieder;
- deutsch-migrantische Zusammensetzung der Mitglieder oder ausschließlich aus Migranten bestehende Organisation;
- vorliegendes bzw. nicht vorliegendes Herkunftslandengagement im Rahmen der Organisationsaktivitäten.

Ein weiteres zentrales Kriterium der Stichprobenziehung war, dass vornehmlich solche Organisationen gesucht wurden, deren Mitglieder (mit Migrationshintergrund) mehrheitlich aus, laut Definition

der Weltbank, so genannten Entwicklungsländern stammen.[12] Anhand des umgerechneten Bruttonationaleinkommens (BNE) pro Kopf (US-$ in Kaufkraftparität) werden Staaten nach niedrigen, mittleren und hohen Einkommen differenziert. Die Obergrenze für Staaten mit niedrigem Einkommen liegt bei US-$ 995 (z.B. Afghanistan und Togo), während mittleres Einkommen nochmals unterteilt wird in mittleres Einkommen im unteren Bereich (US-$ 996 bis US-$ 3.945) und im oberen Bereich (US-$ 3.946 bis US-$ 12.195) (vgl. World Bank 2011). Zur ersten Gruppe mit mittlerem Einkommen gehörten im Jahr 2010 Staaten wie Ägypten und Sri Lanka, zur zweiten z.B. Russland, die Türkei und Brasilien. Staaten über der Grenze von US-$ 12.195 sind entsprechend solche mit hohem Einkommen wie Deutschland oder die USA (ebda.). Alle Länder, die über ein niedriges oder ein mittleres Einkommen im unteren Bereich verfügen, gelten hier als so genannte Entwicklungsländer.

Die Analyse der entwicklungsbezogenen Aktivitäten folgt dem Konzept der so genannten „menschlichen Entwicklung". Das heißt, dass als entwicklungspolitische oder entwicklungsrelevante Aktivitäten all die Aktivitäten von Migranten gelten, die darauf abzielen, „Bedürfnisse" von einzelnen Personen oder Personengruppen in ihren (Entwicklungs-)Herkunftsländern zu befriedigen und die in der Definition der menschlichen Entwicklung oben benannten Einschränkungen menschlicher (Handlungs-)Möglichkeiten aufzuheben. Um die von den befragten Vertretern von Migrantenorganisationen durchgeführten Projekte zu klassifizieren, wurden die Millenniumsentwicklungsziele der Vereinten Nationen (MDGs) zur Kategorisierung herangezogen. Diese wurden im Jahr 2000 formuliert, um Entwicklungsziele operationalisierbar sowie Fortschritte der internationalen Entwicklungszusammenarbeit messbar und sichtbar machen zu können.[13]

12 Stichtag war der 01.August 2010. Die Einkommensgrenzen sowie die entsprechenden Länderklassifizierungen haben sich zwischenzeitlich in geringem Ausmaß geändert (vgl. World Bank 2011).

13 Vgl. zu den UN-Millenniumsentwicklungszielen BMZ (2011a).

Feldzugang

Die Suche nach zu befragenden Migrantenorganisationen erfolgte anhand des online zugänglichen Vereinsregisters[14] aller Bundesländer, über Datenbanken der Stadt Nürnberg (Forum Interkultur 2011) und durch Internetrecherchen. In die Suche nach geeigneten Migrantenorganisationen wurden insgesamt vier Vertreter der Stadt Nürnberg als Gatekeeper einbezogen (Int. Kommune; Int. Kommune I).

Die Kontaktierung der entsprechenden Organisationen erfolgte zumeist telefonisch über den Vereinsvorsitzenden bzw. die von den Gatekeepern genannten Kontaktpersonen. In Einzelfällen wurden Vertreter von Migrantenorganisationen per E-Mail und postalisch angeschrieben. Die Interviewbereitschaft erwies sich dabei als hoch, nur in wenigen Fällen reagierten Vertreter von Migrantenorganisationen entweder gar nicht oder verweigerten ihre Teilnahme an einem Interview. Als Gründe hierfür wurden Zeitmangel, Abwesenheit, brachliegende Vereinsaktivitäten und in einem Fall generelle Skepsis gegenüber dem Forschungsthema genannt.

Merkmale der befragten Vertreter von Organisationen

Die folgende Tabelle stellt überblicksartig zentrale Angaben zu den befragten Repräsentanten der Organisationen dar. Eine vertiefte Analyse des Samples erfolgt in Kapitel 2.

14 Im gemeinsamen Registerportal der Länder kann in die Handelsregister aller Bundesländer Einblick genommen werden. Darüber hinaus werden auch Daten aus den Genossenschafts- und Partnerschaftsregistern sowie zum Teil aus den Vereinsregistern angeboten.

Tabelle 3: Merkmale der befragten Vertreter von Migrantenorganisationen

Interview	Anzahl der Befragten	Geschlecht der Befragten	Herkunftsregion der Befragten	Position der Befragten innerhalb der Organisation
Int. 0	2	männlich und weiblich	Südostasien und Europa	Vorsitzende
Int. 1	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 2	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 3	1	männlich	Südasien	Vorsitzender
Int. 4	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 5	1	weiblich	Afrika	Vorsitzende
Int. 6	3	einer männlich, zwei weiblich	Südasien und Europa	Vorsitzende
Int. 7	1	männlich	Südostasien	Vorsitzender
Int. 8	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 9	2	männlich	Mittlerer Osten	Vorsitzender und Mitglied
Int. 10	1	männlich	Südasien	Vorsitzender
Int. 11	2	männlich	Afrika und Deutschland	Vorsitzender und Mitglied
Int. 12	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 13	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 14	1	männlich	Vorderasien	Vorsitzender
Int. 15	1	weiblich	Südostasien	Vorsitzende
Int. 16	1	weiblich	Südasien	Vorsitzende
Int. 17	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 18	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 19	2	männlich und weiblich	Südostasien	Vorsitzender und Mitglied
Int. 20	1	männlich	Afrika	Vorsitzender
Int. 21	4	weiblich	Südasien	Vorsitzende und Mitglieder
Int. 22	1	männlich	Mittlerer Osten	Vorsitzender
Int. 23	1	männlich	Mittlerer Osten	Vorsitzender
Int. Kommune	2	männlich und weiblich	Europa und Deutschland	Leiter und Mitarbeiterin des Amtes für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg
Int. Kommune I	2	männlich und weiblich	Europa und Deutschland	Leiter und Mitarbeiterin des Amtes für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg

Quelle: Eigene Darstellung

Als Interviewpartner wurden gezielt Vorstände von Organisationen bzw. Vereinen angefragt, von denen angenommen wurde, dass sie im Sinne von „Experten“ spezifische (Repräsentations-)Funktionen für die Organisation innehaben und über möglichst umfangreiches Wissen über die Geschichte und Zusammensetzung der Organisation verfügen. Den angefragten Personen wurde freigestellt, ob sie eine Begleitung durch einen weiteren Repräsentanten oder ein Mitglied wünschten, sodass es in einigen Fällen auch zu Gruppeninterviews mit zwei bis vier Vertretern der Organisationen gekommen ist. Von den insgesamt 33 Befragten der Organisationen sind 22 männlichen Geschlechts. Die Angaben zur Herkunft der befragten Vertreter wurden anonymisiert, sodass lediglich die Herkunftsregion angeführt wird. Elf der Befragten stammen aus Afrika, neun aus Süd- oder Südostasien, zwei aus europäischen Ländern sowie drei aus Ländern des Mittleren Ostens. Einer der Befragten ist deutschstämmig. Die befragten Migranten entstammen mit Ausnahme von einem Interviewpartner der ersten Zuwanderergeneration. Zusätzlich zu den Interviews mit Vertretern von Migrantenorganisationen wurden zwei Experteninterviews mit vier Vertretern der Kommune Nürnberg geführt.

Interviewleitfaden

Im Rahmen der Befragung wurden leitfadengestützt Vertreter von Migrantenorganisationen befragt, bei denen das Herkunftslandengagement aus deren Perspektive im Fokus stand. In den Interviews wurden zum Verständnis Rückfragen gestellt und Zusammenfassungen des Gesagten durch die Interviewerinnen vorgenommen, um den Inhalt des Gesagten, insbesondere wegen zum Teil mangelhafter sprachlicher Ausdrucksfähigkeit der Interviewpartner, zu erfassen.

Der Interviewleitfaden umfasste mehrere Themenblöcke:

- Angaben zur Organisation wie Alter, Gründung, Anzahl der Mitglieder, Organisation in einem Dachverband, etc.;
- Innere Organisation wie Regelmäßigkeit der Treffen; Aufgabenteilung innerhalb der Organisation;

- Aktivitäten der Organisation in Deutschland inklusive Zielgruppe des Engagements, Motivation für deutschlandbezogene Aktivitäten;
- Aktivitäten der Organisation im Herkunftsland inklusive Art der Aktivität, Zielgruppe, Motivation;
- Kooperation mit staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren sowohl in Deutschland als auch im Herkunftsland;
- Kooperationsziele;
- Finanzielle, materielle und personelle Ressourcen;
- Verständnis von Migration und Entwicklung;
- Engagementbarrieren, Bedarfe zur Zielerreichung;
- Zukunftsperspektiven.

Durchführung der Interviews

Die Interviews mit den Vertretern der Migrantenorganisationen wurden im Zeitraum vom 1. Februar 2011 bis 18. Mai 2011 durch drei wissenschaftliche Mitarbeiterinnen[15] des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge durchgeführt und fanden entweder in den Räumlichkeiten des Bundesamtes in Nürnberg, an öffentlichen Orten wie Cafés, in den privaten Räumlichkeiten der Vorsitzenden oder den Vereinsräumen statt. Die Vertreter der Stadt Nürnberg wurden in den jeweiligen Ämtern in Nürnberg interviewt. Die Interviews dauerten zwischen 44 und 139 Minuten.

15 Bis 1. März 2011 hat Doris Hilber als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge an dem Forschungsprojekt mitgearbeitet. Hierfür sei ihr an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die Interviews wurden mit zwei Ausnahmen in deutscher Sprache geführt. In einem Interview erfolgte ad hoc auf Wunsch der Interviewpartner ein Wechsel in die englische Sprache, während in einem anderen Fall die Tochter des Vereinsgründers, die zugleich auch innerhalb des Vereins als „Sprecherin“ den Kontakt nach außen pflegt, die Antworten des vietnamesisch sprechenden Vaters simultan übersetzte. Die Deutschkenntnisse der befragten Migranten erwiesen sich als unterschiedlich gut, sodass in einigen der Interviews eine sprachliche Barriere die Verständigung zwischen Interviewerinnen und Befragten erschwerte. Nicht eindeutig zu bestimmen ist, inwiefern die Interviewten in allen Fällen die Fragen in ihrem gemeinten Sinn verstanden haben und ob die Sprachkompetenzen in allen Fällen dafür ausreichten, die Antworten in für sie befriedigendem Ausmaß zu formulieren. In einigen wenigen Fällen entstand der Eindruck, dass nicht all das ausgedrückt werden konnte, was den Befragten „auf der Zunge lag“. Einige wenige Passagen waren zudem unverständlich und konnten nicht ausgewertet werden. Die Probleme der sprachlichen Verständigung waren insofern überraschend, als die Migrantenorganisationen zum Teil über eine sehr starke Präsenz in der lokalen Öffentlichkeit und ein dichtes Netz an Kontakten auch zu deutschen Akteuren verfügen, sodass zu Beginn der Forschungsprojektkonzeption nicht von Sprachbarrieren ausgegangen worden war.

Transkription

Die Interviews wurden vollständig und wortwörtlich verschriftlicht. Die Transkriptionsregeln haben sich dabei auf ein Minimum beschränkt, um die Lesbarkeit sicherzustellen. Aus diesem Grund wurden die Interviews ebenso – je nach Niveau der Deutschkenntnisse der befragten Migranten – stark geglättet.

Anonymisierung

Den Interviewpartnern wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen Anonymität zugesagt, sodass alle personenbezogenen Daten, die auf die Identität der Interviewten Rückschlüsse erlaubten, bei der Transkription anonymisiert wurden. Daher wird auch in der folgenden Analyse auf die Nennung der Organisationsnamen verzichtet, ebenso wie die einzelnen Herkunftsländer nicht genannt werden, um

etwaige Rückschlüsse auf die Interviewpartner bzw. die untersuchten Migrantenorganisationen zu verhindern.[16]

Auswertung

Die Interviews wurden nach erfolgter Verschriftlichung ausgewertet, d.h., dass anhand des Interviewmaterials sowie der forschungsleitenden Fragen zuerst die Aussagen der Interviewten mit Begriffen, so genannten Codes, versehen wurden und später ein Kategoriensystem entwickelt wurde, dem das Textmaterial zugeordnet werden konnte (vgl. Flick 2010). So war es möglich, die Interviews unter spezifischen Gesichtspunkten miteinander zu vergleichen und auszuwerten. Dies ermöglicht die Analyse von Gemeinsamkeiten, vor allen Dingen aber von Unterschieden zwischen zwei oder mehreren Migrantenorganisationen. Das Kodieren und Auswerten des Interviewmaterials erfolgte mit Hilfe der Auswertungssoftware MAXQDA.

1.5 Aufbau der Studie

Zunächst werden in Kapitel 2 die untersuchten Migrantenorganisationen vorgestellt und organisationale Voraussetzungen ihres Engagements analysiert wie Organisationsstrukturen, die Höhe des Migrantenanteils und die Frage nach der Herkunftshomogenität bzw. -heterogenität der Organisationen. Um der Frage nach simultanen Orientierungen in Richtung Aufnahme- und Herkunftsland nachzugehen, werden zudem die Motive der Organisationsgründung und die Aktivitäten in Kapitel 2 in Hinblick darauf gezielt untersucht.

In Kapitel 3 wird fokussiert das Engagement von Migrantenorganisationen für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer analysiert.

16 Allen Interviewpartnern sei herzlich für ihre Bereitschaft zum Interview gedankt. Die Interviews haben in großer Offenheit und in vertrauensvoller Atmosphäre stattgefunden. Nur so war es möglich, sich den Motiven, Formen und Bedingungen des Engagements von Migrantenorganisationen zu nähern und die – zum Teil sehr unterschiedlichen – Perspektiven der engagierten Migranten zu erfassen.

Inhaltlich werden Fragen der Motivation für vorhandenes bzw. ausbleibendes Engagement für das Herkunftsland sowie Handlungsformen und Zielgruppen des Engagements von Migrantenorganisationen untersucht.

Kooperationen und Interaktionen haben im Sinne der eingangs formulierten Forschungsziele sowie aufgrund des angewandten Integrationsbegriffes einen zentralen Stellenwert für die Analyse. Entsprechend werden in Kapitel 3 entwicklungspolitische Kooperationen sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland untersucht. Von zentralem Interesse ist dabei, inwiefern es mittels des entwicklungspolitischen Engagements der Migrantenorganisationen zu einer Zusammenarbeit mit deutschen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren kommt. Die hierbei gebildeten Kooperationstypen sollen Aufschluss über die Bedingungen der Kooperationen geben. Um einen umfassenden Überblick über das Kooperationsnetzwerk von Migrantenorganisationen zu erhalten, das sie für ihr entwicklungspolitisches Engagement aufbauen, wird zudem die Zusammenarbeit zwischen Migrantenorganisationen betrachtet.

Die der Studie zugrundeliegende Forschungsfrage nach den Zusammenhängen von Integration und entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement wird in Kapitel 4 gezielt entlang von drei Teilaspekten behandelt. Im Fokus des Interesses steht, ob dem Herkunftslandengagement integrative Potenziale zukommen und inwiefern entwicklungspolitisches Herkunftslandengagement eine Form der zivilgesellschaftlichen Partizipation darstellt. Um sich diesen Fragen zu nähern, wird erstens aus Perspektive der befragten Migranten analysiert, ob Herkunftslandengagement und Integration miteinander kompatible Interessen und Ausrichtungen darstellen und inwieweit Identifikationen entweder in Richtung Aufnahme- oder Herkunftsland dominieren. Ein weiterer Aspekt des Zusammenhangs von Herkunftslandengagement und Integration ist zweitens die Frage, ob Integration eine Voraussetzung für das Engagement von Migrantenorganisationen ist. Sprachkenntnisse und die Platzierung auf dem Arbeitsmarkt werden u.a. hierbei beleuchtet. Ein Exkurs zu den

Charakteristika des Engagements der zweiten Zuwanderergeneration vertieft diesen Aspekt.

Drittens rücken Kooperationen und Interaktionen mit deutschen Akteuren als Chance der Integration unter integrationsrelevanten Aspekten in den Mittelpunkt: Entstehen durch die migrantisch-deutschen Kooperationen Lern- und Akkulturationsprozesse? Welche Vorteile, aber auch Herausforderungen sind in deutsch-migrantischen Kooperationen für Entwicklungshilfe zu beobachten und wie gestalten sich spezifische Rollenverteilungen von Migranten bzw. deutschen Akteuren?

Um die Herausforderungen des entwicklungspolitischen Engagements von Migrantenorganisationen zu erfassen, werden in Kapitel 5 Barrieren des Engagements identifiziert und Möglichkeiten zur Überwindung dieser Engagementbarrieren aus Sicht der Migranten selbst thematisiert.

Das Fazit fasst die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammen und formuliert darauf aufbauend Schlussfolgerungen.

2 Profile und Charakteristika der untersuchten Migrantenorganisationen

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurden 24 Migrantenorganisationen untersucht, deren Profile im Folgenden skizziert werden. Von Interesse ist dabei ihr innerer Aufbau, d.h. die Anzahl der Mitglieder, der Anteil von Migranten gegenüber deutschstämmigen Organisationsmitgliedern sowie die Herkunftshomogenität bzw. Heterogenität migrantischer Organisationsmitglieder. In diesem Kapitel wird zudem nach den Zuwanderungsgründen sowie der Ehrenamtlichkeit des Engagements gefragt und die spezifische Rolle der Organisationsvorsitzenden, Beruf und Qualifikation der Mitglieder und das Geschlechterverhältnis dargestellt. Außerdem wird das Engagement der zweiten Zuwanderergeneration in den analysierten Migrantenorganisationen aufgezeigt. In einem letzten Schritt werden die Organisationsgründung sowie die inhaltliche Ausrichtung der Organisationsarbeit unter der Frage nach der dominierenden Ausrichtung in Richtung Herkunftsland und/oder Aufnahmeland thematisiert.

2.1 Migrantenorganisationen zwischen Formalisierung und lockeren Netzwerkstrukturen

Bei der Zusammenstellung des Samples war beabsichtigt, eine möglichst große Spannbreite an Migrantenorganisationen mit einer geringen, einer mittleren sowie einer hohen Mitgliederzahl zu befragen. Das Sample weist im Ergebnis die gewünschte Varianz von kleinen, mittleren und größeren Organisationen auf (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Größe der Migrantenorganisationen

<10 Mitglieder	3
10-49 Mitglieder	7
50-100 Mitglieder	7
>100 Mitglieder	7

Quelle: Eigene Darstellung

Der Großteil der für die Studie untersuchten Organisationen (20) verfügt über den Rechtsstatus des eingetragenen Vereins,[17] wenngleich in einigen Fällen neben den formal als Vereinsmitglieder registrierten Personen auch ein größerer Kreis an Sympathisanten und sporadisch involvierten Interessierten zu einem so genannten „erweiterten Verein" gezählt werden kann. Häufig gehören Freunde, Bekannte oder Kollegen in diesen Kreis der interessierten Nicht-Vereins- bzw. Organisationsmitglieder, die entweder regelmäßige Beitragszahlungen scheuen oder grundsätzlich der formalisierten Organisationsform des Vereins zögerlich oder skeptisch gegenüberstehen, aber dennoch bei einigen Veranstaltungen mithelfen oder als Spender die Organisation finanziell unterstützen wollen (Int. 0, Int. 18).

Mit Hilfe des „erweiterten Vereins" in Form von Freunden, Verwandten oder Bekannten können finanzielle Engpässe kompensiert und mitunter Werbung oder Spendenakquise weitaus kostengünstiger über dieses Netzwerk betrieben werden als über andere Kanäle. Mund-zu-Mund-Propaganda führten einige Organisationen explizit als eine wichtige Strategie an, um Unterstützung für ihre Aktivitäten zu erlangen (Int. 0). Bei den Vereinen oder Organisationen, die ihre Finanzierung über eigene Veranstaltungen wie Kochkurse oder Kunstausstellungen betreiben, kommt der Unterstützung durch Nicht-Vereinsmitglieder eine wichtige Rolle zu. Einige der analysierten Organisationen zeichnen sich dadurch aus, dass sie regelrecht Strategien erarbeitet haben, um einen Stamm an nicht-organisierten Unterstüt-

17 Zu den vier Organisationen, die keinen e.V.-Status haben, gehören zwei religiöse Gemeinden. Insgesamt wurden drei religiöse Gemeinden untersucht, von denen eine ein eingetragener Verein ist.

zern und Sympathisanten aufzubauen und zu halten, indem sie Angebote wie Ausstellungen, Meditation, Literaturlesungen, Vorträge über das Herkunftsland, (entwicklungs-)politische Bildungs- und Informationsarbeit, Benefizkonzerte oder Sportveranstaltungen anbieten.

Auch mit Blick auf die Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Vereinstreffen weist die Stichprobe Varianz auf: So war eine der Organisationen tägliche Anlaufstelle für eine vorderasiatische Gemeinschaft, während andere Organisationen nur alle drei Monate Vereinssitzungen durchführten oder keine Angaben über geregelte Vereinstreffen machten.

Motivation der Vereinsgründung

Befragt nach den Gründen einer formellen Vereinsgründung, d.h. der Eintragung in das Vereinsregister, gaben die Repräsentanten der Migrantenorganisationen Vorteile an, die sich entweder auf die Außendarstellung und -wirkung bezogen oder nach innen gerichtete Wirkungen entfalten sollen. So wird die Eintragung in das Vereinsregister als hilfreich erachtet, um Hilfsprojekte durchführen zu können, Spenden zu sammeln und auf Fördermöglichkeiten zurückgreifen zu können (Int. 0, Int. 23). Die Erlangung des Rechtsstatus als eingetragener Verein würde auch den Kontakt zu staatlichen deutschen Akteuren erleichtern, so die Vertreter von Migrantenorganisationen (Int. 0, Int. 2, Int. 11).

Einen Vorteil gegenüber einer nicht-formalisierten Organisation sehen einige Vertreter der befragten Migrantenorganisationen auch darin, formalisierte, transparente Abläufe für die Verwendung von Vereinsfinanzen aufzustellen und etwaigen internen Differenzen entgegentreten zu können. Ein gemeinsamer Referenzrahmen in Form der schriftlich fixierten Vereinssatzung soll die grundsätzliche inhaltliche Ausrichtung, aber auch die Verteilung von Posten innerhalb des Vereins klären (Int. 0, Int. 12). Aus Sicht eines deutschstämmigen Vorstands eines Vereins binationaler Ehepaare kommt der Vereinssatzung und der formalen Vereinsgründung auch eine integrative Wirkung zu:

> „Und da das ein eingetragener Verein ist, unterliegen wir ja dem deutschen Vereinsrecht mit all den Regeln, Notar, Vereinssatzung, Bericht, Finanzamt. Das ist auch ein Teil der Integration, um zu zeigen, wir können nicht frei darüber hinaus, sondern wir müssen uns gewissen Spielregeln bei der Wahl unterwerfen, und du hast eine Verpflichtung, wenn man dich gewählt hat, dass du zwei Jahre das machen musst. Nicht die südostasiatische Mentalität: Das macht mir keinen Spaß mehr, jetzt höre ich auf.“ (Int. 7)

In den beiden Fällen, in denen eine formale Vereinsgründung nicht erfolgt war, führten die Interviewpartnerinnen an, dass sie den Aufwand mit Blick auf die damit einhergehende notwendige Buchführung scheuten oder nicht über die Expertise verfügten, um den Anforderungen der formalen Vereinsorganisation gerecht zu werden.

Entstehungszeitpunkt

Der Zeitpunkt der Organisations- bzw. Vereinsgründung kann teilweise in Zusammenhang mit spezifischen Zuwanderungsphasen aus einzelnen Herkunftsländern gebracht werden. Dies gilt im Besonderen für Fluchtmigration und die Entstehung von Flüchtlingsorganisationen. So war es während eines Jahrzehnte andauernden Krieges im Herkunftsland zu Fluchtbewegungen nach Deutschland bzw. auch nach Nürnberg gekommen, wo sich daraufhin im Jahr 1980 eine Community gebildet hatte, die 1983 in eine Vereinsgründung überging. Mitglieder dieses Vereins sind auch heute noch im Wesentlichen Flüchtlinge aus dieser Zeit, während die zweite Generation bereits unter dem Dach dieses Vereines einen eigenen Verein gegründet hat. Verfolgte Minderheiten aus dem Mittleren Osten wiederum sind vorwiegend nach dem Sturz des früheren politischen Regimes bedroht, so dass ihre Asylmigration nach Deutschland und entsprechend ihr Aufbau von Organisationen im Aufnahmeland vergleichsweise jung ist.

Tabelle 5: Alter der Migrantenorganisationen seit ihrer Gründung

<5 Jahre	5 Organisationen
>5 Jahre	7 Organisationen
>10 Jahre	12 Organisationen

Quelle: Eigene Darstellung

2.2 Migrantenanteil

Bei einem Großteil der untersuchten Organisationen (18 von 24 der Organisationen) stellen Migranten die Mehrheit der Mitglieder, einige Organisationen bestehen komplett aus Migranten. In den übrigen sind deutschstämmige Partner oder Familienangehörige Mitglieder, so zum Beispiel in einem Verein für Partner binationaler, deutsch-südostasiatischer Ehen. Darüber hinaus wurden bei der Recherche auch explizit deutsch-migrantisch zusammengesetzte Organisationen angesprochen, um der Frage nachgehen zu können, wie sich deutsch-migrantische Kooperationen innerhalb eines Vereins darstellen. Die Übersicht zeigt den Migrantenanteil der untersuchten Organisationen:

Tabelle 6: Migrantenanteil der untersuchten Organisationen

Weniger als 50% der Organisationsmitglieder mit Migrationshintergrund	5
50% der Organisationsmitglieder mit Migrationshintergrund	2
Mehr als 50% der Organisationsmitglieder mit Migrationshintergrund	6
100% der Organisationsmitglieder mit Migrationshintergrund	10
k.A.	1

Quelle: Eigene Darstellung

Als Grund für die Beteiligung von Deutschen an der Arbeit von Migrantenorganisationen[18] führten die befragten Vertreter der Migrantenorganisationen an, dass die deutschstämmigen Mitglieder zumeist persönlich stark an interkultureller Verständigung interessiert sind und häufig ein Interesse an dem Herkunftsland oder dem Herkunftskontinent von Migranten, etwa durch Reisen oder eine entwicklungspolitische Berufstätigkeit, entwickelt haben:

> „Wir hatten jetzt viele deutsche Entwicklungshelfer in Südasien. Die sind jetzt wieder in Deutschland. [...] Und die engagieren sich natürlich in solchen Vereinen auch sehr stark." (Int. 10)

Ein deutschstämmiges Vereinsmitglied beschrieb das Interesse deutscher Mitglieder an der Mitarbeit in Migrantenorganisationen folgendermaßen:

> „Das waren nur Freundschaften mit verschiedenen Afrikanern und dann habe ich mich engagiert, das hat sich so ergeben, dass ich auch aus verschiedenen Ländern welche kennen gelernt habe, und dann eben den Verein kennengelernt habe und dann ist es etwas, wo ich denke, dass da meine Fähigkeiten am besten aufgehoben sind." (Int. 11)

2.3 Herkunftshomogenität/Herkunftsheterogenität

In acht von 24 untersuchten Organisationen stammen die migrantischen Mitglieder aus demselben Herkunftsland. Herkunftsheterogenität der migrantischen Organisationsmitglieder wiederum liegt zumeist dann vor, wenn Ehepartner von Migranten selbst weder aus demselben Herkunftsland noch aus Deutschland stammen, sondern aus einem anderen Herkunftsland.

18 Die Charakteristika deutsch-migrantischer Kooperation innerhalb von Vereinen mit möglicherweise spezifischen Rollen- und Aufgabenverteilungen werden in Kap. 4.3 vorgestellt.

Tabelle 7: Herkunftshomogenität/Herkunftsheterogenität in den untersuchten Migrantenorganisationen

Herkunftsheterogen/multinational	15
Herkunftshomogen	8
Unklar	1

Quelle: Eigene Darstellung

Bereits während der Recherche wurde deutlich, dass häufig schon im Namen der Migrantenorganisationen ein einziges Herkunftsland betitelt wird oder die Organisation als so genannter „Bindestrichverein" wie z.B. deutsch-thailändischer Verein, existiert. Die Gründe für die verbreitete Herkunftshomogenität liegen zum einen darin, dass durch die Binnenintegration, also das sich Zusammenschließen als Migrantenorganisation, nicht zuletzt strukturelle Herausforderungen der Integration wie Sprachbarrieren überwunden werden sollen (vgl. Bommes 2011: 247ff.). Die Selbsthilfefunktion von Migrantenorganisationen bezieht sich häufig auch auf Kontakte mit dem Konsulat des Herkunftslandes, wenn es etwa um die Beschaffung von Ausweisdokumenten oder die Rückführung verstorbener Mitglieder der eigenen Migrantengemeinschaft in das Herkunftsland geht. Darüber hinaus dient die Selbstorganisation von Migranten dem Ziel, kulturelle Bräuche und Praktiken des Herkunftslandes fortzuführen und zu pflegen. Dabei liegen die selbst hervorgebrachten Bezüge und Identifikationen von Migranten zumeist beim Herkunftsland und weniger bei einer größeren Herkunftsregion.

Einige der untersuchten Migrantenorganisationen haben auch eine Entwicklung von der Herkunftsheterogenität ihrer migrantischen Mitglieder hin zur Herkunftshomogenität vollzogen. So entwickelte sich beispielsweise eine Organisation mit afrikastämmigen Mitgliedern aus mehreren unterschiedlichen Ländern im Verlauf zu einer ausschließlich herkunftshomogenen Organisation, weil kulturelle Differenzen zwischen Migranten aus den einzelnen Herkunftsländern und unterschiedlich gelagerte Interessen die länder- und kulturübergreifende Kooperation erschwerten.

2.4 Zuwanderungsgründe der Organisationsmitglieder

Die befragten Repräsentanten der Migrantenorganisationen sind ebenso wie die Mitglieder aus verschiedenen Gründen nach Deutschland migriert. Von den Vereinsvorsitzenden war der Großteil als Flüchtling zugewandert, während acht bzw. neun der befragten Vereinsvorstände als Arbeitsmigranten bzw. Studierende nach Deutschland kamen. Hingegen liegt Familienzusammenführung im Zuge von Heirat nach und in Deutschland nur bei sechs der interviewten Vertreter von Migrantenorganisationen vor.

Tabelle 8: Zuwanderungsgründe der Vertreter der untersuchten Migrantenorganisationen[19]

Arbeitsmigration	8
Studium	9
Flucht	15
Familienzusammenführung	6

Quelle: Eigene Darstellung

In Bezug auf Zuwanderungsgründe sind im Sample sowohl heterogen als auch homogen zusammengesetzte Organisationen vertreten. Neben reinen „Flüchtlingsorganisationen“ oder Organisationen, deren Mitglieder zu 80 oder 90% als Studierende oder Arbeitnehmer nach Deutschland migrierten, liegen im Sample auch gemischt zusammengesetzte Organisationen vor. Einschränkend zur Frage der Heterogenität der Zuwanderungsgründe muss jedoch angeführt werden, dass die interviewten Vorsitzenden nicht in allen Fällen über die einzelnen Zuwanderungsverläufe ihrer Mitglieder informiert waren und eher Schätzungen abgaben.

2.5 Ehrenamtlichkeit

Von 15 der 24 untersuchten Migrantenorganisationen wurde explizit angegeben, dass das Engagement des Vorsitzenden und der Mitglieder ausschließlich ehrenamtlich sei. Also weisen diese Migran-

19 Mehrfachnennungen sind möglich.

tenorganisationen einen sehr geringen Professionalisierungsgrad[20] auf und können sich daher nicht auf die Kontinuität und zeitlichen Ressourcen fest angestellter Mitarbeiter berufen. Einige wenige Migrantenorganisationen äußerten einen Professionalisierungswunsch, d.h. dass sie zur Unterstützung ihrer Vereinsarbeit gerne Personen fest anstellen würden. Dies scheitert jedoch faktisch an fehlenden finanziellen Ressourcen. Da auch die befragten Vorsitzenden ehrenamtlich tätig sind und in vielen Organisationen eine tragende Rolle für die Vereinsaktivitäten spielen, wiegen nachlassendes Engagement von Vorsitzenden oder zum Beispiel altersbedingter Rückzug aus der Organisationsarbeit schwer für die ehrenamtlich arbeitenden Migrantenorganisationen.

2.6 Rolle des Vorsitzenden für die Organisation

Der Person des Vorsitzenden bzw. dem Vorstand kommt durch Kontakte und Netzwerke sowohl mit Akteuren im Herkunftsland als auch in Deutschland eine wichtige Funktion zu. Mit der notwendigen Reputation und Integrität kann es Vorsitzenden gelingen, Vertrauen etwa bei Kooperationspartnern zu schaffen, was in den Interviews häufig als Voraussetzung für erfolgreiches Engagement angeführt wurde. Die Integrität des Vereinsvorsitzenden sowie sein Bekanntheitsgrad spielen eine wichtige Rolle in der Organisation, beispielsweise für die Ressourcenallokation[21] und um auf sich aufmerksam zu machen (Int. 0, Int. 4). In den untersuchten Migrantenorganisationen trägt der Bekanntheitsgrad der Vorsitzenden in der in Deutschland lebenden Community auch dazu bei, dass Migranten bei Arzt- und Behördenbesuchen, Verständnisschwierigkeiten oder auch persönlichen Problemen vorrangig die Vorsitzenden ansprechen und um Hilfe bitten, selbst wenn sie keine offiziellen Mitglieder der Migrantenorganisation sind. Die Reputation und Anerkennung des Vorsitzenden

20 Der Begriff der Professionalisierung bezeichnet die Haupt- oder Ehrenamtlichkeit des Engagements und steht hier in keinerlei Bezug zur Professionalität der Organisationsaktivitäten.

21 Der Begriff der Allokation bezeichnet das Zuordnen und Aufteilen von Ressourcen auf verschiedene Verwendungsmöglichkeiten. In diesem Fall handelt es sich v.a. um personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen, die für Aktivitäten der Migrantenorganisationen aufgebracht werden.

ist aber auch für die Arbeit im Herkunftsland entscheidend und kann sogar einen Vorteil gegenüber größeren ausländischen Hilfsorganisationen darstellen (Int. 10).

Aufgrund ihrer eigenen Einschätzung, aber auch vor dem Hintergrund der starken Vernetzung innerhalb der eigenen Community und der Aufnahmegesellschaft können die meisten Vorsitzenden der untersuchten Organisationen als Ideengeber, Vordenker und Motivatoren gesehen werden (Int. 4, Int. 6, Int. 9, Int. 10, Int. 13). Dies trifft sowohl auf Projekte im Herkunftsland als auch auf die Aktivitäten im Zielland zu, die häufig von den Vorsitzenden initiiert werden. Zudem unterstützen viele Vorsitzende ihre Organisation finanziell mit dem Privatvermögen (Int. 5, Int. 6, Int. 9). Dies kann sich allerdings auch negativ auswirken, etwa wenn die Vorsitzenden zu alleinigen Gestaltern werden und nicht mehr die kollektiven Interessen ihrer Organisationsmitglieder vertreten. Außerdem berichteten einige Vorsitzende der Organisationen von einer Überforderung, wenn die Verantwortung alleinig auf ihnen lastet (Int. 23).

2.7 Beruf/Qualifikation der Organisationsmitglieder

Die Vereinsvorsitzenden konnten über die Berufe und Qualifikationen ihrer Mitglieder meist keine genaue Auskunft geben. Großteils gaben die befragten Vereinsvorsitzenden jedoch ihre eigene Qualifikation an bzw. erläuterten im Laufe des Interviews ihren Ausbildungsgrad im Herkunftsland ebenso wie den tatsächlich ausgeübten Beruf im Zielland.

Zehn der befragten Repräsentanten der Migrantenorganisationen gaben an, dass der Großteil ihrer Mitglieder „gut bis sehr gut ausgebildet“ ist. Dagegen hat die Mehrheit der Mitglieder von neun Migrantenorganisationen nur eine begrenzte Ausbildung im Herkunftsland erhalten, vergleichbar mit dem deutschen Grundschulniveau (Int. 15) oder einem „schlechte[n] Hauptschulabschluss“ (Int. 7). Manche waren als Analphabeten nach Deutschland gekommen und hatten erst hier, auch durch die Unterstützung innerhalb der eigenen Migrantengemeinden, Lesen und Schreiben gelernt. Die Aussagen zu

Beruf und Qualifikation der Organisationsmitglieder beruhen auf subjektiven Einschätzungen der Interviewpartner, daher kann das Ausbildungslevel nicht klassifiziert werden.

In engem Zusammenhang zur Qualifikation als Determinante von Herkunftslandengagement steht die Hypothese, dass ökonomischer Erfolg und die strukturelle Integration in den Arbeitsmarkt Voraussetzung für Herkunftslandengagement sind. Diese Annahme wurde in Einzelfällen auch von den befragten Migranten angeführt:

> „Wenn man das [Anm.: entwicklungspolitische Aktivitäten im Herkunftsland] machen will, dann muss man erfolgreich sein, muss man eine bestimmte Ausbildung oder studiert haben, so dass man zeitlich und auch finanziell ein bisschen unabhängig ist, dass man schnell reisen kann, weil das kann ja nicht jeder. Die Leute, die das machen, sind mehr die Erfolgreichen, auch die in Deutschland erfolgreich sind.“ (Int. 0)

> „Aber die aktiven Mitglieder sind sowieso die, die auch eine gute Ausbildung haben.“ (Int. 18)

Der Beruf oder die Qualifikation spiegelt sich im Vereinsleben in unterschiedlicher Intensität und Form wider: Der Beruf (hier: medizinisches Fachpersonal) ist in einem der untersuchten Fälle zentraler Faktor für die inhaltliche Schwerpunktsetzung (medizinische Aufklärungsarbeit und Versorgung im Herkunftsland) oder für die spezifische Rolle innerhalb der Organisation verantwortlich (Int. 5). Außerdem kann ein Grafiker seine im Beruf erworbenen Fähigkeiten für die Öffentlichkeitsarbeit der Organisation einsetzen (Int. 11). Als herausragend erwies sich der Vertreter einer entwicklungspolitisch aktiven Organisation, der zuvor in der deutschen staatlichen Entwicklungszusammenarbeit beruflich tätig war. Dadurch kann er ein entsprechend differenziertes und dezidiertes Verständnis von Entwicklungszusammenarbeit in die Vereinsarbeit mit einbringen und kraft seiner beruflichen Expertise maßgeblich das Profil der Organisation bestimmen. Dennoch kann kein direkter und allgemein gültiger Zusammenhang von beruflicher Qualifikation und entsprechender Ausgestaltung der Vereinsaktivitäten angenommen werden.

2.8 Frauen- bzw. männerspezifisches Engagement?

In Bezug auf das frauen- bzw. männerspezifische Engagement der Migrantenorganisationen ergibt sich ein differenziertes Bild.[22] Insgesamt zeigt sich das Sampling hinsichtlich des Frauenanteils heterogen: In zwölf von 24 untersuchten Organisationen sind mehr als die Hälfte der Mitglieder Frauen. In weiteren neun Organisationen sind die Frauen mit einem Anteil von weniger als 50% unterrepräsentiert. Dagegen sind bei nur sieben von 24 Organisationen die Vorsitzenden weiblich oder im Vorstand. Davon sind nur zwei Vereine reine Frauenvereine. Gemäß den vorliegenden Informationen stellen Frauen zwar häufig über 50% der Mitglieder, erreichen aber weitaus seltener Vorstandspositionen.

Tabelle 9: Frauen-/Männeranteil in den untersuchten Migrantenorganisationen

Frauenanteil in den untersuchten Migrantenorganisationen		Männeranteil in den untersuchten Migrantenorganisationen	
100%	2	100%	1
50-99%	10	50-99%	9
Weniger als 50%	9	Weniger als 50%	10
Keine	1	Keine	2
k.A.	2	k.A.	2

Quelle: Eigene Darstellung

Tabelle 10: Anteil weiblicher Vorsitzender

Vereinsvorsitzende weiblich	
Ja	7
Nein	16
k.A.	1

Quelle: Eigene Darstellung

22 Vgl. zu Migrantinnenorganisationen auch Latorre Pallares/Zitzelsberger 2006; Zitzelsberger/Latorre Pallares 2010.

Insbesondere bei den untersuchten Migrantenorganisationen mit überwiegend afrikastämmigen Mitgliedern sind Frauen unterrepräsentiert bzw. im Vergleich zu ihren Ehepartnern seltener im Verein aktiv. Begründet wurde dies zum Teil mit kulturellen Unterschieden und der spezifischen Rolle der Frau, die etwa wegen der Betreuung der Kinder kaum über Kapazitäten für Organisationsaktivitäten verfügen. Einige Organisationen beteiligen Frauen jedoch bewusst an der Vereinsleitung durch die Einrichtung einer Frauen-„Quote" im Vorstand (Int. 7, Int. 9, Int. 10).

In Bezug auf die Art der Aktivitäten und des Engagements erklärte eine Vorsitzende die besondere Rolle der Frau für ihre Organisation:

> „Die Frauen haben mehr Mut, Instinkt, wenn Hilfe gebraucht wird. Wenn ich hier einer Frau erzähle, ja weißt du, bei uns sterben die Leute wegen Hunger. Eine Frau versteht das schneller als ein Mann. Wahrscheinlich weil die gebären die Kinder usw. Und die haben mehr – ich weiß es nicht – aber es ist so." (Int. 5)

Darüber hinaus wird das *Empowerment* von Frauen in einigen der untersuchten Migrantenorganisationen als wichtiges Thema behandelt (Int. 2, Int. 8), bei dem auf die potenziell einflussreiche Multiplikatorenrolle von Frauen hinsichtlich der Integration bzw. des Spracherwerbs der Kinder abgezielt wird.

2.9 Zweite Generation

Bei der Hälfte der analysierten Migrantenorganisationen ist die zweite, meist in Deutschland geborene Generation aktiv. Die Vorstände hingegen werden in den untersuchten Organisationen durchgehend von Migranten der ersten Generation gestellt.

Tabelle 11: Anzahl der aktiven Generationen in den Migrantenorganisationen

Generation	Anzahl
Nur erste Generation aktiv	12
Auch zweite Generation aktiv	12
Ausschließlich zweite Generation	0

Quelle: Eigene Darstellung

Das geringer ausgeprägte Engagement der zweiten und folgenden Generationen ist dabei nicht immer auf mangelndes Interesse am Herkunftsland der Eltern bzw. Vorfahren zurückzuführen. Teilweise liegt es auch an den Aktivitäten oder Veranstaltungen der Organisation, die für die Jugendlichen nicht reizvoll genug erscheinen:

> „Und es kommt ja auch das Problem, was ausländische Vereine haben, im Gegensatz zum Sportverein, man schafft es nicht, die Jugend, die hier aufgewachsen ist, ins Vereinsleben zu integrieren. Da fehlt einfach, ich sehe es an meinem Sohn, ja, was soll ich mit südostasiatischen Tänzen? Sicher schön zuzuschauen, aber ich gehe lieber ins Fitnessstudio oder sonst wohin.“ (Int. 7)

In einigen Fällen wird dem durch verschiedene Programme oder Projekte, die speziell auf die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen zugeschnitten sind, aktiv entgegengewirkt. Hier erfolgt eine gezielte Einbindung der Jugendlichen in die Vereinsaktivitäten. Eine afrikanische Migrantenorganisation versucht etwa, das Interesse der in Deutschland geborenen zweiten Generation durch Jugendausflüge in das Herkunftsland zu wecken (Int. 1, Int. 13). Außerdem wurden in zwei weiteren Migrantenorganisationen Sportvereine gegründet, um das Interesse der Jugendlichen am Vereinsleben aufrecht zu erhalten und deutsche Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund zusammenzubringen (Int. 9, Int. 20). Ein weiteres Beispiel ist die Gründung eines eigenen Jugendvereins unter dem Dach der Migrantenorganisation der ersten Generation (Int. 4, Int. 8). Hier wird den Jugendlichen der Raum gegeben, um die eigenen Interessen im Rahmen des Vereins selbstständig zu verwirklichen. Dies hilft einerseits, die zweite

Generation auch längerfristig an den Verein zu binden, und andererseits kann es die Identifikation mit der Organisation fördern.[23] Im Falle einer afrikanischen Migrantenorganisation gibt es sehr weitreichende Ambitionen des Jugendvereins, eine bundesweite Zusammenarbeit aller Jugendvereine aus diesem Herkunftsland zu forcieren (Int. 8).

2.10 Migrantenorganisationen mit dem Ziel von Herkunftsland- oder Deutschlandengagement?

a) Ausrichtung der Organisationsaktivitäten: Integration im Fokus

Die untersuchten Migrantenorganisationen weisen ein umfangreiches Spektrum an Aktivitäten auf. Dabei sind sie entweder in Richtung ihres Herkunftslandes oder mit Blick auf ihre Integration und Partizipation in Deutschland engagiert, wobei einige der Migrantenorganisationen ein simultanes Engagement von entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement (mit sowohl einer internen und externen Dimension) sowie einer auf Integration ausgerichteten Arbeit erkennen lassen. Insgesamt zeigt sich diese Form der Simultaneität bei mehr als der Hälfte (13) der untersuchten Migrantenorganisationen. Von diesen 13 Migrantenorganisationen, die über ein simultanes Engagement verfügen, sind sieben im entwicklungspolitischen Bereich tätig, indem sie entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit leisten oder Spendenakquise (z.B. durch Veranstaltungen) betreiben sowie parallel hierzu in Deutschland Integrationsarbeit leisten (vgl. Tabelle 13). Elf Migrantenorganisationen weisen kein simultanes Engagement auf. Bei neun davon ist fehlendes Herkunftslandengagement festzustellen (vgl. Tabelle 13), d.h. dass sie sich ausschließlich im integrationspolitischen Bereich oder mit Blick auf Selbsthilfe engagieren.

Die Untersuchung zeigt also, dass das dominierende Interesse der befragten Migrantenorganisationen vor allem auf deutschlandbezogenen, integrationsrelevanten Aktivitäten liegt und diese als prio-

23 Von den Herausforderungen der Nachwuchsgewinnung sind nicht nur Migrantenorganisationen betroffen, sondern auch andere Vereine (vgl. Bertelsmann Stiftung 2011, BMFSJ 2010).

ritär gegenüber den Aktivitäten im Herkunftsland eingestuft werden können.

Tabelle 12: Simultaneität von entwicklungspolitischem herkunftsland- und deutschlandbezogenem Engagement

Simultanes Engagement: 13	Kein simultanes Engagement: 11
Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit, Spendenakquise (interne Dimension des entwicklungspol. Herkunftslandengagements) sowie deutschlandbezogene Arbeit: 7	Fehlendes Herkunftslandengagement: 9
Deutschlandbezogene Arbeit ohne entwicklungspolitischen Bezug (z.B. Integrationsarbeit): 11	Fehlendes Deutschlandengagement: 2

Quelle: Eigene Darstellung

Der empirische Befund dieser Studie, wonach die befragten Migrantenorganisationen in der Regel auch Aktivitäten durchführen, die keinerlei entwicklungspolitischen Bezug haben, verweist darauf, dass sich Migrantenorganisationen zumeist gründen, um ihre Lebenssituationen und die Integration ihrer Mitglieder in Deutschland zu verbessern (vgl. auch Bommes 2011).

Zentrales Ziel von (hier: nicht entwicklungspolitischen) Aktivitäten durch Migrantenorganisationen ist vor allen Dingen, in der ersten Phase der Zuwanderung ein Mindestmaß an Orientierung und Halt für die Mitglieder der eigenen Migrantengemeinde im Sinne der Selbsthilfe anzubieten (Int. 21). Bei Todesfällen innerhalb der eigenen Migrantengemeinde wird ein Teil der befragten Migrantenorganisationen aktiv, um die Überführung der verstorbenen Community-Mitglieder zu finanzieren und zu organisieren (Int. 8). Solidarität wird ebenso durch Hilfe für die eigenen Community-Mitglieder vermittelt, die sich in einem laufenden Asylverfahren befinden (Int. 9). Als Ziel wurde auch genannt, Unterstützung für die Belange der eigenen Volksgruppe im Herkunftsland von Seiten der deutschen Politik zu erlangen. Diese „*Advocacy*-Arbeit“ ist gerade für die Migrantenorganisationen ein Vereinsziel, deren Mitglieder als Flüchtlinge nach Deutschland zugewandert sind (Int. 9, Int. 19, Int. 23). Eine wichtige

Rolle spielte gerade bei älteren Migrantenorganisationen, die vor dem Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes mit seinen weitreichenden integrationspolitischen Maßnahmen gegründet worden waren, die Integrationsarbeit wie Deutsch- oder Computerkurse sowie Nachhilfeunterricht zur Qualifizierung der Community-Mitglieder (Int. 1, Int. 8, Int. 12, Int. 16). Außerdem werden Hilfestellungen bei Partizipationsbestrebungen, z.B. Engagement für den Elternbeirat oder kommunalpolitisches Engagement, gegeben (Int. 7). Hinzu kommen Angebote zur Freizeitgestaltung (Int. 7, Int. 14). Viele Aktivitäten sind zudem im Bereich der Aufklärungsarbeit für Community-Mitglieder angesiedelt. Über Informationsabende, Workshops oder Beratungsgespräche wird versucht, Informationslücken zu schließen und über Strukturen der Aufnahmegesellschaft aufzuklären (Int. 4, Int. 5). Das Ziel der – hier nicht entwicklungsrelevanten - Aktivitäten der befragten Migrantenorganisationen ist es auch, z.B. Diskriminierung von Migranten in Deutschland oder gegenseitiges Unverständnis im migrantisch-deutschen Kontext zu bekämpfen (Int. 1, Int. 4, Int. 7).

Die Vereinsarbeit zielt in vielen Fällen auch darauf ab, die eigene Herkunftslandkultur zu bewahren, zu pflegen und an die nachfolgenden Generationen weiterzugeben (Int. 7). Die Vermittlung der Herkunftslandkultur, hier im Fall eines afrikanischen Vereins, diene auch der kulturellen „Bereicherung“ der deutschen Gesellschaft (Int. 13).

b) Herkunftslandorientierung als zentrales Moment der Vereinsgründung?

Die Motivation und Ausrichtung der Vereinsaktivitäten können sich im Zeitverlauf verändern. Bei einer Gegenüberstellung der Motivation zum Zeitpunkt der Vereinsgründungen und der primären Orientierung zum jetzigen Zeitpunkt – entweder in Richtung Herkunftsland, in Richtung Deutschland oder gleichberechtigt zu beiden Bezugsebenen – zeigt sich eine klare Dominanz von deutschlandbezogenem, auf Integration ausgerichteten Engagement. 16 der befragten Migrantenorganisationen haben die Vereinsgründung vorgenommen, um damit die Integration oder Partizipation ihrer Mitglieder an der deutschen Aufnahmegesellschaft zu verfolgen, während bei sechs der befragten Migrantenorganisationen ein dominierender Bezug

zum Herkunftsland ausschlaggebend für die Vereinsgründung war. In zwei der Fälle lagen bei der Vereinsgründung simultane und gleichgewichtige Orientierungen sowohl in Richtung Herkunftsland als auch Aufnahmeland vor.

Tabelle 13: Ausrichtung der Aktivitäten zum Zeitpunkt der Organisationsgründung

Dominierende Herkunftslandorientierung	6 Migrantenorganisationen
Dominierende Deutschlandorientierung	16 Migrantenorganisationen
Simultane Deutschland- und Herkunftslandorientierung	2 Migrantenorganisationen

Quelle: Eigene Darstellung

Zur Illustration eines dominierenden Herkunftslandbezuges kann eine südostasiatische Migrantenorganisation herangezogen werden, die für ihre Vereinsgründung ausschließlich entwicklungspolitische, herkunftsbezogene Motive anführte. Dabei finden die (entwicklungspolitischen) Aktivitäten sowohl in Deutschland als auch im Herkunftsland statt: Kunstausstellungen dienen in diesem Fall der Akquise finanzieller Mittel für das entwicklungspolitische Engagement im Herkunftsland.

Die Motive und Orientierungen zum Zeitpunkt der Vereinsgründung können jedoch auch einem Wandel unterliegen. So sind im Sample auch Migrantenorganisationen vertreten, die erst im Laufe der Zeit ihr Deutschland- bzw. integrationsbezogenes Engagement mit entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement ergänzt und somit im späteren Vereinsleben eine Simultaneität in ihren Vereinsaktivitäten herausgebildet haben. Ebenso zählen Migrantenorganisationen zum Sample, deren Herkunftslandengagement bei gleichbleibendem Engagement in Deutschland im Laufe der Zeit abgenommen hat und vielmehr eine Konzentration auf die Vereinsarbeit in Deutschland eingetreten ist (Int. 8, Int. 17). Als Grund für die zunehmende Dominanz der Orientierung auf die Vereinsarbeit in Deutschland wurde beispielsweise angeführt, dass Entwicklungsprojekte aus Sicht der Migranten gescheitert waren (Int. 17).

Außerdem können realistische Rückkehrperspektiven von Migranten ebenso zu einer Verschiebung der Organisationsausrichtung führen. So schilderte ein Vertreter einer afrikanischen Flüchtlingsorganisation, dass es nach der politischen Befriedung eines afrikanischen Landes in den 1990er Jahren zu einem abnehmenden Engagement für die deutschlandbezogene Vereinsarbeit gekommen sei:

> „Es hat sich geändert, spätestens seit 1998 hat es sich geändert. Nach der Befreiung unseres Herkunftslandes wollte jeder was machen. Wir haben uns gefragt: Was wird aus mir? Was wird aus mir und meinen Kindern? [...] Baue ich dort ein Haus? Oder werde ich mich dort geschäftlich engagieren? – Und da ist es mit unserem Verein ein bisschen runtergegangen.“ (Int. 8)

Mit zunehmender Aufenthaltsdauer in Deutschland entwickeln einige der befragten Organisationen jedoch zusätzlich zu dem Interesse an der Pflege der Herkunftslandkultur und dem entwicklungspolitischen Engagement für das Herkunftsland den Wunsch, sich stärker für die Aufnahmegesellschaft zu öffnen. Der Austausch und die Interaktion mit der Aufnahmegesellschaft werden daher erst im Verlauf des Bestehens zu einem weiteren wichtigen Vereinsziel (z.B. Int. 2). Das Engagement erfährt hier also eine Akzentverschiebung in Richtung deutschlandbezogener Organisationsarbeit.

Das Untersuchungsergebnis, wonach die Orientierung in Richtung Deutschland bei vielen Migrantenorganisationen dominiert, soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass es dennoch einen Teil an Migrantenorganisationen gibt, der sich für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer engagiert. Gerade die Feststellung, dass unterschiedlich ausgeprägte Herkunfts- und Aufnahmelandorientierungen vorliegen, lässt umso mehr die Frage aufkommen, wieso und auf welche Art Migrantenorganisationen sich entwicklungspolitisch engagieren.

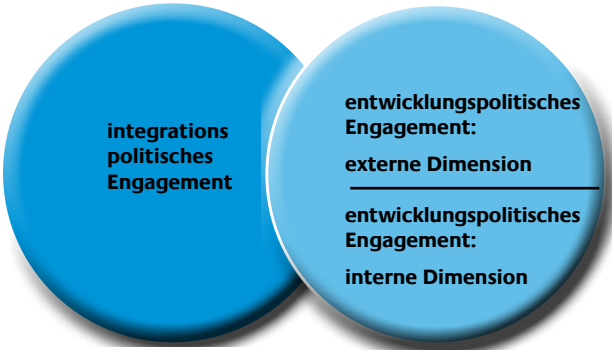
3 Engagement von Migrantenorganisationen für das Herkunftsland

Im Mittelpunkt der Studie steht das entwicklungspolitische Engagement von Migrantenorganisationen. Die Analyse des Herkunftslandengagements wendet sich in einem ersten Schritt der Motivation für entwicklungspolitische Aktivitäten im Herkunftsland zu. Anschließend werden die Arten und Formen des Herkunftslandengagements sowie Kooperationen mit Akteuren im Herkunftsland und in Deutschland zur Durchführung entwicklungspolitischer Projekte untersucht.

3.1 Motivation des Engagements für das Herkunftsland

Die Motivation für (entwicklungspolitisches) Herkunftslandengagement von Migranten bzw. Migrantenorganisationen wird im Folgenden unterteilt in die a) externe Dimension und b) interne Dimension des entwicklungspolitischen Engagements. Die externe Dimension umfasst Aktivitäten, die in dem Herkunftsland durchgeführt werden – sei es direkt durch die Migrantenorganisation oder aber mit Hilfe intermediärer Akteure wie Kooperationspartnern vor Ort. Die interne Dimension des entwicklungspolitischen Engagements von Migranten bezieht sich auf die in Deutschland durchgeführten Aktivitäten, die in einem Bezug zur Entwicklung der Herkunftsländer stehen. Konkret umfasst diese interne Dimension zum Beispiel Aktivitäten zur Akquise von Spendengeldern oder Aufklärungsprojekte über Entwicklungsdefizite in den Herkunftsländern. Darüber hinaus sind Migrantenorganisationen häufig simultan oder ausschließlich integrationspolitisch aktiv.

Abbildung 1: Engagementformen der untersuchten Migrantenorganisationen



Quelle: Eigene Darstellung

Der dunkel schraffierte Bereich der oben stehenden Abbildung stellt die Simultaneität des Engagements dar und verweist auf integrative Potenziale der entwicklungspolitischen Arbeit von Migrantenorganisationen (vgl. Kapitel 4).

a) Warum Entwicklungshilfe und Engagement im Herkunftsland?

Die Motivation für entwicklungspolitisches Herkunftslandengagement steht in engem Zusammenhang mit der eigenen Migrationserfahrung. So sind die im Herkunftsland gemachten (Mangel-) Erfahrungen und die beobachteten Entwicklungsdefizite ausschlaggebend dafür, dass sich die befragten Migranten für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer einsetzen. Zudem existieren ein weiter fortbestehendes Zugehörigkeitsgefühl und eine emotionale Bindung zu den zurückgelassenen, sich in sozial und ökonomisch prekären Lebenssituationen befindenden Landsleuten und zum Herkunftsland, die das Herkunftslandengagement motivieren (Int. 15).

Die weiterhin bestehende emotionale Bindung drückt sich zudem darin aus, dass positive Erfahrungen und Eindrücke aus dem Herkunftsland das Bedürfnis hervorrufen, „dem Heimatland etwas zu-

rück zu geben“ (Int. 3) oder das soziale Engagement der Familie durch eigenes entwicklungspolitisches Engagement fortzuführen (Int. 3, Int. 6, Int. 5), also eine Familientradition auch transnational aufrechtzuerhalten.

Auffallend ist eine besonders deutlich artikulierte moralische Verpflichtung zum Herkunftslandengagement in einigen der untersuchten Fälle, die mit der im Herkunftsland vorherrschenden Armut, aber auch mit dort momentan oder in der Vergangenheit aufgetretenen gewaltsamen Auseinandersetzungen begründet wurde:

> „[Ich] habe eine moralische Verpflichtung gegenüber diesem Land. Und ich sage, diese Armut, die ich in meinem Herkunftsland gesehen habe, ist unberechtigt, die ist von Menschen gemacht, das ist nicht die Natur.“ (Int. 4)

Vertreter von Flüchtlingsorganisationen verweisen dabei auf spezifische Motivationen, die zum Teil aus der Flucht und dem Zurücklassen der leidtragenden Landleute resultieren. So schilderte ein Vertreter einer afrikanischen Migrantenorganisation, dass sein Verpflichtungsgefühl zur Hilfe auf einem Schuldbewusstsein beruhe. Während des Befreiungskampfes sei er ausgewandert und konnte in Deutschland seinem Studium nachgehen, während Freunde und Geschwister im Kampf um die Befreiung des Landes gestorben sind oder ihnen wegen des Befreiungskampfes Schulbildung verwehrt gewesen war (Int. 8). Deutlich wird, dass Herkunftslandengagement hier auch als eine Form der persönlichen Bewältigung der Migrationserfahrung zu verstehen ist.

Aus den Interviews ging ebenfalls hervor, dass sich einige der interviewten Migranten weiterhin insofern mit ihrem Herkunftsland verbunden sehen, als sie Enttäuschung und Frustration über die (Entwicklungs-)Politik in ihrem Herkunftsland empfinden und mittels ihres Engagements *Governance*- und andere Entwicklungsdefizite zu kompensieren versuchen:

> „Wir hofften, dass erst mal von der Regierung was gemacht wird, aber die Zeit ist vergangen und die Sachen blieben so, wie

> sie waren, seit wir Kinder waren. Bis jetzt sind viele Sachen so geblieben. Und wir haben uns gefragt: Wann wird etwas gemacht und geändert? Deswegen haben wir 2002 begonnen, uns hier in Nürnberg miteinander zu treffen und zu schauen, was wir selbst machen können.“ (Int. 2)

Spezifisch an dem Entwicklungsengagement von Migranten sind die besondere Bindung an ihr Heimatland sowie ihre Orts- und Personenkenntnisse. Entsprechend bezieht sich das Engagement der Migrantenorganisationen i.d.R. auf das Herkunftsland oder die Herkunftsregion der migrantischen Vereinsmitglieder (vgl. Tabelle 3 und 7).

Engagierte Migranten setzen sich mit ihren spezifischen Qualitäten und komparativen Vorteilen gegenüber konventionellen Akteuren im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit durchaus bewusst auseinander und betonten in den Interviews häufig ihren angenommen Wissensvorsprung gegenüber Nicht-Migranten und konventionellen Entwicklungsakteuren (vgl. zu den komparativen Vorteilen des migrantischen entwicklungspolitischen Engagements auch Brinkerhoff 2011). Verbunden damit wird von Migrantenorganisationen auch als Ziel benannt, eine „bessere“, alternative Entwicklungsarbeit zu leisten.

In einigen Fällen wird das Herkunftslandengagement auch in Zusammenhang mit der Verhinderung von Migrationsursachen gebracht und somit originäre Ziele des politisch diskutierten Zusammenhangs von Migration und Entwicklung aufgegriffen, demgemäß sozioökonomische Entwicklung zur Verringerung von Migrationsursachen beitragen könne. Jedoch waren die von den Migranten geäußerten migrationspolitischen Ziele ihrer entwicklungspolitischen Arbeit in keinem der Fälle explizit an die in Wissenschaft und Politik entwickelte und intensiv diskutierte Agenda von Migration und Entwicklung geknüpft, sondern stellten vielmehr ein intuitives Verständnis für die Zusammenhänge von Migration und Entwicklung dar.

Nicht zuletzt ergibt die Analyse aber auch, dass das Helfen an sich – hier also unabhängig von Bedingungen im Herkunfts- und Aufnahmeland – als persönlich befriedigende Handlung erachtet wird

(Int. 5, Int. 13, Int. 16) und eine Form persönlicher Erfüllung darstellt (Int. 15). Damit drückt entwicklungspolitisches Engagement auch den Wunsch aus, sich in der Freizeit „sinnvoll“ zu beschäftigen, wie im Fall von gut situierten südasiatischen Migrantinnen, die ihre Organisationsaktivitäten als „Ladies Club“ durchführen (Int. 16, Int. 21):

> „Und auf einmal – dann haben wir gesagt, dann hatten wir genug von Tee, dann haben wir gesagt, wir müssen was tun, weil einfach Tee trinken und so, es ist schön und gut, aber wir müssen ein Ziel haben. Dann war das Ziel so, dass wir gedacht haben, durch das Event können wir das Geld, das wir übrig haben, für Bedürftige spenden.“ (Int. 21)

In diesem Fall ist die Motivation als unabhängig von Herkunftsbindungen zu verstehen und führt auch nicht ausschließlich zu Engagement für das Herkunftsland, sondern zu generellem entwicklungspolitischen Engagement für unterschiedliche Länder, darunter auch zu sozialem Engagement für deutsche Bürger.

b) Warum Engagement für das Herkunftsland in Deutschland?

Die befragten Vertreter der Migrantenorganisationen gaben an, als Migranten Träger spezifischen und quasi exklusiven Wissens über Entwicklungsdefizite und -bedürfnisse ihres jeweiligen Herkunftslandes zu sein (z.B. Int. 5, Int. 10). Damit dieses Wissen um die Hilfsbedürftigkeit auch Nicht-Migranten in Deutschland vermittelt werden kann und um Unterstützung für die eigene Projektarbeit zu generieren, „muss [man] den Leuten zeigen, wie es so im Herkunftsland ist“ (Int. 0). Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit ist daher auch eine der wesentlichen Aktivitäten entwicklungspolitisch aktiver Migrantenorganisationen in Nürnberg und Umgebung. So sollen z.B. Spendengelder akquiriert oder engagementbereite Personen zu den Vereinsaktivitäten eingeladen werden. Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit zielt aber auch darauf ab, politische Unterstützung von Entscheidungsträgern für die eigenen Ziele im Herkunftsland zu erhalten („*Advocacy*-Arbeit“).

Damit einher geht das Bestreben, die politischen oder kulturellen Bedingungen in den Herkunftsländern der deutschen Aufnah-

megesellschaft zu vermitteln und so einen Beitrag zur „Völkerverständigung“ zu leisten. Dies soll Vorurteilen gegenüber den eigenen Mitgliedern der Migrantengemeinde oder dem Herkunftsland im Allgemeinen entgegen wirken und bereits vorhandene Stereotype korrigieren (Int. Kommune, Int. 5, Int. 7, Int. 13). So werde auch ein Beitrag zur eigenen Integration und zur (veränderten) Wahrnehmung durch die Aufnahmegesellschaft geleistet:

> „Und gerade in den neunziger Jahren mit der Wiedervereinigung gab es viele Fremdenfeindlichkeiten, da sollte man mehr Aufklärung bringen durch Partizipation, durch Aufklärungsarbeit halt, dass die Afrikaner nicht nur als die so genannten Asylanten an die Sozialkassen herankommen. Da waren in der Politik in der damaligen Zeit auch viele negative Bilder, dem sollte man entgegenwirken [...].“ (Int. 4)

Mit Hilfe von Vereinsaktivitäten versuchen einige Migrantenorganisationen zudem, Geschäftskontakte zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland herzustellen (Int. 4, Int. 11) und somit auch wirtschaftlich von ihren Beziehungen ins Herkunftsland zu profitieren, während das Herkunftsland andererseits ebenso von den unternehmerischen Kontakten Nutzen ziehen kann. Migrantenorganisationen wollen dabei entweder als Mittler von Geschäftskontakten oder selbst als Geschäftspartner an unternehmerischen Tätigkeiten teilhaben. Ein Interviewpartner nannte zudem als Ziel, dem Tourismus im afrikanischen Herkunftsland zum Aufschwung verhelfen zu wollen, indem er durch Veranstaltungen wie Literaturlesungen in Deutschland über das Herkunftsland und seine Kultur informiert (Int. 12).

3.2 Entwicklungshilfe im Herkunftsland

Die 24 untersuchten Migrantenorganisationen führen derzeit 75 entwicklungspolitische Projekte im Ausland, zumeist in ihren Herkunftsländern, durch. Zudem wurde von vier geplanten und einem vergangenen Projekt berichtet. Um die große Bandbreite, aber auch typische Aktivitäten erkennen zu können, wurden für die Analyse die Projekte mehreren Bereichen zugeordnet, die sich an den UN-Millenniumsentwicklungszielen orientieren. Die Zuordnung zeigt eine starke Schwerpunktsetzung der Aktivitäten im Bildungs- (20) und Gesundheitssektor (18) (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 14: Projekte im Herkunftsland nach Millenniumsentwicklungszielen bzw. deren Unterzielen

80 Projekte (davon: 4 geplante und 1 vergangenes) Mehrfachnennungen möglich, da einige Projekte in mehrere Bereiche eingeordnet werden können	
MDG 1 Extreme Armut und Hunger beseitigen:	
Armutsbekämpfung (z.B. Übernahme von Wohn- und Schulgeld)	6
Hungerbekämpfung (z.B. Projekt gegen Unterernährung durch Eiweißmangel)	1
Multiplikatorprojekte (z.B. Kultivierung von Nahrungsmitteln, Schulung von medizinischem Personal im Herkunftsland)	4
MDG 2 Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung:	
Bildungssektor (z.B. Aufbau von Schulgebäuden)	20
MDG 3 Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen:	
Stärkung der Rechte von Frauen (z.B. Ausbildungsbetriebe für allein stehende Frauen)	1
MDG 4 Senkung der Kindersterblichkeit: **MDG 5 Verbesserung der Gesundheit von Müttern:**	
Gesundheitssektor (z.B. Bereitstellung medizinischer Ausstattung)	18
MDG 6 Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten:	
Bekämpfung übertragbarer Krankheiten (z.B. Beratung zu sexuell übertragbaren Krankheiten)	2
Aufklärungsarbeit (z.B. Aufklärung über Drogenmissbrauch)	5
MDG 7 Umweltschutz und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen:	
Umweltsektor (z.B. Zugang zu sauberem Trinkwasser)	1
Energieeffizienz (z.B. Aufbau einer Solarenergie-Pilotfarm)	1
MDG 8 Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft:	
Gesundheitssektor (z.B. Bereitstellung kostenloser Medikamente)	2
Sonstige:	
Humanitäre und Katastrophenhilfe (z.B. bei Überschwemmungen, Tsunami)	10
Infrastrukturprojekt (z.B. Bau einer Straße, Wiederaufbau einer zerstörten Schule)	13
Finanzielle Unterstützung (z.B. durch direkte Spendengabe)	9

Quelle: Eigene Darstellung

Die untersuchten Migrantenorganisationen sind sich ihrer begrenzten Ressourcen durchaus bewusst und begrenzen entsprechend ihre Agenden entweder auf ein Land oder eine Zielgruppe oder auch eine Art der Aktivität bzw. einen thematischen Schwerpunkt. Die regionale Schwerpunktsetzung richtet sich in den meisten Fällen auf das Herkunftsland oder die Herkunftsregion der Mitglieder, da sie dort über spezifische Kenntnisse über die lokalen Gegebenheiten verfügen, die zu einem Gelingen der Projekte beitragen können. Tabelle 16 zeigt eine starke Fokussierung auf die vier Zielgruppen Kinder, Kranke, Mädchen und Arme.

Tabelle 15: Projekte im Herkunftsland nach Zielgruppen

Zielgruppe:	
Kinder	29
Kranke/Behinderte/Drogensüchtige	13
Frauen/Mädchen	9
Arme/Obdachlose	8
Familien mit niedrigem Einkommen	4
Politisch motivierte Zielgruppe	3
Katastrophenopfer	3
Unternehmen	2
Kollektive Empfänger der Hilfe:	
Dörfer	1
Städte	1
Sonstige Empfänger der Hilfe:	
Potenzielle Migranten	1
Opfer staatlicher Gewalt im Herkunftsland	1
Deutsche	1
Arbeitslose im Herkunftsland	1
Kriegsopfer im Herkunftsland	1
Diaspora im Ausland	1

Quelle: Eigene Darstellung

Bei einer vertieften Analyse der Vereinsagenden wird deutlich, dass die untersuchten Migrantenorganisationen eine große Anpassungsfähigkeit und Reaktionsbereitschaft auf Veränderungen aufweisen (z.B. Natur- und Umweltkatastrophen). Als Beispiele hierfür können ein Tsunami-Hilfsprojekt oder die finanzielle Unterstützung von Hochwasseropfern durch eine Migrantenorganisation angeführt werden. In beiden Fällen wurden in Deutschland Spenden gesammelt, die in den Wiederaufbau von Häusern oder den Kauf von Fahrzeugen investiert wurden (Int. 21).

Die Entwicklungsprojekte der befragten Migrantenorganisationen divergieren stark hinsichtlich ihrer Größe und Projektdauer. Die Größe der Projekte, gemessen an der Höhe der eingesetzten Geldbeträge, variiert dabei von kleineren Beträgen in der Größenordnung von 251 Euro, die für einen TV-Spendenmarathon im Herkunftsland gespendet wurden (Int. 14), bis hin zu finanziell aufwändigeren Projekten im unteren fünfstelligen Bereich. So spendete eine Migrantenorganisation 12.000 Euro für Tsunamiopfer in ihrem Herkunftsland (Int. 21). Einige Organisationen finanzieren ihre Projekte auch über Patenschaften mit monatlichen Zahlungen zwischen 12 und 35 Euro (Int. 5). Insgesamt werden größere Projekte, für die auch höhere finanzielle Mittel benötigt werden, meist mit Hilfe von Kooperationspartnern getragen. 14 der 75 derzeitigen Projekte werden mit Hilfe von deutschen staatlichen (z.B. BMZ) sowie nicht-staatlichen Kooperationspartnern (Rotes Kreuz, gemeinnützige deutsche Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen, religiöse Gemeinschaften, deutsche Unternehmen) durchgeführt, die bei der Finanzierung, Logistik und/oder Ausführung vor Ort helfen. Im Falle einer südasiatischen Migrantenorganisation spielt die gute Vernetzung mit spendenbereiten Deutschen eine wichtige Rolle bei der Durchführung der Projekte. Es gibt jedoch auch zahlreiche Projekte, die aufgrund fehlender Kenntnis von Unterstützungsmöglichkeiten oder bewusster Entscheidung komplett von den Migrantenorganisationen selbst getragen und von den Mitgliedern finanziert und ausgeführt werden. Insgesamt erfolgt die Finanzierung der Projekte zumeist über Spendensammlungen auf von den Organisationen organisierten Kulturveranstaltungen oder mithilfe von Kooperationspartnern. Sie werden als kollektive Rücküberweisungen

für die Realisierung von Entwicklungsprojekten im Herkunftsland verwendet. Die meisten Projekte finden wegen einmalig geleisteter Geld- oder Sachspenden nur einmalig statt und sind von kurzer Dauer. In Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Akteuren wird vereinzelt versucht, verschiedene Projekte längerfristig zu finanzieren, ebenso wie der Herkunftsstaat eine gewisse Langfristigkeit der Entwicklungshilfe befördern kann, z.B. indem, wie im Falle einer südasiatischen Migrantenorganisation, die offizielle Anerkennung der von ihr gespendeten Schule daran geknüpft wurde, dass das Schulprojekt drei Jahre lang vom Verein finanziert wird (Int. 3).

a) Vorstellung der Projekte nach Millenniumsentwicklungszielen

Die Kategorisierung der Projekte der untersuchten Migrantenorganisationen im Raum Nürnberg nach den acht Millenniumentwicklungszielen soll die Fülle und Bandbreite der Projekte in den Herkunftsländern zeigen.[24] Insgesamt wird deutlich, dass viele Projekte auf Hilfe zur Selbsthilfe abzielen oder Multiplikatoren gezielt Wissen zur Weitergabe vermittelt wird, um so einerseits mehr Menschen zu erreichen und andererseits einen gewissen Grad an Nachhaltigkeit zu erzielen.

MDG 1: Extreme Armut und Hunger beseitigen

Sieben der 81 Projekte verfolgen die Armuts- und Hungerbekämpfung als vorrangiges Ziel. Ein afrikanischer Verein beispielsweise unterstützt Familien mit niedrigem Einkommen im Herkunftsland durch Nahrungsmittel, Wohn- und Schulgeld oder die Übernahme von Krankenhaus- und Medikamentenkosten (Int. 5). Derselbe Verein widmet sich auch der Hungerbekämpfung in einem afrikanischen Land, indem Bepflanzungsprojekte und Lieferungen von Wassertanks die dort vorliegende Nahrungsmittel- und Trinkwasserversorgung verbessern sollen. Dabei sollen auch der Bevölkerung noch unbekannte

24 Diese Kategorisierung der Projekte wird beispielsweise auch vom Centrum für Migration und Entwicklung (CIM) verwendet, das im Programm „Migranten als Brückenbauer“ jene Entwicklungsprojekte von Migrantenorganisationen fördert, die der Umsetzung der UN-Millenniumsentwicklungsziele dienen (CIM 2011).

Bäume und Pflanzen zur Diversifizierung der pflanzlichen Nahrungsquellen nachhaltig kultiviert werden. Um einen Multiplikatoreffekt zu erzeugen, sollen 10% der Ernte sowie Samen und Ableger weitergegeben werden, um längerfristig und in einem größeren Umfeld den Nahrungsmittelbedarf sicherzustellen (Int. 5). Ein weiteres Projekt soll der Unterernährung und dem Eiweißmangel von Kindern entgegenwirken. So erhält eine arme, kinderreiche Familie in einem Dorf in Afrika eine Milchkuh, deren erstgeborenes weibliches Kalb an eine weitere arme Familie weiterverschenkt werden muss. Dieses Prozedere wird immer weiter fortgesetzt, wodurch auch hier die Empfänger der Entwicklungshilfe als Multiplikatoren fungieren sollen (Int. 5). Damit strebt diese Migrantenorganisation einen möglichst nachhaltigen Effekt ihrer Entwicklungshilfe an.

MDG 2: Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung

Projekte im Bildungssektor spielen für den Großteil der Migrantenorganisationen eine Schlüsselrolle bei der Entwicklung ihres Herkunftslandes.

> „Afrika kann sich nicht ändern ohne Bildung. Darum von Anfang an, wenn die Kinder in die Schule gehen, wird in Zukunft in Afrika was geändert.“ (Int. 2)

Im Zuge dessen werden viele Projekte verwirklicht, die die (Primär-)Schulbildung der Kinder in den jeweiligen Herkunftsländern gewährleisten sollen. Im Falle eines südasiatischen Vereins werden Schulen in ärmeren Regionen des Herkunftslandes des Vorsitzenden auf- und ausgebaut und Patenschaften für begabte Kinder vermittelt, die den Schulabschluss sicherstellen sollen (Int. 3). Eine weitere südasiatische Migrantenorganisation führt ein Schulbildungsprojekt durch, um Kinderarbeit entgegenzutreten. Im Rahmen dieses Projekts werden Schulkosten für arme oder verwaiste Kinder übernommen. Zugleich soll der Analphabetismus bekämpft werden, indem Kindern das Erlernen von Lesen und Schreiben ermöglicht wird. So sollen sie die Schuldscheine ihrer analphabetischen Eltern, die diese teilweise mit dem Daumenabdruck unterschreiben und keine Kenntnis von der

Höhe der Schulden haben, lesen und dadurch zurückzahlen können. Der Teufelskreis von Analphabetismus und Verschuldung soll hierdurch aufgebrochen werden (Int. 6).

MDG 3: Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frauen

Auf dieses Entwicklungsziel wird durch vielfältige Projekte der untersuchten Migrantenorganisationen hingearbeitet. So unterstützt eine südasiatische Organisation eine Mädchenschule (Int. 21), während zwei andere südasiatische Organisationen Ausbildungsbetriebe (v.a. Nähbetriebe) für (alleinstehende und kinderreiche) Frauen errichten, damit diese künftig in der Lage sind, sich ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen (Int. 3, Int. 6). Der Vorsitzende einer afrikanischen Migrantenorganisation initiierte in Zusammenarbeit mit einer deutschen Stiftung ein Projekt, in dem Frauen Mikrokredite erhalten, um sich selbst eine Existenz aufbauen zu können (Int. 2).

MDG 4: Senkung der Kindersterblichkeit

Kinder stellen quantitativ die Hauptzielgruppe dar (vgl. Tabelle 16). Ein konkretes Projekt zur Senkung der Kindersterblichkeit stammt von einem südostasiatischen Verein, der Wassertanks zur Filterung und Bereitstellung von sauberem Trinkwasser für Säuglinge zur Verfügung stellt (Int. 7). Ein weiteres Projekt eher kleineren Maßstabs wurde von einem afrikanischen Verein realisiert. So wurde durch Spenden aus Deutschland ein Baby-Inkubator für eine Klinik in Afrika finanziert (Int. 2).

MDG 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern

Die untersuchten Migrantenorganisationen führen zahlreiche Projekte zur Verbesserung des Zugangs zu medizinischer Grundversorgung durch, die auch, wenngleich nicht gezielt, der Gesundheit von Müttern zu Gute kommen können. So kooperiert eine westafrikanische Migrantenorganisation mit einer Nichtregierungsorganisation bestehend aus Kinderärzten im Herkunftsland (Int. 4), während ein ostafrikanischer Verein Medikamente und Krankenhauskosten für bedürftige Personen oder den Transport von Hilfsgütern übernimmt.

MDG 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

Durch Aufklärungs- und Beratungsaktivitäten vor Ort liefern die untersuchten Migrantenorganisationen auch einen Beitrag zur Verwirklichung dieses Millenniumsentwicklungsziels. In Zusammenarbeit mit einer christlichen Kirche bietet ein afrikanischer Verein beispielsweise Hilfegruppen zur Aufklärung über HIV/AIDS an (Int. 18). Ein weiterer afrikanischer Verein informiert nicht nur über Krankheiten, sondern auch über Drogenmissbrauch, körperliche Veränderungen in der Pubertät, Ernährung und Hygienemaßnahmen (Int. 5) und schult die lokale Bevölkerung darin, dieses medizinische Wissen weiterzugeben (Multiplikatoreffekt).

MDG 7: Umweltschutz und nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen

Die Zielvorgaben des MDG 7 beziehen sich unter anderem auf die Verringerung von Emissionen, den Zugang zu einwandfreiem Trinkwasser und die Verbesserung der Lebensbedingungen der in Slums lebenden städtischen Bevölkerung. Zusammen mit einer gemeinnützigen, nicht-staatlichen deutschen Stiftung hilft eine afrikanische Migrantenorganisation beratend beim Aufbau einer Solarenergie-Pilotfarm mit angeschlossener technischer Schule (Int. 2). Der gleiche Verein initiierte auch eine Müllsäuberungsaktion in einer afrikanischen Stadt, bei der in Kooperation mit der Regierung die dort lebenden Menschen mobilisiert wurden, bei der Säuberungsaktion mitzuhelfen (Int. 2). Eine südostasiatische Migrantenorganisation stellte mit logistischer Hilfe des Roten Kreuzes Filteranlagen für von der Industrie verunreinigtes Wasser zur Verfügung, um den Menschen im betroffenen Gebiet Zugang zu sauberem Trinkwasser zu ermöglichen (Int. 0). Ein Betreuungszentrum für Slumkinder wurde von einem südasiatischen Verein ins Leben gerufen (Int. 3).

MDG 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

Ein Unterziel dieses MDG ist es, „unentbehrliche Arzneimittel zu bezahlbaren Kosten in den Entwicklungsländern verfügbar [zu]

machen“ (BMZ 2011a). Ein Projekt hierzu wird von einer afrikanischen Migrantenorganisation in Zusammenarbeit mit einer gemeinnützigen, nicht-staatlichen deutschen Stiftung realisiert. Kostenlose Medikamente werden an eine Apotheke vor Ort verschickt, die diese zu landesüblichen Preisen verkauft. Das eingenommene Geld wird in einer Spendenkasse gesammelt, aus der dann Menschen, die sich Medikamente oder einen Klinikaufenthalt nicht leisten können, gesponsert werden (Int. 2). Ein südasiatischer Verein bietet eine kostenlose ayurvedisch-medizinische Behandlung und Medikamente an (Int. 6).

b) Wie entwicklungspolitisch engagierte Migranten zu Trägern sozialer Rücküberweisungen werden

Neben den finanziellen kollektiven Rücküberweisungen, die in Form der oben beschriebenen Entwicklungsprojekte eingesetzt werden können, haben auch soziale Rücküberweisungen eine große Bedeutung für die untersuchten Migrantenorganisationen und den in Forschung und Politik angenommenen positiven Zusammenhang von Migration und Entwicklung (Levitt/Lamba-Nieves 2011). Auch in den hier analysierten entwicklungspolitischen Projekten kommt dem Transfer von Wissen in einigen Fällen eine wichtige Rolle zu. Verbunden ist dies mit dem explizit geäußerten Anliegen, eine nachhaltige Entwicklung in Zusammenarbeit mit Einheimischen im Herkunftsland anzustoßen.

Als Beispiel dient eine Vertreterin einer afrikanischen Migrantenorganisation, die in Deutschland eine medizinische Ausbildung genossen hat und diese Kenntnisse als temporäre Rückkehrerin in ihr Herkunftsland vor Ort einsetzt und dort zielgerichtet an Multiplikatoren weitergibt. Daran wird ersichtlich, dass sich migrantisches entwicklungspolitisches Engagement insofern als spezifisch herausstellt, als a) Migrationsprozesse und hierdurch erworbenes Wissen in den Herkunftsländern eingesetzt werden können und b) wegen Orts- und Landeskenntnissen oder wegen der sozialen Vernetzung vor Ort, dieses Wissen entwicklungspolitisch nutzbar gemacht werden kann. Daher beinhaltet das migrantische Engagement eine spezifische Eigenheit gegenüber konventionellem Entwicklungsengagement von Organisationen aus „entwickelten“ bzw. Geberländern.

> „Also, das heißt für uns und für mich ist wichtig, dass man das arbeitet, was man auch schaffen kann. Zum Beispiel, ich kenne mein Herkunftsland sehr gut, ich bin dort geboren, ich kenne schon die Probleme, die auch vor Ort sind, ich kenne die Mentalität, was die Leute denken usw., das heißt, ich kann am besten arbeiten in dem Land, wo ich selbst herkomme.“ (Int. 5)

Über die ständigen Kontakte wie Telefonate zu Verwandten und Bekannten in den Heimatländern werden Ideen, Normen und Standards, etwa in der deutschen medizinischen Versorgung, ins Herkunftsland vermittelt. Diese können dort erst zur Identifizierung eines Entwicklungsdefizits oder Anspruchs führen (Int. 7).

Ein weiteres, eher im Bereich der Konfliktlösung zu verortendes Beispiel von sozialen Rücküberweisungen wurde in zwei Fällen angetroffen, in denen Konflikte des Herkunftslandes bzw. in der Herkunftsregion auch nach erfolgter Emigration in der Diaspora fortbestanden. Innerhalb der in Deutschland lebenden Community wurden jedoch Lösungen erarbeitet und erprobt, die zu einer Befriedung innerhalb der Migrantengemeinde geführt haben. Ziel eines afrikanischen Vereins ist es, die in der Diaspora gemachten Erfahrungen auch im Herkunftsland zu vermitteln und vor Ort einen Friedensprozess anzustoßen (Int. 12). Im Fall einer weiteren afrikanischen Organisation war es in Nürnberg gelungen, Konflikte zwischen zwei rivalisierenden afrikanischen Migrantengemeinden beizulegen und zu einem von Dialog und Annäherung geprägten Verhältnis beider Gruppen zu finden. Ein Transfer dieser Erfahrung auf den Friedensprozess im Herkunftsland erschien dem Interviewteilnehmer jedoch nur schwerlich möglich (Int. 20).

Als Migranten treten die befragten Organisationsmitglieder in verschiedener Hinsicht als Mittler zwischen Herkunfts- und Aufnahmeland ein und verwenden ihre eigenen Migrationserfahrungen als Gegenstand sozialer Rücküberweisungen. Herausragendes Beispiel, insbesondere vor dem Hintergrund der Diskussion um Ursachen(-bekämpfung) von Migration, ist, dass Migranten in ihren Herkunftsländern Aufklärungsarbeit über die Aufnahme- und Lebensbedingungen in Deutschland leisten und damit versuchen, verzerrte Vorstellungen über das vermeintliche „Emigrationsparadies“ Deutschland richtig-

zustellen bzw. dies als eine erstrebenswerte und sinnvolle Aktivität einschätzen, um auch eigene Migrationserfahrungen weiterzugeben (Int. 1, Int. 8).[25]

Der (Rück-)Transfer von Ideen, Werten oder Erfahrungen verläuft jedoch nicht ausschließlich in Richtung Herkunftsland, sondern besteht ebenso darin, kulturelle Praktiken sowie die politische Situation im Herkunftsland auch in Deutschland bekannt zu machen, im Sinne der Völkerverständigung tätig zu werden und damit ggf. politisches Interesse und Aufmerksamkeit für die Belange der Herkunftsländer zu wecken. Damit werden die sozialen Rücküberweisungen, die vom Herkunftsland in Richtung Deutschland fließen, maßgeblich durch entwicklungspolitische Bildungsarbeit, beispielsweise in Form von Vorträgen oder Workshops, umgesetzt (Int. 4).

c) Nachhaltigkeit der Entwicklungsarbeit als Anspruch an die eigenen Entwicklungsprojekte

Bei der Konzeption und Durchführung der Entwicklungsprojekte ist ein hoher Reflexionsgrad festzustellen, was die Qualität der Entwicklungsarbeit und die angestrebte Nachhaltigkeit angeht. Den bedürftigen Personen im Herkunftsland lediglich Geld oder Sachspenden zukommen zu lassen, halten viele Migrantenorganisationen der Entwicklung nicht zuträglich. Prinzipien der Entwicklungshilfe wie Hilfe zur Selbsthilfe, Multiplikatorenprojekte, *Ownership*[26] der Bevöl-

25 Soziale, aber auch monetäre Rücküberweisungen werden nicht ausschließlich positiv beurteilt. Sie können beispielsweise Neid innerhalb der Gesellschaft in Herkunftsländern hervorrufen, ebenso wie soziale Ungleichheiten zwischen denen, die Empfänger von Rücküberweisungen sind und solchen, die in keiner Beziehung zu Migranten stehen, verschärft werden können (Haas 2010; Skeldon 2009). Durch soziale Rücküberweisungen können beschönigende und inkorrekte Bilder von den Zielländern an die Menschen im Herkunftsland weitergegeben werden, die möglicherweise einen Abwanderungswunsch auslösen.

26 „Der englische Begriff ‚Ownership' bedeutet wörtlich übersetzt ‚Eigentümerschaft'. Er wird in der entwicklungspolitischen Diskussion verwendet, um die Identifikation der Menschen mit einem sie betreffenden Vorhaben zu umschreiben. Ownership ist auch die Eigenverantwortung, die Zielgruppen und Partnerorganisationen bei der Entwicklungszusammenarbeit übernehmen. Sie gilt als wichtige Vorbedingung für die Effizienz, die Nachhaltigkeit und den Erfolg von Maßnahmen" (BMZ 2011b).

kerung oder *Community-Help* (Hilfe für eine ganze Gemeinschaft statt Hilfe für einen Einzelnen) erachten die befragten Migrantenorganisationen als geeignete Mittel der Entwicklungsarbeit.

Einige der durchgeführten Entwicklungsprojekte zielen daher auf Veränderungen der Mentalität der eigenen Landsleute in der Heimat ab und versuchen, diesen nachhaltiges und entwicklungspolitisch bedeutendes Handeln nahezubringen. Eine afrikanische Migrantenorganisation führt dazu bereits genannte Multiplikatorprojekte durch, bei denen (in Deutschland) erworbenes Wissen an ausgewählte Personen im Herkunftsland weitergegeben wird (Int. 5).

> „Im meinem Herkunftsland sind die Menschen sehr ignorant, das ist kulturbedingt, dass die Menschen, was die schon hundert Jahre gegessen haben, essen sie auch heute. Ich weiß es nicht, wo das herkommt, aber wir wollen langsam die Kultur ein bisschen – nicht kaputtmachen, aber etwas reinbringen, aber langsam [.] Leider sehen wir, dass die meisten Lebensmittel kultiviert werden für Export, aber wenn man fragt, und was essen die Familien, dann heißt es, nein, nein, wir brauchen das Geld. Also das ist halt die Mentalität. Da muss man sich langsam vorarbeiten und langsam ändern. Und dieses Multiplikatorprojekt ist wirklich dazu da, die Kultur zu ändern, aber im guten Sinne, im positiven Sinne.“ (Int. 5)

Weitere Projekte haben das Ziel, die Eigenverantwortung der Herkunftslandbevölkerung zu erhöhen. Die bereits erwähnte Stadtsäuberungsaktion einer afrikanischen Migrantenorganisation sollte dazu dienen, einen nachhaltig sensibilisierten Umgang mit Müll zu erreichen (Int. 2). Durch die erzielte Partizipation der betroffenen Bevölkerung sei auch in Zukunft ein höherer Grad an *Ownership* zu erwarten.

Einige Migrantenorganisationen sehen unternehmerische, wirtschaftliche Beziehungen als wirkungsvolle Alternative zur Entwicklungshilfe im engeren Sinn, damit eigenverantwortlich in den Gemeinschaften vor Ort gehandelt wird.

„Ich möchte es immer wirtschaftlich lösen, denn da kann jeder seinen Teil kriegen.“ (Int. 1)

„Wir wollen zuerst wirtschaftlich helfen, wenn das nachhaltig ist, dann kann das vielleicht auch humanitär wirken. [...] Das Humanitäre kommt erstens nicht zu den Betroffenen, es bleibt immer in der Hauptstadt. Aber wenn ein Arbeitsplatz im Ausland aufgebaut ist, da ist eine ganze Familie unterstützt. Und wenn jetzt eine kleine Schlosserei irgendwo aufgebaut wird auf dem Land oder Schreinerei oder auch Malerberufe, das würde fast dem ganzen Dorf helfen. Nur kleine Unternehmer wollen wir so unterstützen. Aber direkte humanitäre Hilfe werden wir nicht mehr machen, die werden immer fauler und die warten, dass Geld kommt, wenn es Schwierigkeiten gibt. Wir wollen den Leuten ermöglichen, dass sie selbst die Verantwortung für sich übernehmen – zuerst eine kleine Infrastruktur für jeden aufbauen und dass die selbst die Verantwortung übernehmen, um das zu verwalten. Da wollen wir helfen.“ (Int. 11)

Darüber hinaus wurden auch weitere Ansprüche an die eigene Arbeit geäußert. So zählen die Zielgenauigkeit der Hilfe und das Erreichen der gewünschten Zielgruppe (z.B. Witwen, Kinder) im gewünschten Gebiet zu den wichtigen Anliegen, die mit Hilfe des spezifischen Wissens der Migranten über ihre Herkunftsländer erreicht werden können. Ein von vielen Migrantenorganisationen selbst benannter Qualitätsanspruch an die Entwicklungsprojekte ist die Transparenz über die Verwendung der Spendengelder und des Ablaufs der Projekte. Daher lassen sich die Migrantenorganisationen Belege der von Externen durchgeführten Arbeit zukommen und die Projekte von Partnern vor Ort kontrollieren. Sie tun dies auch, um potenziellen Spendern die Seriosität der Projekte zusichern zu können und als vertrauenswürdige Organisation Spendengelder zu erhalten. Ein möglichst unmittelbarer Zugang zu Hilfsbedürftigen sowie ein, gegenüber konventionellen Akteuren der Entwicklungshilfe, geringerer Verwaltungsaufwand sind die wesentlichen selbst wahrgenommenen Vorteile der migrantischen Entwicklungsarbeit (Int. 5, Int. 15).

3.3 Entwicklungspolitisches Engagement in Deutschland

Die Mehrheit der (befragten) Migrantenorganisationen ist sowohl herkunftsland- als auch deutschlandbezogen entwicklungspolitisch aktiv. Das heißt, dass die entwicklungspolitischen Aktivitäten von Migrantenorganisationen auch eine so genannte interne Dimension besitzen. Darunter fallen Veranstaltungen zur entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit, zur Völkerverständigung und generellen Öffnung zur Aufnahmegesellschaft.[27] Als ein Schlüsselelement der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit gilt es, aktive Lernprozesse der Gesellschaft im Rahmen der Entwicklungspolitik anzustoßen und ein Verständnis für das globale ökonomische, soziale, ökologische und politische Ursache-Wirkungsgeflecht zu entwickeln (vgl. auch InWEnt/BMZ 2007: 8). Das Tätigkeitsspektrum in Bezug auf das Engagement der Migrantenorganisationen in Deutschland ist vielfältig. Es kann zwischen drei verschiedenen Formen der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit differenziert werden (vgl. Tabelle 13).

Den ersten Typus bildet die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit im engeren Sinne mit dem Ziel der Entwicklung des Herkunftslandes. Ein Beispiel dafür ist die von einer afrikanischen Migrantenorganisation ins Leben gerufene Menschenrechtskonferenz anlässlich massiver Menschenrechtsverletzungen im Zuge einer Auseinandersetzung zwischen Zivilisten und Militärs des diktatorischen Machthabers in Westafrika (Int. 4). In Zusammenarbeit mit einer kirchlichen Akademie, einer deutschen Kommune und Amnesty International wurden weitere Menschenrechtsorganisationen

27 Der Präsident des Europäischen Entwicklungspolitischen Bildungsforums (European Development Education Forum) definiert „entwicklungspolitische Bildung als einen aktiven Lernprozess, der auf den Werten der Solidarität, Gleichheit, Einbeziehung und Kooperation gegründet ist. Er befähigt Menschen, aufbauend auf einem grundsätzlichen Bewusstsein über die internationalen Schwerpunkte der Entwicklungspolitik und der nachhaltigen Entwicklung und dem Verständnis von Ursachen und Folgen globaler Probleme, sich persönlich zu engagieren und informiert zu handeln. Er fördert die Teilnahme aller Bürgerinnen und Bürger an der weltweiten Ausmerzung der Armut und am Kampf gegen Ausgrenzung.“ (InWEnt/BMZ 2007: 9)

als Teilnehmer eingeladen mit dem Ziel, die Öffentlichkeit auf diese Problematik aufmerksam zu machen und weitere Ausschreitungen dieser Art zu verhindern.

Die zweite Form bilden diverse Veranstaltungen zur Völkerverständigung, die gleichzeitig auch der Spendenakquise bzw. Ressourcenallokation für entwicklungspolitische Projekte dienen. So führte ein südostasiatischer Migrantenverein eine Benefiz-Tanzveranstaltung mit Folkloretänzen zur Spendenakquise für eine Lepra-Station im Herkunftsland durch.

Einen dritten Typus stellt die Völkerverständigung mit Darstellung der eigenen Kultur ohne entwicklungspolitischen Bezug dar, weshalb diese Form des Engagements an dieser Stelle nur kurz benannt wird. Hierzu zählen interkulturelle Veranstaltungen zur Vermittlung der eigenen Kultur sowie zum gegenseitigen Kennenlernen im Sinne der Völkerverständigung, ohne dass Spendengelder oder andere Ressourcen akquiriert werden (z.B. die Organisation eines Fußballspiels zwischen einer deutschen und einer migrantischen Mannschaft). Workshops und Veranstaltungen zum Abbau von Vorurteilen und Stereotypen fallen ebenso in diese dritte Kategorie der deutschlandbezogenen Aktivitäten (Int. 1, Int. 4, Int. 12, Int. 22, Int. 23). Dazu zählt auch exilpolitisches, entwicklungsunabhängiges Engagement. So gehen Migrantenorganisationen auch (exil-)politischen Aktivitäten nach wie Demonstrationen oder Informationsschriften gegen das Regime im Herkunftsland (Int. 8, Int. 14, Int. 19). Darüber hinaus ist die bereits in Kapitel 2 skizzierte Integrationsarbeit sowie die Selbsthilfe ein zentrales Handlungsfeld von Migrantenorganisationen in Deutschland.

3.4 Kooperationsnetze im Herkunftsland

Damit sich Migrantenorganisationen gezielt im Herkunftsland engagieren können, werden Kooperationen mit Herkunftslandakteuren im Allgemeinen als notwendig erachtet (Int. 0). Insbesondere bei größeren Projekten besteht ein Kooperationswunsch mit staatlichen oder nicht-staatlichen Herkunftslandakteuren (Int. 3, Int. 12). Hierbei

nehmen Migranten eine intermediäre Funktion nicht nur als Brückenbauer zu den Herkunftslandakteuren, sondern auch als Mittler in Richtung Aufnahmeland ein.

a) Partnerorganisationen als ausführende Akteure im Herkunftsland

Über ein Drittel der untersuchten Migrantenorganisationen verfügen über so genannte *Counterparts* (Partnerorganisationen oder Einzelpersonen) zu ihren eigenen Organisationen im Herkunftsland, auf die sie als „verlängerten Arm" zurückgreifen können. Sie dienen der Aufrechterhaltung transnationaler Kontakte, wobei die Partner vor Ort meist aus Freunden, Verwandten und Bekannten,[28] seltener aus Organisationen,[29] die vor Ort tätig sind, bestehen. Die persönliche Bekanntschaft zu individuellen Akteuren kann notwendiges Vertrauen in die Akteure des Herkunftslandes schaffen und wird daher der Kooperation mit Organisationen häufig vorgezogen.

Kooperationspartner im Herkunftsland handeln im Allgemeinen nicht in eigener Regie, sondern auf Anweisung der Migrantenorganisation in Deutschland. Vereinzelt gibt es Fälle, in denen Migrantenorganisationen gezielt von staatlichen und nicht-staatlichen Institutionen im Herkunftsland, z.B. Kliniken, religiösen Gemeinden (Int. 4) sowie Regierungen (Int. 0), um Hilfe gebeten werden und sich daraus anhaltende Beziehungen und Partnerschaften ergeben. In der Mehrheit der Fälle sind es die Migranten selbst, die die Initiative für die Bildung einer Partnerorganisation ergreifen, bei einem Heimatbesuch die Planung der Projekte initiieren und die für die Umsetzung zuständigen Personen aufsuchen.[30]

28 Im Falle einer deutsch-afrikanischen Migrantenorganisation sollen die Partnerorganisationen vor Ort ausdrücklich nicht aus Verwandten bestehen, da diese nicht ausreichend kontrolliert und zum Beispiel bei unsachgemäßer Verwendung von Spendengeldern nicht sanktioniert werden können. Hierbei würde also ein Kontrollverlust befürchtet (Int. 11).

29 Hier sind es vor allem kirchliche Organisationen, die vor Ort als Partnerorganisation tätig sind (Int. 17, Int. 22).

30 Insgesamt erfolgt die Kontaktaufnahme zu nicht-staatlichen Herkunftslandakteuren häufig auf privater Ebene über Bekannte und Verwandte (Int. 6, Int. 15) oder durch den Bekanntheitsgrad einzelner Vereinsmitglieder im Herkunftsland (Int. 0, Int. 5).

Die *Counterparts* im Herkunftsland informieren die in Deutschland ansässige Migrantenorganisation über die spezifischen, aktuellen Bedürfnisse einer Region oder Gemeinde, die oftmals außerhalb des Tätigkeitsbereiches von größeren Entwicklungshilfeorganisationen liegen, und vermitteln vor Ort zwischen Migrantenorganisation und den Empfängern der Entwicklungshilfe.

> „Es gibt ja unsere Experten vor Ort für die Organisation und die Kontakte, dass man die gezielt einsetzt, auch auf der Projektmanagementebene im (südostasiatischen) Herkunftsland leisten sie uns Unterstützung." (Int. 0)

Auch über große geographische Distanzen können *Counterparts* Migrantenorganisationen bei der Umsetzung und Durchführung von Entwicklungsprojekten vor Ort im Herkunftsland unterstützen. Die am häufigsten genannte Funktion der *Counterparts* besteht in der Kontrolle über die Verwendung von Spendengeldern. Mittels der Spiegelorganisationen soll die Transparenz der Entwicklungszusammenarbeit hergestellt werden. So werden die Partner vor Ort beispielsweise dazu angehalten, Videos des Projektfortschritts oder Quittungen zur Überprüfung der geleisteten Arbeit an die „Mutter-"Organisationen in Deutschland zu schicken (Int. 2).

> „Wir haben einen Teil des Vereins auch im Herkunftsland und wenn wir ein Projekt haben, können die das für uns kontrollieren, weil wir nicht immer hin und her fahren können." (Int. 0)

Neben der Kontrollfunktion können Spiegelorganisationen auch als materielle, personelle und zeitliche Ressourcen vor Ort gesehen werden, die gezielt im Herkunftsland eingesetzt werden können. So erhofft sich ein afrikanischer Verein von einer ständigen Vertretung im Herkunftsland die Weiterführung der Vereinstätigkeiten durch fest angestellte Mitarbeiter (Int. 1).

Eine weitere Aufgabe der *Counterparts* besteht in der Kompensation von strukturellen Nachteilen bei migrantischem Engagement im Herkunftsland. Das Beispiel eines afrikanischen Vereins zeigt, dass als in Deutschland ansässige Migrantenorganisation keine finanzielle

Unterstützung seitens des Herkunftslandes beantragt werden kann. Dies ist allerdings für den *Counterpart* als im Herkunftsland offiziell anerkannter Verein möglich (Int. 4).

Dank ihres aktiven Anteils an der Durchführung von Projekten können *Counterparts* zugleich Träger von sozialen Rücküberweisungen sein. Durch das Hineinwirken des migrantischen Engagements in die Zivilgesellschaften der Herkunftsländer können gesellschaftliche Veränderungsprozesse angestoßen werden (Int. 2). Ein besonderes Beispiel, in dem die *Counterparts* als Multiplikatoren für die Aufklärungsarbeit in Bezug auf Krankheiten wie HIV/AIDS oder Suchtkrankheiten im Herkunftsland fungieren, zeigt ein afrikanischer Verein. Hier werden gezielt Mitarbeiter vor Ort gesucht, die selbst (Sucht-) Kranke waren:

> „Wir haben Mitarbeiter auch vor Ort, die machen das. Und wir suchen diese Leute, die selber Probleme haben. Zum Beispiel beim Schnupfen dieses Klebstoffs, wir nehmen einfach einen Jungen, der das gemacht hat. Also einen von denen. Oder auch zum Beispiel beim Alkohol, das ist auch ein sehr großes Problem. Wir nehmen einen, der clean ist. Wir nehmen zum Beispiel auch Aidskranke, etwa Frauen, die HIV positiv sind. Weil das sind die richtigen Menschen dafür, die können das den anderen besser beibringen. Und meine Arbeit ist hier, diese Menschen zu finden und aufzuklären. Unsere Mitarbeiter vor Ort, die können besser mit anderen Menschen umgehen.“ (Int. 5)

Im Falle einer weiteren afrikanischen Migrantenorganisation existiert eine spezielle Kooperation mit einer Partnerorganisation bestehend aus afrikanischen Remigranten, die ihr medizinisches Wissen gewinnbringend in die verschiedenen Projekte der in Deutschland ansässigen Migrantenorganisation einbringen (Int. 4).

Tabelle 16: Rolle der Counterparts im Herkunftsland im Vergleich zur Rolle der Migrantenorganisationen in Deutschland

Rolle der Counterparts:	Rolle der Migrantenorganisationen in Deutschland:
1. Kontrolle, Überwachung der Projekte 2. Expertise über die aktuelle Situation im Herkunftsland 3. Exekutive Kraft 4. Träger von sozialen Rücküberweisungen 5. Kontaktvermittlung zu Akteuren im Herkunftsland 6. Bindeglied zwischen Migrantenorganisationen in Deutschland und Akteuren im Herkunftsland	1. Expertise über Bedarfe im Herkunftsland 2. Auswahl der Projekte 3. Verantwortung für Projekte 4. Spendengelderakquise in Deutschland/Finanzierung der Entwicklungsprojekte 5. Kontrollieren der *Counterparts*

Quelle: Eigene Darstellung

b) Kooperation mit staatlichen Akteuren im Herkunftsland

Die Kontaktaufnahme und Kooperation mit staatlichen Herkunftslandakteuren beeinflusst das Engagement von Migrantenorganisationen auf vielfältige Weise. Einerseits wird von staatlicher Seite die Hilfe von Migrantenorganisationen gezielt nachgefragt (Int. 0, Int. 15), andererseits wird die Unterstützung von staatlicher Seite von den Migrantenorganisationen unter bestimmten Umständen gar nicht gewünscht.

Eine unterstützende Wirkung zeigt sich, wenn die Herkunftslandregierung auf das Engagement der Migrantenorganisationen aufmerksam macht oder gezielt Entwicklungsprojekte dieser Migrantenorganisationen vor Ort finanziert. Die Bandbreite der Hilfsmaßnahmen von Seiten der Herkunftsstaaten reicht dabei von der Unterstützung eines Müllprojekts in Westafrika durch Benzinspenden (Int. 2), über Hilfeleistungen des Diaspora-Ministeriums des Herkunftslandes

in Form von Bücherspenden (Int. 14) bis hin zu einer staatlichen Fluggesellschaft, die als Sponsor diverser Entwicklungsprojekte auftritt (Int. 12). Durch Kontakte zu staatlichen Akteuren erhofft man sich auch, in den Augen potentieller Spender, Investoren oder Partner eine gewisse Seriosität der Vereinsaktivitäten zu demonstrieren. So diente beispielsweise im Falle einer südostasiatischen Migrantenorganisation ein Foto mit dem Außenminister als Beleg für die Seriosität des Vereins (Int. 0).

Darüber hinaus treten einige Migrantenorganisationen als Kooperationspartner von staatlichen Institutionen auf, etwa wenn die Migranten als Berater der Herkunftsland-Botschaft bzw. -regierung tätig (Int. 8, Int. 15) oder Migrantenorganisationen bei konsularischen Dienstleistungen behilflich sind (z.B. Hilfe bei der Ausstellung von Ausweispapieren; Int. 8, Int. 15). Zudem helfen Migrantenorganisationen bei der Kontaktvermittlung zwischen Herkunftslandbotschaft und Migrantengemeinde oder deutschen Stellen (Int. 7).

In einigen Fällen zeigt sich jedoch auch eine bewusste Ablehnung der Kooperation mit der Herkunftslandregierung. Gründe hierfür sind beispielsweise, dass der Herkunftslandregierung fehlende Kompetenz unterstellt wird, die - aus Sicht der Migrantenorganisationen - notwendigen Entwicklungsprojekte durchzuführen (Int. 2, Int. 17). Zudem befürchten einige Vereine, dass Projektgelder durch fehlende Transparenz oder Korruption von Regierungsvertretern „abhanden“ kommen können (Int. 2). Insbesondere im Fall von Organisationen, die sich wesentlich aus Flüchtlingen zusammensetzen oder die sich dezidiert als kritisch gegenüber der Herkunftslandregierung äußerten (Int. 18), wird eine Kooperation mit der Regierung des Herkunftslandes grundsätzlich abgelehnt.

3.5 Kooperationen mit deutschen Akteuren für Entwicklung

Um das Herkunftslandengagement und seine Funktionsweise zu analysieren und darüber hinaus nachfolgend in Kapitel 4 die Bezüge zur Integration zu untersuchen, sind Kooperationen und Interaktionen von Interesse, die für die Durchführung von Projekten benötigt

werden oder die mittels des entwicklungspolitischen Engagements sowohl mit deutschen staatlichen als auch nicht-staatlichen Akteuren entstehen. Für die hier vorgenommene Analyse werden lediglich solche Kooperationen und Aktivitäten von Migrantenorganisationen berücksichtigt, die einen Bezug zu „Entwicklung" bzw. Entwicklungshilfe aufweisen.[31] Der hier verwendete Akteursbegriff bezieht sowohl staatliche als auch nicht-staatliche Akteure der Aufnahmegesellschaft ein.

Tabelle 17: Kooperation mit deutschen Akteuren nach Organisationen[32]

Kooperation mit staatlichen Akteuren	16
Entwicklungspolitischer Bereich (interne und externe Dimension)	4
Integrationspolitischer Bereich	12
Kooperation mit nicht-staatlichen Akteuren	25
Entwicklungspolitischer Bereich (interne und externe Dimension)	11
Integrationspolitischer Bereich	14
Keine Kooperation mit staatlichen Akteuren	6
Keine Kooperation mit nicht-staatlichen Akteuren	3
Keine Kooperation	2
k. A.	2

Quelle: Eigene Darstellung

31 Einige der befragten Migrantenorganisationen weisen in ihren Aktivitäten keinerlei Herkunftslandbezug auf (vgl. Kapitel 2.10). D.h., dass sie u.a. im Bereich der Integration von Migranten aktiv sind und z.B. Deutschkurse anbieten oder in Kooperation mit dem Amt für Kultur der Stadt Nürnberg kulturelle Veranstaltungen durchführen, in denen sie Praktiken ihres Herkunftslandes darstellen, dabei jedoch keine entwicklungspolitischen Ziele verfolgen. Dieses Spektrum an Aktivitäten wird in dieser Studie nicht analysiert, da das entwicklungspolitische Herkunftslandengagement von Migrantenorganisationen im Fokus steht. Zur integrativen Arbeit von Migrantenorganisationen kann auf andere Forschungsergebnisse verwiesen werden (vgl. etwa Hunger 2008; Bommes 2011).

32 Einige Organisationen kooperieren sowohl mit staatlichen als auch nicht-staatlichen Akteuren, daher sind Mehrfachnennungen möglich.

Von einer Kooperation mit deutschen staatlichen Akteuren, zumeist auf kommunaler oder Bundesebene (z.B. deutsche Botschaften im Ausland), berichteten 16 der untersuchten Migrantenorganisationen. Im integrationspolitischen Bereich wird eine Zusammenarbeit mit deutschen staatlichen Akteuren häufiger wahrgenommen als im entwicklungspolitischen Bereich. Mit deutschen nicht-staatlichen Akteuren, insbesondere mit Stiftungen, kommt es ebenfalls vor allem im integrationspolitischen Bereich zu Kooperationen. Keine Kooperation mit deutschen staatlichen Akteuren liegt bei insgesamt sechs Migrantenorganisationen vor, während bei insgesamt drei Migrantenorganisationen keine Zusammenarbeit mit nicht-staatlichen Akteuren erfolgt. Gar keine Kooperation mit deutschen Akteuren erfolgte in nur zwei Fällen.

a) Drei Kooperationstypen: Deutsche zivilgesellschaftliche Akteure und Migrantenorganisationen

Allen Formen der Kooperation von Migrantenorganisation und aufnahmegesellschaftlichem Akteur ist gemein, dass hierdurch spezifische Herausforderungen des migrantischen, aber auch des ehrenamtlichen Engagements im Allgemeinen abgeschwächt werden können (vgl. Kap. 5). Voraussetzung jeglicher Kooperation ist, dass ein gemeinsames, konsolidiertes Ziel ausgemacht werden kann (Int. 4). Entwicklungshilfe kann solch ein gemeinsames Ziel darstellen. Während Migranten damit ihrer Bindung zum Herkunftsland Ausdruck verleihen, können für deutsche Akteure Motive der Philanthropie, steuerliche Vorteile oder Marketingstrategien (z.B. Unternehmen) das entwicklungspolitische Engagement hervorrufen. Im Fall der hier untersuchten Migrantenorganisationen finden Kooperationen mit deutschen zivilgesellschaftlichen Akteuren häufiger statt als mit staatlichen deutschen Akteuren. Das Ziel der Kooperation besteht entweder darin, ein entwicklungspolitisches Projekt (mit Hilfe oder in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen deutschen Akteuren) zu initialisieren oder aber mittels solch einer Kooperation entwicklungspolitische Projekte durchzuführen.

Die empirische Analyse hat insgesamt drei Typen der Kooperation mit nicht-staatlichen deutschen Akteuren hervorgebracht, die im Folgenden kurz skizziert werden:

Typ I: Migrantenorganisationen als Finanzierer von Entwicklungsprojekten

Migrantenorganisationen können als Finanzierer von (deutschen) entwicklungspolitischen Organisationen auftreten und hierdurch eine Kooperation mit nicht-staatlichen deutschen Entwicklungsakteuren eingehen, ohne dass sie dabei selbst vor Ort im Herkunftsland (entwicklungspolitische) Aktivitäten durchführen. Migrantenorganisationen finanzieren dabei Projekte, die von deutschen Entwicklungsorganisationen entwickelt und durchgeführt werden. Es wird auf die Expertise von professionellen und professionalisierten Entwicklungsorganisationen zurückgegriffen, die – aus der Sicht der Migrantenorganisationen – im Herkunftsland effiziente Entwicklungshilfe leisten. Dabei haben die Migrantenorganisationen in den berichteten Fällen keinen Einfluss auf die Projektausgestaltung und ihre eventuell vorhandenen Herkunftslandkenntnisse fließen nicht in die entwicklungspolitische Arbeit ein. Es kann jedoch auch Frustration über fehlende Möglichkeiten der inhaltlichen (Mit-)Gestaltung von Entwicklungsprojekten geäußert werden (Int. 17).[33]

Typ II: Inhaltliche und organisatorische Zusammenarbeit

Der zweite Typus stellt eine operative Kooperation von Migranten- und deutschen Entwicklungsorganisationen dar, bei der beide Partner aktiv entwicklungspolitische Konzepte und Projekte entwickeln und durchführen und mit beidseitigem Nutzen kooperieren: Zumeist greift der deutsche Akteur dabei auf die spezifischen Her-

33 Dass eine persönlich-direkte Form der Entwicklungshilfe für die Migrantenorganisationen von Bedeutung sein kann, wurde in zwei Interviews explizit benannt. Dies spiegelt sich zudem in der Forschungsliteratur wider: „Voluntary heart and deep commitment may wane, with 'cold' money (money that is void of human attachment) substituting for the 'hot' money (personal warmth, attachment, and expectations) that represented the original drive for development engagement." (Brinkerhoff 2011: 44).

kunftslandkompetenzen und Netzwerke der Migrantenorganisation im Herkunftsland zurück, während die Migrantenorganisation von den finanziellen, materiellen Ressourcen, häufig aber auch von dem Kontaktnetzwerk des aufnahmegesellschaftlichen Akteurs profitiert. So können über Kontakte z.B. zu deutschen Stiftungen auch weitere deutsche Kooperationspartner gewonnen werden. Für die Kontaktaufnahme zwischen Migrantenorganisation und deutscher Entwicklungsorganisation ist Öffentlichkeitsarbeit und/oder ein funktionierendes Netzwerk häufig Voraussetzung (z.B. Int. 5).

Aus Sicht der Migrantenorganisation können folglich durch solch eine Kooperation Ressourcen akquiriert werden, die etwa aufgrund der ehrenamtlichen Arbeitsstrukturen kaum selbst erbracht werden könnten. Aufnahmestaatliche Akteure hingegen kompensieren fehlende Landeskenntnisse. Migrantenorganisationen treten daher auch in den hier berichteten Fällen als intermediäre, vermittelnde Akteure auf, die bei interkulturellen Missverständnissen übersetzend einwirken und eine spezifische Rolle bei der Konzeption und Durchführung von Entwicklungsprojekten spielen können. Bei dieser Form der Kooperation können so genannte soziale Rücküberweisungen in umgekehrter Richtung – vom Herkunftsland zum Aufnahmeland verlaufend – nutzbar gemacht werden. Das heißt, dass kulturelle Werte oder Wissen um Voraussetzungen in den Herkunftsländern über die Migranten nach Deutschland transferiert werden und hierdurch einen Beitrag zu einer effizienteren Entwicklungshilfe leisten können (Int. 2). So konnte eine Migrantenorganisation einer deutschen Stiftung erklären, wieso ihre Absicht, Medikamente an Bedürftige in Westafrika zu verschenken, von der lokalen Klinikdirektion abgelehnt wurde. Die Klinik hatte schlechte Erfahrung mit der Verteilung solcher kostenloser Medikamente gemacht und so entwickelte die Migrantenorganisation für die Stiftung ein Verteilungsmodell, in dem kleine, eher symbolische Beiträge von Kranken geleistet werden, während eine Kommission darüber entscheidet, in welchen Fällen besonders großer Bedürftigkeit die Kosten für Medikamente erlassen werden können.

Typ III: Deutsche Akteure als Unterstützer für Migrantenorganisationen

Dritter Typus der migrantisch-deutschen Kooperation ist diejenige Form, bei welcher der deutsche Akteur als Finanzierer und Unterstützer migrantischer Entwicklungsprojekte fungiert. Dies tritt vor allen Dingen dann auf, wenn Stiftungen, Unternehmen, aber auch etwa Krankenhäuser oder Sportvereine mit Geld- oder Sachspenden migrantische Projekte unterstützen, ohne dabei in die Gestaltung der Projekte einzugreifen. So erhalten Migrantenorganisationen materielle Spenden wie Krankenbetten oder Ambulanzwagen von Krankenhäusern und organisieren den Transport dieser Güter in die von ihnen ausgewählten Regionen im Herkunftsland. Voraussetzung für diese Art der Kooperation ist hierbei ein gewisser Bekanntheitsgrad in relevanten Netzwerken bzw. eine effektive Öffentlichkeitsarbeit durch eine intensive Pressarbeit oder eigene Websites. Kooperationen von Unternehmern mit Migrantenorganisationen kommen meist derart zustande, dass die Unternehmen anhand von Webseiten der Migrantenorganisationen Informationen über diese gesammelt hatten und mit einem Kooperationsangebot von sich aus auf die Migrantenorganisation zugegangen sind. Vermutlich motiviert die steuerliche Absetzbarkeit solcher Unternehmensspenden in Kombination mit marketingstrategischen und ggf. auch philanthropischen Interessen das Kooperationsinteresse von Unternehmen. Auch hier – wie im Typus zuvor – kann die Migrantenorganisation durch diese Art der Zusammenarbeit Ressourcen finanzieller oder materieller Art generieren.

b) Kommunale Akteure als Kooperationspartner für Herkunftslandengagement: Partner oder Vermittler?

Entwicklungspolitisches Engagement von Migrantenorganisationen findet aufgrund begrenzter Kompetenzen der Kommunen in der Entwicklungszusammenarbeit nicht in Form gemeinsamer entwicklungspolitischer Projekte von Migrantenorganisationen mit der Kommune statt, ebenso wenig wie Migrantenorganisationen für ihre Projekte mit Herkunftslandbezug finanzielle Unterstützung erhalten können (vgl. Baraulina et al. 2012; Deutscher Städtetag 2011). Vielmehr erfolgt die Kooperation mit der Kommune in entwicklungspolitischen

Fragen hauptsächlich durch entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit. Zudem kann die Kommune durch ihre integrationspolitische Förderung von Migrantenorganisationen und ihr Engagement indirekt auf das entwicklungspolitische Engagement von Migrantenorganisationen einwirken.[34]

Typ I: Gemeinsame entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit

Im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit in der Kommune treten Migranten bzw. Migrantenorganisationen als Informationsträger und Multiplikatoren auf, indem sie z.B. auf Veranstaltungen der Kommune über entwicklungsrelevante Bedingungen in ihren Herkunftsländern berichten und dabei zugleich mittels ihrer Brückenfunktion Informationen in ihre Migrantengemeinde transportieren können. Die Kooperation mit der Kommune im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit konnte dabei – im Fall der interviewten Migrantenorganisationen – auf inhaltliche Profilierungen der Kommune zurückgreifen und dort anknüpfen. Im Fall Nürnbergs erwies sich vor allen Dingen das Profil der Stadt als Menschenrechtsstadt als anschlussfähig und kooperationsstiftend. Im Rahmen der kommunalen Menschenrechtsbildung der Stadt Nürnberg, die vom Menschenrechtsbüro der Stadt vorangetrieben wird, konnte eine Migrantenorganisation auf aktuelle Menschenrechtsverletzungen in ihrem Herkunftsland hinweisen und hierfür in Kooperation mit dem Menschenrechtsbüro eine internationale Konferenz zur Aufarbeitung der menschenrechtlich prekären Situation im Herkunftsland durchführen. Es gelang damit, die kommunale Menschenrechtsarbeit inhaltlich zu ergänzen. Dabei entwickelte sich aus dem zunächst auf kommunaler Ebene stattfindenden Engagement zugleich ein Impuls in Richtung der bundesdeutschen Entwicklungszusammenarbeit. In einer Resolution forderte die Migrantenorganisation in Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern der

34 Vgl. hierzu die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt, die interessierte Kommunen bei ihrer kommunalen Entwicklungszusammenarbeit unterstützt und u.a. die Kooperation von Kommunen mit entwicklungspolitisch engagierten Migrantenorganisationen fördert (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt 05.12.2011).

internationalen Veranstaltung eine Verknüpfung und Konsolidierung von Entwicklungszusammenarbeit und Menschenrechtsschutz.

Typ II: Kommune als Kooperationsinitiator für engagementbereite Organisationen

Kooperationen zwischen engagementbereiten Organisationen können durch kommunale Projekte initiiert und unterstützt werden. So hat sich in Nürnberg in Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen, der Kommune und weiteren deutschen Akteuren ein jährliches Afrikafest entwickelt, das die Zusammenarbeit von Migrantenorganisationen anstößt. Bei dem Fest bieten unterschiedliche, zumeist afrikastämmige Migrantenorganisationen kleinere Veranstaltungen an und präsentieren sich u.a. auch mit ihren entwicklungspolitischen Projekten. Hierfür können Migrantenorganisationen von der Kommune auf Antrag finanzielle Unterstützung erhalten. Über die Bezuschussung von Vereinsaktivitäten treten Kommune und Migrantenorganisationen in Kontakt zueinander, kommunale Vertreter erfahren dabei von den herkunftslandorientierten Projekten und können die Organisationen etwa auf Beratungsangebote für Vereine und Migrantenorganisationen aufmerksam machen. In Experteninterviews mit Vertretern der Kommune wurde deutlich, dass diese Nürnberger Veranstaltung ein wichtiges Moment für migrantische Kooperationen mit der Kommune darstellt und dass sie zudem migrantisch-migrantische Kooperationen, also Kooperationen der Migrantenorganisationen untereinander, ermöglichen und erleichtern kann.

Typ III: Migrantenorganisationen als operative Unterstützer kommunaler Projekte mit entwicklungspolitischer Dimension

In einem der untersuchten Fälle konnte die Migrantenorganisation innerhalb der Kooperation mit deutschen staatlichen Akteuren eine „Servicefunktion“ übernehmen, indem sie die (freiwillige) Rückkehr eines körperlich behinderten Landsmannes, der zu Studienzwecken nach Deutschland gekommen war, in sein Heimatland durch Reintegrationsmaßnahmen unterstützt hat. Die Migrantenorganisation konnte im Herkunftsland auf ihre Kontakte zurückgreifen und die berufliche Reintegration organisieren. Dies war im Auftrag und in

enger Abstimmung mit einer kommunalen Behörde und einem staatlich unterstützten Betreuungsdienst für behinderte Personen einer weiteren deutschen Kommune erfolgt. Die mit der beruflichen Reintegration befasste kommunale Behörde hatte sich dabei hilfesuchend an die Migrantenorganisation gewandt.

Typ IV: Kommunen mit indirekter Unterstützung für entwicklungspolitische Aktivitäten von Migrantenorganisationen

Ein Großteil der befragten Migrantenorganisationen engagiert sich im integrationspolitischen Bereich oder trägt mit an die Öffentlichkeit gerichteten Veranstaltungen zum interkulturellen Austausch – auch ohne entwicklungspolitische Inhalte – bei.[35] Kommunen können im Rahmen ihrer integrationspolitischen Arbeit solche Projekte – unter der Voraussetzung, dass sie nicht außerhalb Deutschlands stattfinden – finanziell bezuschussen, aber auch durch Qualifizierungsmaßnahmen für Migrantenorganisationen indirekt deren Aktivitäten fördern. Auf diese Weise entstehen indirekte Unterstützungseffekte für entwicklungspolitische Projekte von Migrantenorganisationen. Dies ist z.B. im Fall einer Migrantenorganisation zu beobachten, die Kunstausstellungen mit Hilfe der Kommune organisiert und aus dem Erlös ihre Entwicklungsprojekte fördert. Das heißt, dass solche Formen der entwicklungspolitischen Aktivitäten auch trotz der fehlenden Kompetenz der Kommune für Herkunftslandprojekte der Migrantenorganisationen zuschussfähig sein können. Praktische Unterstützung wie das Angebot von Räumlichkeiten durch die Kommune kann ebenso die Arbeit von (Migranten-)Organisationen erleichtern.

Je nach Art des Engagements und nach Qualität der persönlichen Kontakte können dabei unterschiedliche kommunale Akteure relevant sein. Bei einem Großteil der befragten Migrantenorganisationen ist das Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg der bedeutendste Ansprechpartner, während gerade bei engagierten Migrantinnen die Frauenbeauftragten der Kommunen wichtige Beraterinnen und Unterstützerinnen darstellen.

35 Vgl. zur Rolle von Kommunen für die Integrationspolitik Bommes (2009).

c) Migranten und die Kontakte zu deutschen Botschaften im Herkunftsland

Bei der Durchführung, aber auch bei der Planung von entwicklungspolitischen Projekten im Herkunftsland erweisen sich deutsche Botschaften im Herkunftsland als weitere wichtige Ansprech- und Kooperationspartner. Die Rolle und Bedeutung der deutschen Botschaften im Ausland für Migrantenorganisationen ist dabei vielfältig: Auf der einen Seite greifen deutsche Botschaften selbst auf das kulturelle Kapital der Migranten, also ihre spezifischen Kenntnisse und Kapazitäten zurück. So werden Migrantenorganisationen für den Aufbau von Handels- und anderen wirtschaftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und Herkunftsland einbezogen, die deutsche Unternehmens- oder Arbeitgebervertreter bei der Suche nach Ansprechpartnern im Herkunftsland unterstützen können (Int. 4). Auf der anderen Seite dienen Botschaften Migrantenorganisationen als Ansprechpartner und Kontaktvermittler im eigenen Herkunftsland, ebenso wie es über gemeinsame Interessenschwerpunkte z.B. im Bereich des Menschenrechtsschutzes in berichteten Einzelfällen zur Zusammenarbeit von Botschaft und Migrantenorganisation kommen kann.

> „Natürlich haben [Anm.: wegen der in Deutschland von der Migrantenorganisation durchgeführten Menschenrechtsseminare] die Leute [Anm.: im Herkunftsland] von uns gehört. Und als ich mal in meinem Herkunftsland war, habe ich [Anm.: den deutschen Botschafter] nicht direkt gesehen, denn er war im Inland, aber alle hatten schon von uns gehört. Und dann empfehlen die einen einfach. Das ist die beste Werbung.“ (Int. 4)

Voraussetzung dieser Zusammenarbeit ist jedoch, dass die Migrantenorganisation von der Botschaft als seriöser und integrer Ansprechpartner wahrgenommen wird (Int. 4). Eine Migrantenorganisation berichtete aber auch, dass es ihr mit ihren spezifischen Themen und inhaltlichen Schwerpunkten nicht gelinge, das Interesse der deutschen Botschaft zu wecken (Int. 0).

3.6 Einbettung in ethnisch gemischte Netzwerk- und Organisationsstrukturen?

Um Entwicklungsprojekte durchzuführen, kommt es neben der Kooperation mit deutschstämmigen Akteuren ebenso zur Zusammenarbeit und zum Austausch mit anderen Migrantenorganisationen – sowohl aus der eigenen Herkunftsregion als auch aus anderen Ländern. Bereits bestehende Kontakte zu anderen Migrantenorganisationen sowie neue Kontakte können aufgrund von Herkunftslandengagement entstehen.

Aus den Interviews ging hervor, dass die hier befragten Migrantenorganisationen bei der Planung und Durchführung selten auf migrantisch-migrantische Kooperationen zurückgreifen bzw. aufgrund divergierender Interessen in einzelnen Fällen auch keinen Bedarf an Zusammenarbeit mit anderen Migrantenorganisationen erkennen. Migrantenorganisationen sind überaus heterogen, so dass in Einzelfällen eine Kooperation untereinander kaum möglich ist. Auch wenn Migrantenorganisationen und einzelne Migranten das Herkunftsland gemein haben, können sie überaus heterogen sein und zum Beispiel wegen divergierender und konfligierender Interessen nicht zu gemeinsamen Zielen oder auch gemeinsamen Organisationen finden.[36]

a) Kooperationen zwischen Migrantenorganisationen im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit

In den wenigen Fällen, in denen es zur Zusammenarbeit mit anderen Migrantenorganisationen gekommen ist, richtet sich das Interesse in der Regel auf integrationspolitisches Engagement und stellt einen Versuch dar, spezifische Interessen und Perspektiven der Migranten zu bündeln und damit gegenüber der Aufnahmegesellschaft als Migranten sichtbar zu werden bzw. an dem gesellschaftlichen Leben in Deutschland teilzuhaben. Darüber hinaus können aber auch Beispiele ausgemacht werden, in denen das gemeinsame Ziel in der

36 Vgl. Brubaker (2005) zur Gefahr des „groupism“, also der Wahrnehmung von Migrantenorganisationen und -gruppen als vermeintlich homogenem Akteur.

entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit besteht und zur Kooperation zwischen Migrantenorganisationen führt. Ein Beispiel ist der in Nürnberg stattfindende Afrikatag. Ein Hauptanliegen dieser Veranstaltung ist es, die Vielfalt Afrikas und ihren Ausdruck in der Migrantengemeinde darzustellen. Damit soll ein Beitrag zur Völkerverständigung geleistet und Vorurteile sowie einseitige Bilder des Kontinents Afrika korrigiert werden. Hierfür schloss sich eine Reihe von Migrantenorganisationen für die gemeinsame Planung der Veranstaltung zusammen, um für sich selbst eine Präsentationsplattform aufzubauen. Bei der Zusammenarbeit zwischen Migrantenorganisationen kommt es auch zu Veranstaltungen, die im Bereich der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit zu verorten sind.

Darüber hinaus wurde in den Interviews das Anliegen geäußert, über die Bildung von Dachorganisationen bzw. über die Kooperation mit anderen Migrantenorganisationen an Fragen der Integration und dem interkulturellen Austausch zu partizipieren.[37] Interethnische Kooperationen wurden grundsätzlich von einer Reihe von Migrantenorganisationen insofern begrüßt, als hiermit eine pluralistische und kulturell diverse Gesellschaft gezeigt werden kann (Int. 11, Int. 13).

b) Kooperation für gemeinsames Herkunftslandengagement

Der Kooperation mit anderen Migrantenorganisationen stehen einige der interviewten Vertreter von Migrantenorganisationen mit Skepsis gegenüber. Inhaltlich unterschiedliche Ausrichtungen der Herkunftslandaktivitäten wie unterschiedliche Zielgruppen des Entwicklungsengagements wurden als Gründe genannt (Int. 0, Int. 11). Hält die Migrantenorganisation strikt an ihrer Agenda fest und ist sie nicht bereit, Gemeinsamkeiten mit anderen potenziellen Kooperationspartnern herzustellen, bestehen wesentliche Hürden für eine Kooperation (Int. 0). Ein zentraler Grund dafür, weshalb Kooperationen

37 Auf Grund der Fragestellung der Studie kann diese Art der Kooperationen an dieser Stelle nicht weiter ausgeführt werden.

mit anderen entwicklungspolitisch engagierten Migrantenorganisationen nicht gesucht werden, ist die Konkurrenz um Ressourcen wie Spendengelder (Int. 0, Int. 5).

Kooperationen mit anderen Migrantenorganisationen erfolgen insbesondere dann, wenn sie über ihre Einbindung in ein kommunales Kulturzentrum in Kontakt zueinander kommen. Die regelmäßigen Treffen in dem Gemeinschaftshaus der Kommune oder die gemeinsame Arbeit mit dem Beirat des Gemeinschaftshauses führen dazu, dass sich Migrantenorganisationen untereinander kennen. Hierüber ist es beispielsweise auch zu einer gemeinsamen Spendenaktion von einer afrikastämmigen mit einer weiteren Migrantenorganisation gekommen, bei der Hilfsgüter in eine damalige Krisenregion im Balkan geschickt wurden (Int. 8).

Sprachlich-kulturelle Unterschiede etwa innerhalb der afrikastämmigen Migrantengemeinde können eine herkunftsländerübergreifende Zusammenarbeit behindern und sogar zur Desintegration führen: Zusammenschlüsse von engagierten Migranten unterschiedlicher Herkunft haben sich nach ein paar Jahren der konfliktreichen Vereinsarbeit in einzelne Organisationen entlang der Herkunftsländer gespalten (Int. 10, Int. 11, Int. 12). Die Schwierigkeit der herkunftsländerübergreifenden Kooperation wurde insbesondere von afrikastämmigen Organisationen benannt; nicht zuletzt mag aber auch ein monolithisches Afrikabild eines Großteils der Aufnahmegesellschaft fälschlicherweise zu der Annahme führen, dass herkunftsländerübergreifende Kooperation bei afrikastämmigen Organisationen auf viele Gemeinsamkeiten zurückgreifen könne (Int. 1).

Auch bei Migranten, die aus (einstigen) Kriegsgebieten stammen und als Flüchtlinge nach Deutschland zugewandert sind, können Konflikte etwa zwischen Volksgruppen innerhalb ihres Herkunftslandes (Int. 20) auch in der Migrantengemeinde fortleben. Konflikte im Herkunftsland oder in der Herkunftsregion, die auch in der Diaspora bestehen, können aber auch gelöst oder zumindest innerhalb der sich in Deutschland befindlichen Migrantengemeinde befriedet werden, wie aus einem Interview mit einer Migrantenorganisation afrikani-

scher Herkunft hervorging (Int. 20). Inwiefern solche Konfliktlösungsstrategien auch über Migranten in Herkunftsländer und -regionen transferiert werden, kann an dieser Stelle jedoch nicht tiefergehend behandelt werden (vgl. Warnecke 2010; van Hear 2011).

4 Herkunftslandengagement mit Integrationspotenzialen?

In diesem Kapitel wird die Analyse des Herkunftslandengagements von Migrantenorganisationen um den Aspekt der Integration ergänzt. Drei unterschiedliche Teilaspekte des Zusammenhangs von Herkunftslandengagement und Integration sollen dabei in den Blick genommen werden. Es geht zuerst um die Frage, ob und inwiefern Herkunftslandbindung, -orientierung und -engagement der Integration in die Aufnahmegesellschaft widerspricht. Im Besonderen wird die Sicht der befragten Vertreter von Migrantenorganisationen über ihre eigenen transnationalen Bezüge und Orientierungen sowohl in Richtung Herkunfts- als auch Aufnahmeland beleuchtet und damit die integrationsrelevante Dimension der Identifikation untersucht. Im zweiten Schritt wird der Frage nachgegangen, ob Integration eine Voraussetzung und Bedingung von Herkunftslandengagement ist: Dies wird zudem am Beispiel des Herkunftslandengagements der zweiten Generation und seinen veränderten Formen und Bedingungen verdeutlicht. Drittens werden Organisationen als Partizipations- und Integrationsplattform untersucht, d.h. dass nach integrationsrelevanten Effekten der deutsch-migrantischen Kooperation gefragt wird. Im Fokus stehen dabei insbesondere die Rollenverteilungen von Migranten und deutschen Akteuren sowie Akkulturations-, d.h. integrative Lernprozesse, die in Folge von Herkunftslandengagement in Gang gesetzt werden können.

4.1 Integration und Herkunftslandengagement: Perspektive von Migranten

Die Frage, inwiefern Herkunftslandorientierung von Migranten bzw. Migrantenorganisationen und Integration in der Aufnahmegesellschaft sich diametral gegenüber stehen oder – aus anderer Sicht – gar komplementär sind (Beauftragte 2010: 286), bedarf einer Analyse

aus mehreren Perspektiven. In dieser Studie wird – auch in bewusster Abgrenzung zu und Erweiterung von bereits bestehenden Analysen – der Ansatz verfolgt, die Perspektive der befragten Migranten selbst wiederzugeben. Dies erfolgt vor dem Hintergrund der Beobachtung von Kortmann (2011: 13), dass der „Maßstab für die Bewertung der Integrationswirkung von [Migrantenselbstorganisationen] stets das Integrationsverständnis der Aufnahmegesellschaft [ist], also vor allem die Anforderungen der staatlichen Integrationspolitik, während den [Migrantenselbstorganisationen] selbst, *ihrem* Selbstverständnis und *ihrer* Definition von Integration, nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird". Als gleichberechtigte und auch gefragte Partner und Akteure der deutschen Integrationspolitik, deren Rolle als Dialogpartner sich auch zentral im Nationalen Integrationsplan widerspiegelt (Bundesregierung 2007; BAMF 2010), sollen hier folglich die Einstellungen und Erfahrungen der Migranten zu Herkunftslandengagement und Integration analysiert werden.[38]

Der Großteil der befragten Migrantenorganisationen weist einen durchaus reflektierten und bewussten Umgang mit ihrer eigenen Rolle im Integrationsprozess auf und setzt sich intensiv mit ihren Handlungsspielräumen und zu übernehmenden Funktionen auseinander. Gleichzeitig wird häufig auch der Wunsch nach Partizipation und Interaktion mit aufnahmegesellschaftlichen Akteuren artikuliert (Int. 2, Int. 4, Int. 9, Int. 19, Int. 23). Ein weiteres Indiz für die intensive Reflektion über die eigene Rolle in Integrationsprozessen und die wahrgenommene Relevanz von Fragen der Integration spiegelt sich auch darin wider, dass die Vertreter der Migrantenorganisationen häufig von sich aus Integrationsfragen in den Interviews thematisierten (Int. 1, Int. 3, Int. 14, Int. 23).[39] Die bewusste Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle im Kontext der Integrationspolitik kann auch

38 Ein ähnlicher Ansatz wird in der Studie Sieveking et al. (2008) verfolgt, wenngleich dort diese Perspektive nur am Rande thematisiert wird.

39 Die selbstgewählte Thematisierung von Integrationsfragen muss jedoch auch vor dem Hintergrund dessen, dass die Interviews von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge geführt wurden, kontextualisiert werden. Inwiefern die Interviewsituation dazu beigetragen hat, dass Migrantenorganisationen ein starkes Interesse an Integration zum Ausdruck brachten, kann jedoch nicht zuverlässig eingeschätzt werden.

als Reaktion auf politische und gesellschaftliche Diskurse betrachtet werden:

> „[We] assume that migrant organizations in Germany take note of integration requests and are, therefore, likely to deal with integration pressure." (Amelina/Faist 2008: 92)

Einige der befragten Migranten griffen Diskussionen und Befürchtungen (vornehmlich der Aufnahmegesellschaft) auf, denen gemäß die eigenethnische Organisation auf Segregation, d.h. hier bewusste Abwendung von der Aufnahmegesellschaft, hinweist (Int. 8, Int. 23). Vertreter der Migrantenorganisationen haben dabei zum Teil auf angeblich gängige Vorurteile und Stereotypen in der Aufnahmegesellschaft reagiert und sich und ihre eigenethnische Organisation – ohne während des Interviews mit solchen Unterstellungen konfrontiert zu werden – gerechtfertigt (Int. 8, Int. 9). Ein Vertreter einer religiösen, nicht-islamischen Minderheit beklagte vehement einen von ihm angenommenen Terrorismus- und Radikalisierungsverdacht der Aufnahmegesellschaft gegen seine Organisation (Int. 23). Als Arabischstämmiger stünde er mit seiner Organisation häufig fälschlicherweise im Verdacht des Islamismus.[40]

Bei der Analyse der Interviews kristallisierten sich unterschiedliche Annahmen und Konzepte der Herkunftslandbindung in Bezug zu Integration heraus. Es lassen sich zwei von befragten Migranten selbst hervorgebrachte Annahmen von Herkunftslandbindung, Identifikation und Integration ausmachen:

1. Es können Doppelidentitäten, also simultane Bindungen zu sowohl Herkunfts- als auch Aufnahmeland, vorliegen, so dass kein grundsätzlicher Zielkonflikt von Herkunftsland-

40 In diesem Kontext stellen auch Amelina und Faist (2008: 113) fest, dass religiöse (insbesondere islamisch geprägte) Migrantenorganisationen im Allgemeinen in der deutschen Öffentlichkeit wegen ihres Verhältnisses von Religion und Politik Misstrauen auf sich zögen.

engagement und Integration in die deutsche Aufnahmegesellschaft angenommen wird.

2. Integration in Deutschland geht automatisch mit einem signifikanten Verlust an Herkunftslandbindung einher und transnationale, simultane Bezüge sowohl in Richtung Herkunfts- als auch zugleich Aufnahmeland schließen sich gegenseitig aus.

Gemäß der ersten Annahme berichtete ein befragter Nordafrikaner, dass er in seiner eigenen Einschätzung von multiplen, einander nicht widersprechenden Bindungen sowohl ins Herkunfts- als auch ins Aufnahmeland ausgeht. Er verfügt dabei in Deutschland über kommunalpolitische Ämter und zahlreiches ehrenamtliches Engagement in Migrantenorganisationen, partizipiert aber auch in „deutschen" Vereinen an gesellschaftlichen und integrationspolitischen Fragen und pflegt zugleich im Rahmen eines hauptsächlich durch seine Person geprägten Migrantenvereins seine Herkunftslandkultur und -bindung:

> „Das ist ein Stück Heimat immer noch. Wenn man jetzt ständig irgendwas macht, egal ob das mit Sprache oder Kunst ist oder Veranstaltungen oder Musik, also man beruhigt sich innerlich. Man ist halt so weit weg von zu Hause, obwohl wir hier in Deutschland leben. Okay, wir fühlen uns wohl hier, aber man will auch diesen Kontakt nicht abbrechen, auf gar keinen Fall. Und das ist auch eine Bereicherung für Deutschland." (Int. 13)

> „Man muss, wenn man in Deutschland lebt und leben möchte, muss man auch die deutsche Kultur und die Rechte akzeptieren und die deutsche Sprache beherrschen usw. Aber das bedeutet nicht, dass wir die Kultur und Sprache des Herkunftslandes vergessen müssen." (Int. 14)

Ein hohes Maß an zivilgesellschaftlicher Partizipation und eine gleichzeitig empfundene, parallel hierzu bestehende Identifikation zum Herkunftsland, werden an diesem Fall deutlich. Auch eine andere, südasiatische Migrantenorganisation weist eine ähnliche Simulta-

neität von Herkunftsland- und gleichzeitiger Aufnahmelandbindung sowie entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement auf:

> „Also ich bin mit beiden verbunden, sagen wir mal, mit Deutschland und meinem Herkunftsland. Vielleicht habe ich eine Brücke gebaut. Also ich vermisse mein Herkunftsland, und wenn ich dorthin gehe, vermisse ich Deutschland, besonders Nürnberg. Und deswegen habe ich zwei Heimatländer." (Int. 3)

Einen kontrastierenden Fall stellt ein Vertreter einer religiösen, im Herkunftsland verfolgten Minderheit aus dem Mittleren Osten dar, der davon ausgeht, dass simultane Bindungen und Bezüge zum Herkunftsland mit dem „Ankommen" und der Integration in die deutsche Aufnahmegesellschaft nicht kompatibel seien (Int. 23). Identifikationen sind demnach exklusiv, so die zweite aus den Interviews herausgearbeitete Perspektive.

Als erklärende Variable für eine sich vom Herkunftsland abwendende Haltung kristallisiert sich bei der Analyse der Interviews der Migrationskontext heraus: Eine ablehnende Haltung gegenüber dem Herkunftsland und zum Teil auch gegenüber Herkunftslandbindung im Allgemeinen wird hauptsächlich von solchen Migranten artikuliert, die aufgrund von Verfolgung aus ihrem Herkunftsland geflohen waren und in deren Herkunftsländern die sie verfolgenden Regime auch weiterhin Bestand haben. Diese ablehnende Haltung bezieht sich auf entwicklungspolitisches, philanthropisches Engagement, während politisch-oppositionelles Herkunftslandengagement in diesen Fällen durchaus anzutreffen ist (Int. 9, Int. 18, Int. 19).[41] Liegt die Verfolgung im Herkunftsland bereits längere Zeit zurück und ist in der Zwischenzeit ein Regimewechsel erfolgt, so kann sich die Sicht verändern.

41 Ungeachtet von möglichen Herkunftslandaktivitäten bleibt festzuhalten, dass Migrantenorganisationen mit einem hauptsächlichen Anteil von Flüchtlingen durchaus über die Selbsthilfe hinausgehend mit der Pflege und Bewahrung ihrer Herkunftslandkultur befasst sind und dass nicht grundsätzlich von einer Entwurzelung und vollständigen Loslösung vom Herkunftsland bei Flüchtlingen ausgegangen werden kann (Koser 2002: 151). Die in dieser Untersuchung befragten Flüchtlingsorganisationen führten entsprechend Aktivitäten wie Kulturveranstaltungen durch.

Entsprechend zeigen auch ältere, einstige Flüchtlingsorganisationen, nun Migrantenorganisationen, Engagement für das Herkunftsland.

4.2 Integration als Voraussetzung für das Engagement

Während zuvor die Frage nach den Zusammenhängen von Integration und Entwicklungsengagement von Migranten aus Sicht der Migranten beleuchtet wurde, soll im Folgenden die Frage, inwiefern Integration Voraussetzung für entwicklungspolitisches Herkunftslandengagement darstellt, untersucht werden.

a) Integration als Voraussetzung von Herkunftslandengagement

Aus den Interviews geht hervor, dass Herkunftslandengagement eine Vielzahl an Ressourcen sowohl personeller, materieller als auch finanzieller Art voraussetzt und dass insbesondere die Arbeitsmarktintegration, also die so genannte Platzierung von Migranten, eine wichtige Rolle für das Herkunftslandengagement spielt. Sie erleichtert oder ermöglicht erst das Engagement für das Herkunftsland, z. B. durch Kontaktherstellung zu potenziellen Förderern des Vereins oder weil das Organisationsmitglied über die finanziellen Mittel verfügt, sich in der Organisation zu engagieren.

Ein gewisses Maß der Integration, insbesondere im finanziellen und beruflichen Sinne, scheint Grundvoraussetzung für migrantisches Engagement zu sein:

> „Wenn man das machen will, dann muss man erfolgreich sein, muss man eine bestimmte Ausbildung haben oder studiert haben, so dass man zeitlich und auch finanziell ein bisschen unabhängig ist, dass man schnell reisen kann, weil das kann ja nicht jeder. Die Leute, die das machen, sind mehr die Erfolgreichen, auch die in Deutschland erfolgreich sind.“ (Int. 0)

Die erste Phase des Ankommens in Deutschland lässt daher auch kaum Raum für Herkunftslandaktivitäten. Dort konzentriert sich das Engagement vielmehr auf die eigene Integration in die Aufnah-

megesellschaft und die Selbsthilfe. Entsprechend ist diese Selbsthilfe, die Migrantenorganisationen für ihre Mitglieder leisten, oftmals von grundlegenden, integrativen Zielen geprägt. So haben etwa die Hilfe bei Behördengängen, die Betreuung von Asylsuchenden, Deutschkurse und Nachhilfeunterricht das Ziel, die Integration der eigenen Communitymitglieder in die Aufnahmegesellschaft zu fördern. Ist ein gewisses Maß an Stabilität bei der Integration erreicht und darüber hinaus eine stärker auf Partizipation und zivilgesellschaftliche Integration ausgelegte Arbeit der Organisation erfolgt, kann ehrenamtliches Engagement etwa für die Herkunftsländer folgen (Int. 21).

Fragen der Integration, die Konsolidierung der eigenen Organisationsarbeit und die Verankerung in den zivilgesellschaftlichen, kommunalen Strukturen zeigen sich bei den untersuchten Organisationen als prioritär gegenüber dem Herkunftslandengagement. Diese genannten Aspekte sind daher Voraussetzung von Herkunftslandengagement:

> „Weil wir gesagt haben, zuerst ist es wichtig, hier Fuß zu fassen. Wir haben zwei große Projekte, zuerst das Afrika-Kulturzentrum und unsere Genossenschaft. Die zwei sollten zuerst hier richtig aufgebaut werden. Und dann, der nächste Schritt wäre dann Afrika. […] Afrikanische Länder kommen in einer zweiten Phase, das heißt, jetzt machen wir zuerst nur in Deutschland. Wir sind in Deutschland beschäftigt jetzt mit Integration.“ (Int. 11)

Darüber hinaus zeigte sich in den Interviews, dass gute Deutschkenntnisse relevant sind, um sich zu engagieren (Int. 17, Int. 5). Auf die Bedeutung von Sprachkompetenzen verweist auch Esser: „Die Kulturation ermöglicht oder erleichtert z.B. Interaktionen und Identifikationen, speziell über die Sprache: Erst gewisse sprachliche Kompetenzen machen bei einem *meeting* Vorgänge des *mating* bei Freundschaftswahlen und die Aktivierung emotionaler Assoziationen und Situationsdefinitionen für eine Identifikation möglich.“ (Esser 2009: 5)

Kontakte zu deutschstämmigen Personen und Interaktionen mit Akteuren der Aufnahmegesellschaft erweisen sich angesichts von fehlenden Kenntnissen von Migranten etwa im Umgang mit der deutschen Bürokratie als wichtig und kompensieren defizitäre Kenntnisse etwa im Vereinsrecht. Nicht erfolgte Prozesse der Akkulturation können durch solche Interaktionen und Kooperationen überbrückt werden. Entsprechende Rollenverteilungen von deutschstämmigen und migrantischen Engagierten führen zu Synergieeffekten und eine gute Vernetzung erweist sich als hilfreich bei der Durchführung von Projekten der Migrantenorganisationen:

> „Ich denke, ich schaffe das nur, weil mein [Anm.: deutschstämmiger] Mann ein Arzt ist, das sage ich ganz ehrlich, alleine hätte ich das nicht schaffen können. Ich denke auch, dass viele von meiner Heimat so etwas machen würden, aber die haben keine – die schaffen es nicht, hochzukommen. [...] Ich konnte es nicht ohne ihn schaffen, weil er macht selber viele Sachen. Er organisiert zum Beispiel alles mit dieser ganzen Bürokratie usw.“ (Int. 5)

b) Integration und abnehmendes Herkunftslandengagement

Integration als Voraussetzung von Herkunftslandengagement gestaltet sich ambivalent. Während auf der einen, oben dargestellten Seite Herkunftslandengagement ein gewisses Maß an Integration voraussetzt, können auf der anderen Seite spezifische Integrationsprozesse auch zu abnehmendem Herkunftslandengagement führen. Dies gilt insbesondere für die Integration in den Arbeitsmarkt, die dazu führen kann, dass nicht mehr ausreichend Zeit für zivilgesellschaftliches oder auch Herkunftslandengagement ist (Int. 16). Darüber hinaus können mit fortschreitender Aufenthaltsdauer im Aufnahmeland auch Bindungen zum Herkunftsland abnehmen und damit einhergehend die Bereitschaft zu Herkunftslandengagement. Entfremdungsprozesse auf der einen Seite können dazu führen, dass das Interesse an der Entwicklung des Herkunftslandes etwa gegenüber den Herausforderungen des Alltags in Deutschland abnimmt, oder aber dass Unverständnis für die Herkunftsländer und kulturelle Entfremdung

eintreten können, die das Agieren im Herkunftsland erschweren und zu Frustrationserlebnissen führen können (Int. 10).

Grundsätzlich wandelt sich die Funktion von Migrantenorganisationen mit der Dauer des Aufenthaltes und dem Durchlaufen von Phasen der Integration. Steht am Anfang die Selbsthilfe z.B. in Form von Sprachkursen oder Hilfe für Neuankömmlinge im Vordergrund, bedürfen Migranten nach einer gelungenen Arbeitsmarktintegration oder mit gesichertem Aufenthaltsstatus dieses Angebots nicht mehr. Kommt es innerhalb der Migrantenorganisation zu keiner entsprechenden Anpassung an die veränderten Bedürfnisse oder kommen keine Zuwanderer mehr aus dem Herkunftsland nach, so erübrigt sich die Notwendigkeit von Selbsthilfe durch Migrantenorganisationen:

> „Schwächen sich die Bedürfnislagen ab, auf welche die ethnischen Institutionen eine ‚funktionale' Antwort darstellen, verliert die ethnische Kolonie an Bindewirkung, Organisierungskraft und Bedeutung." (Heckmann 1998: 36)

In der Folge können sich Vereinsaktivitäten reduzieren oder gar gänzlich zum Erliegen kommen. Dies gilt – so die hier aufgestellte Hypothese – in erster Linie für solche Organisationen, deren Mitglieder im Zuge einer „Migrationswelle" aus einem spezifischen Herkunftsland gekommen sind, wie es beispielsweise für Flüchtlinge aus bestimmten Ländern gilt, und bei denen keine Anpassung an sich wandelnde Bedürfnisse der Migranten erfolgt. Einhergehend damit kann sich die Bedeutung und Relevanz solcher primär auf Selbsthilfe und sekundär auf Herkunftslandengagement ausgelegten Migrantenorganisationen für zwischenzeitlich integrierte Migranten verringern. Herkunftslandengagement kann hierdurch abnehmen, wenn Migranten aufgrund einer erfolgten Integration in geringerem Kontakt zu Migrantenorganisationen stehen (müssen). Das heißt, dass eine fortschreitende Integration einhergehend mit einer statischen Funktions- und Rollenwahrnehmung durch Migrantenorganisationen kollektives Herkunftslandengagement in Migrantenorganisationen schwächen kann. Inwiefern alternative Formen des Herkunftslandengagements

außerhalb von Migrantenorganisationen entstehen können, bleibt von dieser empirischen Beobachtung jedoch unberührt.

4.3 Herkunftslandengagement und Integration in der zweiten Generation

Um die Zusammenhänge von Integration und Herkunftslandengagement zu analysieren, kann im Besonderen das Engagement der zweiten Generation herangezogen werden, an dem gezeigt wird, inwiefern sich transnationale Bindungen von Migranten der zweiten Generation anders darstellen und spezifische Formen annehmen.

a) Abnehmende Bindung der zweiten Generation ans Herkunftsland?

Ausgehend vom durch die Chicagoer Schule inspirierten Zyklusmodell von Robert E. Park, einer idealtypischen Sequenz von drei (oder mehr) Immigrantengenerationen, wird der ersten Generation der Rückzug in die eigene Diaspora verbunden mit einer Selbstschutzhaltung gegenüber der Aufnahmegesellschaft zugeschrieben (vgl. hierzu Aumüller 2010: 8). Klassische Assimilationstheorien gehen von einem geradlinig verlaufenden Prozess aus, der über die Generationen hinweg zu einer mehr oder weniger vollständigen Anpassung der ethnischen Selbstidentifikation führe (Alba/Nee 2005). Die zweite Generation befindet sich demnach in einer ambivalenten Situation zwischen den Kulturen des Herkunfts- und des Aufnahmelandes. Durch von der Elterngeneration vermittelte Traditionen des Herkunftslandes und den „neuen" Wertvorstellungen in Deutschland komme es zu persönlichen Spannungen und einer zwiespältigen Gefühlswelt. Erst mit der dritten Generation soll sich demnach die Herkunftslandbindung auflösen und eine Orientierung hin zur Aufnahmegesellschaft stattfinden (Aumüller 2010: 8).

In diesem Kontext erklärt Weiss (2007: 13), dass das Problem der zweiten Generation, zwischen den Kulturen zu leben, lange Zeit nach Forschungsmeinung[42] nur durch eine „Entweder-Oder-Entscheidung"

42 Vgl. auch Esser 2004, Esser 2001.

gelöst werden konnte. So gelänge es der zweiten (bzw. dritten) Generation entweder, sich der Aufnahmegesellschaft sozial und kulturell anzugleichen (Assimilation) „oder sie kann sich nicht aus dem Herkunftsmilieu lösen und bleibt den ethnischen Traditionen verhaftet ('Segmentation')" (Weiss 2007: 13). Mittlerweile jedoch liegen ausdifferenzierte Annahmen und Analysen von Integration und parallel hierzu bestehenden Herkunftslandbindungen und transnationalen Ausrichtungen der zweiten Generation vor, wie etwa bei Morawska (2003) oder Guarnizo et al. (2003). Sie legen dar, dass auch in der zweiten Generation unterschiedliche Formen der simultanen Integration und transnationalen Bindung zum Herkunftsland der Eltern bestehen können.

Die Ergebnisse dieser vorliegenden Studie deuten darauf hin, dass Herkunftslandbindungen und damit einhergehend Herkunftslandengagement in der zweiten Generation geringer als in der ersten Zuwanderergeneration ausgeprägt sind. Die erste Zuwanderergeneration tut sich schwer damit, das Interesse der zweiten Generation für die Entwicklung der Herkunftsländer zu wecken und aufrecht zu erhalten. Viele der interviewten Vertreter der Migrantenorganisationen berichteten von einer deutlichen Hinwendung der zweiten Generation zur deutschen Aufnahmegesellschaft und zur deutschen Kultur. Dies spiegele sich in geringem Interesse an dem Herkunftsland der Elterngeneration wider.

Herkunftslandorientierung und die Beschäftigung mit der Kultur des Herkunftslandes der Eltern wird in der zweiten Generation vielmehr von Bekanntschaften aus dem Sportverein oder aus der Schule ersetzt, welche gegenüber den eigenen Landsleuten einen höheren Rang genießen (Int. 7, Int. 15).

> „Die Umstände sind ganz anders. Sie sind hier geboren, sie sind hier aufgewachsen, sind vielleicht durch den Sport abgelenkt, durch das Studium abgelenkt und so. Also das ist nicht so wie wir damals. Wir waren so eifrig usw. Okay, wir sind in (afrikanisches) Herkunftsland geboren und haben gesagt, okay, hier ist jetzt meine Heimat, aber ich will die Verbindung nicht verlieren. Deswegen haben wir immer doppelt gearbeitet. Die Kinder

> haben dieses Gefühl nicht mehr. Die sind hier geboren. Okay, sie wissen schon, dass der Vater oder die Mutter Ausländer ist oder was, aber sie sind hier geboren, sie sind hier aufgewachsen." (Int. 13)

Das mangelnde Interesse der zweiten Generation am Herkunftsland der Eltern oder an der Organisation mag auch daher rühren, dass die Aktivitäten von Migrantenorganisationen oftmals nicht auf die Bedürfnisse und Interessen Jugendlicher zugeschnitten sind und keine Projekte oder Angebote für die zweite Zuwanderergeneration bereitgestellt werden. Aktivitäten von Migrantenorganisationen zur Pflege ihrer Herkunftslandkultur wie Folkloretänze würden nicht auf das Interesse der zweiten Generation stoßen (Int. 7). Einige der befragten Migrantenorganisationen bemühen sich daher, gezielt auf die Interessen der zweiten Generation einzugehen. Sportveranstaltungen werden oftmals auch als Strategie verwendet, um die zweite Generation in die Vereinsarbeit zu integrieren (Int. 2, Int. 9).

Die Frage nach dem zukünftigen Fortbestehen der Migrantenorganisationen wurde in den Interviews stark am Engagement bzw. Nicht-Engagement der zweiten Generation festgemacht. Trotz der existenzbedrohenden Abwendung der zweiten Generation wird ihre Integration in den Aufnahmekontext dennoch von vielen Migrantenorganisationen als wichtigeres Ziel eingeschätzt als der Erhalt des Vereins:

> „Was die zweite Generation angeht, auch wenn es der Tod für solche Vereine sein mag, besser, weil das Ziel ist eben, nicht im fremden Land, sondern ein Bestandteil des Landes zu sein." (Int. 7)

Insgesamt unterstützen Migrantenorganisationen die zweite Generation auf vielfältige Art und Weise, sich in die Aufnahmegesellschaft zu integrieren, indem sie beispielsweise Deutschkurse für ihre Kinder organisieren oder sie darin bestärken, sich auf Deutsch miteinander zu unterhalten (Int. 1). Selbstkritisch erläuterte ein Vertreter einer afrikanischen Migrantenorganisation, dass sich die Herkunftshomogenität innerhalb der eigenen Organisation nicht mit der Lebenswelt der Kinder decke und dass durch Kontakte der Migranten-

organisation zu deutschen Akteuren Integration und der interkulturelle Austausch vorgelebt werden solle (Int. 2). Daher bemühen sich Migrantenorganisationen auch im Sinne der Integration ihrer eigenen Kinder um eine Öffnung und den Austausch mit der Aufnahmegesellschaft (Int. 2, Int. 4, Int. 5, Int. 6, Int. 7, Int. 8, Int. 20, Int. 21, Int. 22).

Besuche im Heimatland der Eltern können eine Möglichkeit für die zweite Generation darstellen, ein eigenes, von den Eltern unabhängiges transnationales Netzwerk aufzubauen, da deren Netzwerke nicht automatisch weiterbestehen. Solche transnationalen Strukturen eröffnen die Möglichkeit, sich in mehrere Kontexte einzugliedern (Haikkola 2011: 1201ff.). Damit die zweite Generation die Bindung zum Herkunftsland ihrer Eltern nicht verliert, steuern einige Migrantenorganisationen dem aktiv durch Jugendreisen entgegen (Int. 13).

> „Von Anfang an haben die kein Interesse, aber wer zum Beispiel Urlaub macht einmal, zweimal mit seinen Eltern bei uns, der merkt, wie die Leute dort leben. Dann kommen sie her, sie wissen das, es sind zwei verschiedene Welten. Dann versuchen sie, irgendwie auch mitzumachen. Die Jungen sind auch gut dabei jetzt.“ (Int. 2)

Angesichts der problematischen Nachwuchsrekrutierung lässt sich nach der Zukunft des Herkunftslandengagements von Migranten fragen. So kann vermutet werden, dass Herkunftslandengagement nur bei solchen Migrantenorganisationen fortbestehen wird, in denen es entweder zu einer weiteren Neuzuwanderung, etwa im Rahmen der Familienzusammenführung, der Fluchtmigration etc. kommt oder denen es gelingt, spezifisch auf die Bedürfnisse und Interessen der zweiten und nachfolgenden Migrantengenerationen zu reagieren.

b) Mittlerrolle der zweiten Generation

Mit Blick auf entwicklungspolitische Ziele können die Jugendlichen mit Migrationshintergrund bei bestehender Eingliederung in Migrantenorganisationen jedoch eine wichtige Brückenfunktion übernehmen. Die zweite Generation fungiert hierbei als Sprachrohr

zur Aufnahmegesellschaft, da sie möglicherweise über bessere Kommunikationsmöglichkeiten verfügt (Int. 9, Int. 12, Int. 19). In einem afrikanischen Verein beispielsweise werden die Vereinsstrukturen mit Blick hierauf erweitert. So soll eine separate Abteilung für die zweite Generation gegründet werden, die aufgrund besserer Technik- und Sprachkenntnisse die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins übernehmen soll (Int. 12).

> „Dass wir zum Beispiel die Öffentlichkeitsarbeit den Jungen überlassen. Weil die besser sind, also durch die Integration in der Schule und alles. Die können mit der Technik ein bisschen besser als wir umgehen. Die können schneller an die Öffentlichkeit kommen als wir alte Leute.“ (Int. 12)

Sofern es den Migrantenorganisationen gelingt, junge Migranten der zweiten Generation in den Vereinsstrukturen zu behalten, kann es darüber hinaus zu Lerneffekten für die erste Generation kommen. So kann eine indirekte Integration mit Hilfe der Mitglieder der zweiten Generation stattfinden, die als Übersetzer und Vermittler in die Migrantenorganisationen hineinwirken. In einem der untersuchten Fälle versucht die zweite Generation, der ersten Zuwandergeneration im Verein Wertvorstellungen der Aufnahmegesellschaft zu vermitteln und fortbestehende Traditionen aus dem Herkunftsland aufzubrechen (Int. 9).

> „Und was ich halt noch erreichen will, dass diese Gesellschaft, also die Herkunftsland-Gesellschaft einiges von der deutschen Gesellschaft annimmt. Also das ist jetzt ganz aktiv ein Thema bei mir, dass zwischen diesen Generationen nicht so viel Abstand ist.“ (Int. 9)

Für das entwicklungspolitische Engagement der Migrantenorganisationen können diese Akkulturationsprozesse insofern relevant sein, als durch die Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit der Kontakt zur Aufnahmegesellschaft hergestellt werden kann.

4.4 Entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen als Partizipations- und Integrationsplattformen

Von hervorgehobener Bedeutung ist für diese Studie die Analyse der Kooperation und Interaktionen von Migrantenorganisationen mit anderen Akteuren, v.a. deutschstämmigen Engagierten innerhalb einer Organisation (vgl. auch Faist 2010b: 75). Dabei steht insbesondere die Frage im Mittelpunkt, ob und inwiefern die Migrantenorganisationen mittels ihrer Aktivitäten als Partizipations- und Integrationsplattform fungieren, also zu einer verstärkten Kooperation und Interaktion unterschiedlicher Akteure beitragen. Zu fragen ist dabei, ob und zu welchen so genannten Akkulturationsprozessen es hierdurch kommt, also wie „durch interethnische Kontakte und interkulturelles Lernen [...] Veränderungen von Verhaltensweisen, Werten, Normen, Einstellungen, Präferenzen, Denk- und Wahrnehmungsweisen [hervorgerufen werden]." (Heckmann 1998: 38; vgl. auch Huth (2007) zum bürgerschaftlichen Engagement von Migranten als Möglichkeit der sozialen Integration).

Um diesen Fragen auf Basis der geführten Interviews nachzugehen, werden im Folgenden a) die Kooperation und Interaktion mit der Aufnahmegesellschaft und „interethnische Kontakte" (vgl. Esser 2004: 55) analysiert und wird b) untersucht, wie sich innerhalb von Migrantenorganisationen die Rollenverteilung von Migranten und deutschstämmigen Organisationsmitgliedern darstellt.

a) Kooperation mit der Aufnahmegesellschaft: Wünsche und Hürden der Kooperation

In der Mehrzahl äußerten die befragten Migrantenorganisationen deutlich ihren Wunsch nach Kooperation mit „deutschen" Akteuren – eine so genannte „Selbstgenügsamkeit" (vgl. Heckmann 1998: 40) von Migrantenorganisationen konnte in den Interviews nicht festgestellt werden. Die Kooperation und Interaktion wurde von den befragten Migranten in folgender Hinsicht als bedeutsam erachtet und sollte folgende Funktionen erfüllen:

- beidseitige Lerneffekte sowohl in Richtung Migrantengemeinde als auch in Richtung Aufnahmegesellschaft;

- finanzielle, materielle, personelle, zeitliche Ressourcenallokation;
- grundsätzlicher Wunsch nach Partizipation und Einbringen migrantischer Interessen in die Öffentlichkeit, d.h. Interessenartikulation und Partizipation;
- Orientierung bei der Übernahme von Selbsthilfefunktionen.

Durch interethnische Kontakte kann es zu Veränderungen von Einzelpersonen, aber auch Gruppen kommen, die sich in veränderten kollektiven Werten, Normen und Praktiken ausdrücken (Akkulturation, vgl. hierzu Heckmann 1998). Das heißt, dass mittels der Kooperation mit anderen Akteuren Lernprozesse in Gang gesetzt werden können, die zum einen der entwicklungspolitischen Arbeit der Migrantenorganisationen zu Gute kommen, von denen aber auch „deutsche" Akteure etwa der Entwicklungszusammenarbeit profitieren. Auf der einen Seite sei hier auf die Mittlerfunktion von Migranten verwiesen, die mit Hilfe ihrer Kenntnisse der Herkunftsländer deutschen Akteuren die spezifischen Bedürfnisse und kulturellen Voraussetzungen der entwicklungspolitischen Arbeit vermittelnd darlegen und dazu beitragen können, passgenaue und gezielte Projekte, Ansätze und Handlungsprinzipien zu entwickeln (Typ II der Kooperation mit deutschen nicht-staatlichen Akteuren, vgl. Kapitel 3.5). Migrantenorganisationen können auf der anderen Seite in solchen Kooperationen an der Expertise und der Vertrautheit deutscher Akteure mit der deutschen Bürokratie oder Förderstruktur teilhaben und hiervon für die eigene Projektarbeit profitieren. Bei solchen Kooperationen erschließt sich beiden Seiten jeweils ein neues Netzwerk an potenziellen Kontakten, das für die (hier: entwicklungspolitische) Arbeit relevant sein kann.

Von Interesse ist dabei, dass sowohl Migranten und ihre Organisationen als auch aufnahmestaatliche Akteure Profiteure dieser Kontakte, also „Lernende" sein können. Deutsch-migrantische Kooperationen beinhalten nicht selten asymmetrische Beziehungsstrukturen (vgl. Hunger/Metzger 2011). So geht auch Heckmann davon aus, dass aufgrund von Macht- und Ressourcenverteilung ein asymmetrisches

Verhältnis vorliegt. Das bedeutet, dass Migranten und -organisationen dabei generell stärkere Veränderungsprozesse durchlaufen müssen als Akteure der Mehrheitsgesellschaft. Einschränkend fügt Heckmann (1998) jedoch an, dass auch die Mehrheitsgesellschaft durch Akkulturationsprozesse Veränderungen erfährt:

> „Akkulturation heißt also wechselseitige, wenn auch nicht gleichgewichtige Beeinflussung und Veränderung, bedeutet Annäherungen der Minderheit an die Mehrheit, die aber auch Elemente der Minderheitenkultur aufnimmt." (Heckmann 1998: 38)

Das entwicklungspolitische Engagement von Migranten stellt hinsichtlich der Frage der Akkulturation insofern einen Sonderfall mit besonderem Potenzial dar, als hier die von Heckmann angenommene Asymmetrie zugunsten von Migranten aufgehoben werden kann: Durch ihr Herkunftslandwissen verfügen sie über eine exklusive Ressource in Form von Wissen und Expertise über ihr Herkunftsland, die deutschen Akteuren fehlt. Dieses Defizit können jene durch die Zusammenarbeit mit Migranten aufheben und so werden Chancen der interethnischen Kooperation für aufnahmegesellschaftliche Akteure sichtbar. Dies gilt ebenso für die entwicklungspolitische Bildungs- und Informationsarbeit, indem Migranten über ihre Herkunftsländer und ihre Herkunftslandkultur berichten und etwa die kommunale Menschenrechtsarbeit mitgestalten können. Aus den Interviews geht zudem hervor, dass die befragten Migranten selbstbewusst mit ihrer ethnischen Identität umgehen und in ihrer Vermittlerfunktion durchaus Potenzial für die Aufnahmegesellschaft sehen.

> „Wir fühlen uns hier wohl, deswegen zeigen wir mit unseren Aktivitäten den Leuten, dass wir uns auch wohl fühlen, und wir wollen euch auch was beibringen, zeigen, was unsere Kultur ist. [...] Und das hat Deutschland sehr gut getan, dass so viele Immigranten da jetzt leben. [...] Das ist eine Bereicherung für die, dass hier Migranten leben." (Int. 13)

Die Chancen von Lerneffekten durch die Kontakte mit deutschen Akteuren werden von den untersuchten Migrantenorganisati-

onen als sehr hoch eingeschätzt. Daher werden solche Kooperationen mit deutschen Akteuren auch gewünscht:

> „Normalerweise muss es nicht sein, dass man als humanitärer Verein nicht nur ein afrikanischer Verein ist oder nur ein deutscher Verein. Wenn wir miteinander zusammenarbeiten können, ist das für uns fruchtbar.“ (Int. 2)

Die Zusammenarbeit wird dabei für die Spendenakquirierung und Ressourcenallokation mit Hilfe von deutschen Organisationen als hilfreich erachtet; je nach thematischer Ausgestaltung des Projektes wird auch auf das Know-how von Experten etwa bei entwicklungspolitisch motivierten Bepflanzungsprojekten zurückgegriffen (Int. 5). Für Migranten kann Akkulturation vor allen Dingen bedeuten, „exklusives“ Wissen über Handlungsoptionen und Ressourcenallokationsmöglichkeiten in Deutschland von „deutschen“ Akteuren zu erhalten und damit spezifische Schwächen migrantischen Engagements auszugleichen. Mittels der Kooperation mit aufnahmegesellschaftlichen Akteuren erhalten Migrantenorganisationen notwendige Unterstützung für ihre eigenen Ziele, indem etwa Landespolitiker für die Arbeit von Migrantenorganisationen gewonnen werden oder auf kommunaler Ebene Lobbying für die Belange und Bedürfnisse von Migrantenorganisationen betrieben wird. Der Erfolg dieser Kooperation von deutschstämmigen Akteuren und Migrantenorganisationen ist dabei maßgeblich abhängig von der Offenheit und Reflexivität aufnahmegesellschaftlicher Akteure, aber auch der Kooperationsbereitschaft und Initiative von Migrantenorganisationen (vgl. auch Heckmann 1998: 38–39).

b) Interaktion innerhalb der Migrantenorganisation: deutsch-migrantische Rollen?

Neben der Kooperation zwischen einzelnen (Migranten-)Organisationen sind Migrantenorganisationen als Integrationsplattformen vor allen Dingen vor dem Hintergrund deutsch-migrantischer Kooperation und Interaktion *innerhalb* der Organisation relevant. Auch diese deutsch-migrantische Zusammenarbeit kann Potenziale für Akkulturationsprozesse in sich bergen, die es im Folgenden zu analysieren gilt.

Neben dem Wunsch nach Kooperationen nach außen äußerten viele Migrantenorganisationen, dass sie die zumeist vorliegende Herkunftshomogenität in den eigenen Reihen gerne aufheben würden (Int. 2) und sich für deutschstämmige und andere migrantische Mitglieder öffnen möchten.

Bei bereits vorliegenden deutsch-migrantischen Kooperationen konnten Eigenheiten und Spezifika beobachtet werden, die als eine Rollen- oder Aufgabenverteilung von Migranten bzw. Deutschen bezeichnet werden kann. Es liegen – wenn deutschstämmige Personen Mitglieder der Migrantenorganisation sind – unterschiedliche Formen der internen Organisation vor. Auf der einen Seite befindet sich im Sample eine Organisation, die ihre internen Posten anhand von Quoten mit Migranten bzw. Deutschen besetzt (Int. 11). Auf der anderen Seite gibt es Migrantenorganisationen, bei denen zumindest im Vorstand ein deutschstämmiges Mitglied vertreten ist oder aber deutschstämmigen Mitgliedern innerhalb der Vereinsorganisation eine besondere Funktion zukommt (Int. 0, Int. 7, Int. 11). Dies gilt insbesondere dann, wenn die deutschstämmigen Ehepartner von Migranten bzw. Migrantinnen Mitglied der Migrantenorganisation sind.

In unterschiedlichem Ausmaß reflektieren dabei die interviewten Migranten über die Effekte der deutsch-migrantischen, interethnischen Kooperation. Die von deutschstämmigen Organisationsmitgliedern eingebrachten Ideen der internen Organisation und stark formalisierte interne Abläufe werden dort als eine Form der Akkulturation sowohl von den deutschen als auch den migrantischen Mitgliedern geschätzt.

Ein deutschstämmiges Mitglied einer deutsch-migrantischen Organisation erläuterte seine Motivation damit, dass er mit seiner Expertise, über die er im Beruf, aber auch als Einheimischer verfügt, das kollektive Agieren von Afrikanern in Deutschland unterstützen möchte.

> „Insgesamt ist es so, dass die afrikanische Kultur und die afrikanischen Vereine zu wenig präsent sind in unserer Gesellschaft,

> auch in Nürnberg, und das passt mit meinem Job ganz gut zusammen. Da kann ich eigentlich am meisten Unterstützung geben." (Int. 11)

An diesem Zitat wird darüber hinaus ein wesentliches Kennzeichen deutsch-migrantischer Zusammenarbeit innerhalb von Migrantenorganisationen deutlich. Deutschstämmige Mitglieder sind auffallend häufig für die Öffentlichkeitsarbeit, also die Kontakte zu anderen Akteuren der Aufnahmegesellschaft, und die Bewältigung von „bürokratischen Aufgaben" zuständig und speisen ihre Erfahrungen als „Einheimische" in die Vereinsarbeit ein, indem sie etwa Versicherungen bei Veranstaltungen abschließen oder die schriftliche Korrespondenz mit deutschen Akteuren erledigen. So beschreibt ein Österreicher seine spezifische Rolle in einem Verein, den er mit seiner südostasiatischen Ehepartnerin betreibt, folgendermaßen:

> „Und was halt eher mein Teil ist, ist das Rechtliche, Kaufmännische, Buchhaltung oder richtig ohne Fehler Deutsch schreiben. Also eher das Organisatorische, die unterstützende Hand, das ist ja auch notwendig. Und meine Frau macht halt dann mehr die Kontakte und die Beziehungen. Also eine Arbeitsteilung." (Int. 0)

> „Vom ersten [Anm.: deutschstämmigen] Vorstand gehen die Impulse Richtung Stadt oder die Besprechungen aus. Und da habe ich jetzt mit meinen alten Siemenskontakten mehr Möglichkeiten, vielleicht auch mit der Sprache und wie reagiert wird - auch auf dem Amt, dass ich vielleicht nicht wie im (südostasiatischen) Herkunftsland denke, mit Scheinchen über den Tisch etwas zu erreichen. Und dann die Aufgabe des zweiten Vorstandes [Anm.: aus dem Herkunftsland] ist, das Innenleben mit den Beiräten für Festorganisation und dem Ganzen zu sorgen und auch mir, dem deutschen Vorstand, ein bisschen die Hand zu führen, wie verhalte ich mich, um nicht ins Fettnäpfchen zu treten." (Int. 7)

Das letztgenannte Beispiel einer zweiten südostasiatischen Migrantenorganisation zeigt, dass der deutsche Vorsitzende eine wichtige Mittlerrolle zwischen den verschiedenen Kulturen einnimmt und bei-

spielsweise bei Problemen innerhalb binationaler Ehen als Vermittler tätig wird (Int. 7). In diesem Fall delegiert der deutsche Vorsitzende auch bewusst verschiedene Aufgaben (wie etwa die Kontaktaufnahme zur Botschaft des Herkunftslandes) an die migrantischen Mitglieder, um bei ihnen einen gewissen Lerneffekt zu erzielen (Int. 7).

Ersichtlich wird, dass aus der (hier: formalisierten) Kooperation von Deutschen und Migranten gegenseitige Akkulturationsprozesse erwachsen, die für sich genommen eine interkulturelle Verständigung und Problemlösung bei etwaigen interkulturellen Problemen darstellen können. In dieser Hinsicht können Migrantenorganisationen mit ethnisch gemischter Zusammensetzung eine Plattform der Integration sein.

4.5 Zwischenfazit

Das Ergebnis der Analyse der Zusammenhänge von Herkunftslandengagement und Integration zeigt, dass jenes in mehrerer Hinsicht Aspekte der Sozial-Integration beinhaltet und der Sozial-Integration ihrer Mitglieder zuträglich sein kann. Spezifisch kann dies an folgenden Fragen und Teilaspekten des Begriffes der Sozial-Integration nach Esser (2009: 1) verdeutlicht werden:

- Hybride Identitäten und Doppelidentifikationen als Voraussetzung und Motiv von Herkunftslandengagement werden von den befragten Migrantenorganisationen unterschiedlich eingeschätzt. Auf der einen Seite wird kein grundsätzlicher Widerspruch von Herkunftslandbindung und Integration gesehen, während auf der anderen Seite davon ausgegangen wird, dass beides nicht parallel existieren könne. Der Migrationskontext, insbesondere eine vorliegende Fluchtmigration, hat sich hierbei als eine entscheidende Erklärung herauskristallisiert. Das Interesse für das Herkunftsland bzw. eine Fokussierung auf den Aufnahmekontext kann zudem auch einem Wandel unterliegen. Mit fortschreitender Dauer des Aufenthaltes in Deutschland zeigen sich insbesondere im Fall der zweiten Zuwanderergeneration abnehmende Bindungen und Identifikationen mit Blick auf das Her-

kunftsland. In Konsequenz dessen reduziert sich auch die Engagementbereitschaft in Bezug auf das Herkunftsland.

- Damit Migranten sich entwicklungspolitisch engagieren können, bedarf es der Integration vor allem hinsichtlich der Platzierung, der Akkulturation und der Interaktion: Finanzielle Ressourcen können durch eine Erwerbstätigkeit aufgebracht werden; Sprachkenntnisse und Wissen um Förderstrukturen und Rahmenbedingungen des Handelns sowie Kontakte zu relevanten Kooperationsakteuren im Aufnahmeland kristallisierten sich im Rahmen der Analyse zudem als zentral für die Durchführung von Entwicklungsprojekten heraus.

- Es konnte festgestellt werden, dass das Herkunftslandengagement zu interethnischen Kontakten und Interaktionen sowie Kooperationen führen kann. Damit leistet es einen Beitrag zum Kennenlernen und gemeinsamen Engagement von Akteuren aus unterschiedlichen Teilen der Gesellschaft. Mit Blick auf die Sozial-Integration engagierter Migranten konnten zudem Akkulturationseffekte aufgezeigt werden, die im Rahmen von deutsch-migrantischen Kooperationen entstehen. Sprachkenntnisse können durch eine gemeinsame Zusammenarbeit gefördert, Wissen über Förderstrukturen oder die Durchführung von Projekten, aber auch Arbeitsweisen durch migrantisch-deutsche Zusammenarbeiten entweder innerhalb der Organisation oder aber im Rahmen von Kontakten zwischen Migrantenorganisation und deutschen oder anderen migrantischen Akteuren ausgetauscht und angenommen werden.

- Migranten können im Fall von entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement im Besonderen ihre spezifischen Kenntnisse und Vorteile gegenüber deutschen Entwicklungsakteuren einbringen. Somit stellt entwicklungspolitisches Engagement von Migranten eine besondere Chance der Anerkennung migrantischen Engagements dar.

5 Engagementbarrieren – Determinanten migrantischen Engagements

Ein Ziel dieser Studie ist es, die Bedingungen und Determinanten von Herkunftslandengagement durch Migrantenorganisationen zu analysieren und hierdurch Möglichkeiten zur Aktivierung und Unterstützung dieses Engagements aufzuzeigen.

Das folgende Kapitel stellt zum einen die Barrieren von migrantischem Engagement für Herkunftsländer dar und gibt – aus der Perspektive der befragten Migrantenorganisationen – zum zweiten Vorstellungen, Strategien und Ideen zur Überwindung solcher Engagementbarrieren wieder.

5.1 Hindernisse für Herkunftslandengagement

Die befragten Vertreter von Migrantenorganisationen führen unterschiedliche Gründe an, die sie von Aktivitäten für ihr Herkunftsland abhalten oder dabei behindern.[43] Von den 24 untersuchten Migrantenorganisationen engagieren sich nur zwei ausschließlich in ihren Herkunftsländern. Neun dagegen sind ausschließlich in Deutschland aktiv. Das dominierende Interesse liegt also auf deutschlandbezogenen Aktivitäten (vgl. Kap. 2.10 und Tabelle 13).

43 Zum Teil müssen die im Folgenden angeführten Engagementbarrieren als spezifisch für migrantisches Engagement benannt werden. Einige der analysierten Engagementbarrieren - insbesondere Schwierigkeiten der Ressourcenallokation - stellen jedoch nicht ausschließlich Herausforderungen für Migranten dar, sondern können gleichermaßen für zivilgesellschaftliches und bürgerschaftliches Engagement von Nicht-Migranten im Allgemeinen gelten.

Fehlende Räumlichkeiten für Vereinsaktivitäten in Nürnberg und Umgebung

Ein Grundproblem stellen fehlende Räumlichkeiten für Organisationsaktivitäten dar. Im Einzelfall erweisen sich ein fehlender Raum bzw. mangelnde finanzielle Ressourcen für eine Raummiete als derart gravierend, dass die Aktivitäten vollständig unmöglich sind. Dies gilt vor allem für eine Organisation, die als religiöse Gemeinschaft einen Kultraum benötigt und keine ausreichenden Ressourcen zur dauerhaften Miete aufbringen kann (Int. 23). Während einige Organisationen von der Kommune in Nachbarschaftshäusern der einzelnen Stadtquartiere Möglichkeiten erhalten, ihren Vereinsaktivitäten nachzugehen, treffen sich andere Engagierte in ihren Privatwohnungen oder in anderen Lokalitäten wie Gaststätten. Dies wird von den Migrantenorganisationen häufig als unzureichend und die Vereinsarbeit behindernd wahrgenommen. Einige der untersuchten afrikastämmigen Organisationen engagieren sich derzeit über Herkunftsland- und Vereinsgrenzen hinweg, um vor Ort ein afrikanisches Zentrum zu gründen, in dem mehrere Migrantenorganisationen über Räume verfügen würden.

Ehrenamt sowie begrenzte zeitliche und personelle Ressourcen

Die Arbeit aller analysierten Migrantenorganisationen – und dies gilt vermutlich für den überwiegenden Teil der Migrantenorganisationen im Allgemeinen – basiert auf ehrenamtlichem Engagement der Vereins- bzw. Organisationsmitglieder. Damit verbunden benannten die interviewten Vertreter der Migrantenorganisationen zeitlich begrenzte Ressourcen als ein wesentliches Hindernis ihres Vereinsengagements. Die Berufstätigkeit oder anderweitige Verpflichtungen begrenzen etwa die Möglichkeiten zur Spendenakquise, sodass der Finanzierungsrahmen und die Projektgröße aufgrund des Ehrenamtes beschränkt werden mussten (Int. 0). Daher muss man davon ausgehen, dass das Ehrenamt zu „natürlichen“ Grenzen des migrantischen Enga-

gements führt, die durch eine Professionalisierung der Organisations- und Vereinsarbeit entschärft werden können.[44]

Fehlende Räumlichkeiten und begrenzte zeitliche Ressourcen, die das Ehrenamt mit sich bringt, sind Probleme, die nicht nur Migrantenorganisationen, sondern auch andere Vereine und Organisationen haben können. Diese Grundprobleme wurden jedoch mehrfach explizit von den Interviewpartnern genannt, da sie auch die entwicklungspolitische und Integrationsarbeit erschweren.

Die Migrantenorganisationen berichteten zudem über personelle Engpässe, um die Vereinsarbeit konsequent vorantreiben zu können, und beklagten, dass es ihnen auch aus den „eigenen Reihen" an Engagementbereiten mangele und in einzelnen Migrantengemeinden nicht bei allen entwicklungspolitisches Interesse vorhanden sei (Int. 1). In vielen der Fälle ginge es mit Blick auf die nächsten Jahre schlicht um die Frage, ob und wie die Migrantenorganisation wegen der Nachwuchsproblematik fortbestehen könne.

Hürden der interethnischen Kooperation und Interaktion

Auch wenn viele Migrantenorganisationen in den Interviews ihrem Wunsch nach Interaktion und Zusammenarbeit mit deutschen Akteuren Ausdruck verliehen, lassen sich nicht alle Kooperationsabsichten realisieren. Als Erklärung für nicht zustande kommende Interaktion nannten die Vertreter der Migrantenorganisationen häufig, dass bislang interne Differenzen, d.h. eine noch nicht weit genug vorangeschrittene Binnenintegration die Kooperation mit anderen Akteuren behindere. Eine weitere Hürde der deutsch-migrantischen Kooperation stellt auch eine zum Teil explizite und bewusste inhaltli-

44 Vgl. hierzu etwa die Maßnahmen zur Stärkung des ehrenamtlichen Engagements von Migrantenorganisationen auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene wie die Projektförderung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge sowie des Bundesnetzwerkes für bürgerschaftliches Engagement mit seinen entsprechenden Landesnetzwerken. Dabei zielt die Engagementförderung des Bundes im Bereich der Integration nicht auf entwicklungspolitisches Engagement von Migrantenorganisationen. Hierfür stehen in relativ geringerem Ausmaß etwa Angebote vom Centrum für internationale Migration und Entwicklung zur Verfügung.

che Spezialisierung der Vereinsarbeit (Int. 0) dar. Als besonders herausfordernd erwies sich aber auch das „Durchkommen“ mit den eigenen Themen, d.h. das Interesse in der Aufnahmegesellschaft für die eigene Organisationsarbeit zu wecken. Zum Teil räumten die befragten Vorsitzenden der Migrantenorganisationen ein, dass die eigene Öffentlichkeitsarbeit nicht geeignet und nicht entsprechend zugeschnitten sei, um dieses selbst benannte Defizit zu beheben.

Damit steht und fällt die interkulturelle Öffnung auch mit der Mobilisierung der Aufnahmegesellschaft. Nicht zuletzt sind persönliche Kontakte von Migranten zu deutschstämmigen Personen wichtig, um Kooperationspartner zu finden. Insbesondere bei Gruppen mit vorwiegend Flüchtlingen als Mitgliedern scheinen sich Solidarisierungstrends in der deutschen, engagierten Zivilgesellschaft im Interesse und der Intensität der Kooperation widerzuspiegeln. So berichteten Flüchtlingsorganisationen von Solidaritätsbekundungen in den 1980er Jahren, an die nun jedoch nicht mehr anzuknüpfen ist. Auch andere Migrantenorganisationen berichten von abnehmendem Interesse der deutschen Aufnahmegesellschaft (Int. 0).

Bei alleinig entwicklungspolitisch ausgerichteten Projekten scheint die Mobilisierung der Aufnahmegesellschaft schwieriger als bei Veranstaltungen von Migrantenorganisationen, die beispielsweise durch Sport, Musik oder Ausstellungen geprägt sind. Auch wenn durch solche Freizeitveranstaltungen entwicklungspolitische Ziele wie etwa die Spendenakquise verfolgt werden, erweist sich diese Strategie als gangbarer Weg, um Unterstützung auch in der Aufnahmegesellschaft zu gewinnen.

Generelle Skepsis gegenüber entwicklungspolitischen Aktivitäten

Der entwicklungspolitischen Arbeit wird zum Teil eine generelle Skepsis entgegengebracht und ein grundsätzliches Scheitern der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit angenommen. So würde *Ownership* durch Entwicklungsprojekte im Herkunftsland nicht ausreichend erzeugt und nachhaltige Entwicklungsprozesse seien von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Zu hohe und überfordernde Erwartungen der Menschen in den Herkunftsländern gegenüber den Migranten stellten sich in den Interviews als ein wichtiger Grund für ausbleibendes Engagement heraus. Angesichts begrenzter Handlungsmöglichkeiten wird die Erwartungshaltung als zu hoch eingeschätzt. Um Erwartungen nicht zu enttäuschen, haben einige der untersuchten Migrantenorganisationen von vornherein entwicklungspolitisches Engagement für das Herkunftsland ausgeschlossen und dieses grundsätzlich abgelehnt (Int. 10, Int. 20).

Hindernisse im Herkunftsland

Der Herkunftslandkontext erweist sich v.a. bei Flüchtlingen als bedeutsam für die Erklärung ausbleibenden Herkunftslandengagements, weil die Erfahrung der Vertreibung oder Verfolgung bei Flüchtlingsorganisationen zu Desinteresse am Herkunftsland und einer völligen emotionalen Loslösung beitragen kann:

> „Also auch wie ich sagte, wir leben hier und deswegen suchen wir hier nicht den Kontakt zur Heimat, weil wir sagen wir sind geflüchtet. Wozu sollen wir Kontakt haben? Sie wollen uns dort nicht haben, also wozu haben wir Kontakte?“ (Int. 23)

Ablehnende Haltungen gegenüber dem Herkunftsland können bei weiter fortbestehenden Bedrohungsszenarien oder ausgebliebenen bzw. unvollständigen Regimetransitionen erklären, weshalb entwicklungspolitisches Engagement für das Herkunftsland ausbleibt (Int. 9). Das heißt, dass in diesen Fällen zwar ein grundsätzliches Interesse an Herkunftslandengagement besteht, dass die politischen Konstellationen im Herkunftsland, die fluchtverursachend waren, Migrantenorganisationen jedoch davon abhalten, sich dort entwicklungspolitisch zu engagieren (Int. 18, Int. 19).

Aus Sicht der interviewten Migranten ist entwicklungspolitisches Engagement von den Herkunftsstaaten selbst nicht immer erwünscht oder wird behindert (Int. 12, Int. 18, Int. 19). Hindernisse durch das Herkunftsland entstehen zum Beispiel dadurch, dass Vereine durch das Herkunftsland nicht anerkannt werden und somit vor Ort

keine Hilfsprojekte durchgeführt werden können (Int. 17). Auch der Kontakt zu den örtlichen Behörden etwa bei der Anerkennung einer von Migranten gestifteten Schule in Südasien erforderte wegen Desinteresses und mangelnder Kooperationsbereitschaft große Ausdauer und Hartnäckigkeit (Int. 3).[45]

Angesichts der begrenzten Ressourcen der Migrantenorganisationen können Hilfsprojekte zudem in der Regel nur über einen begrenzten Zeitraum durchgeführt werden oder nur sehr punktuell Unterstützung bieten. So komme es in den Herkunftsländern durch die von Migranten initiierten Projekte zu einer Anspruchshaltung und schaffe Begehrlichkeiten. Es wurde beispielhaft ein Fall geschildert, bei dem Migranten an ein Krankenhaus Medikamente geschickt hatten, dies aber wegen begrenzter finanzieller Ressourcen nicht dauerhaft aufrecht erhalten konnten. Bei dem daraufhin folgenden Ausbleiben weiterer Medikamentenlieferungen sei deshalb der Leiter des Krankenhauses von einigen Patienten dafür angegriffen worden. Aus dieser Erfahrung heraus lehnt dieser Leiter des Krankenhauses solche von Migranten initiierten Entwicklungsprojekte künftig ab. Damit fehlt der befragten Migrantenorganisation ein wichtiger Kooperationspartner für die Durchführung ihrer entwicklungspolitischen Projekte im Herkunftsland.

Herausforderungen der Finanzierung

Der Mangel an finanziellen Ressourcen wurde häufig als ausschlaggebend dafür angeführt, dass entweder keine entwicklungspolitischen Projekte im Herkunftsland oder aber nur kleinere Projekte durchgeführt werden konnten (Int. 0, Int. 2). Als besonderes Problem benannten Vertreter der Migrantenorganisationen, dass existierende Fördermöglichkeiten lediglich für Projekte mit einem erheblich

45 Hein de Haas (2010: 254) verweist in seinen Ausführungen zu „Migration und Entwicklung“ auf die maßgebliche Rolle des Herkunftsstaates für Entwicklungshilfe: Nur unter der Voraussetzung, dass auf Makroebene, also Infrastruktur, Politik, soziale Einrichtungen, Gesetzgebung, Steuern, Zugang zu Märkten oder regionale Entwicklungsprogramme, günstige Voraussetzungen für Entwicklungshilfe herrschten, könne der Zusammenhang von Migration und Entwicklung wirksam werden.

größeren finanziellen Rahmen konzipiert seien, als sie ihn vorweisen können, oder dass es sehr schwierig sei, passende Finanzierungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zu finden (Int. 4). Tatsächlich wurde in den Interviews deutlich, dass Informationen über Fördermittel nicht aktuell waren oder spezifische Instrumente erst gar nicht bekannt waren – so wurde mehrfach von den befragten Migranten angegeben, dass ihre Projekte mindestens über einen Projektrahmen von 50.000 Euro verfügen müssten, um Förderung zu erhalten (Int. 0). Ein neues Förderprogramm, das aus dem Pilotprojekt des Sektorvorhabens „Migration und Entwicklung" der GTZ hervorging, wird derzeit vom CIM durchgeführt. Das Programm „Migranten als Brückenbauer - Förderung des entwicklungspolitischen Engagements" besteht seit 2011 und richtet sich bewusst an Migrantenorganisationen, die unter anderem mit ihren Entwicklungsprojekten zur Erreichung der Millenniumentwicklungsziele beitragen (vgl. CIM 2011). Die Projektuntergrenze liegt bei diesem Förderprogramm bei 10.000 Euro.[46]

Die in den Interviews angesprochenen Finanzierungsmöglichkeiten stellten sich als nicht zielgenau für die Verwirklichung der von den Migrantenorganisationen geplanten Projekte heraus und adäquate Finanzierungsoptionen wurden nur in einem einzigen Fall benannt.[47] In der Regel war zwar bekannt, dass im Bereich der Entwicklungspolitik Finanzierungsmöglichkeiten für entwicklungspolitische Projekte von Nichtregierungsorganisationen existieren, dennoch waren die Kenntnisse entweder veraltet, nicht korrekt oder es wurden falsche Ansprechpartnern innerhalb der deutschen Entwicklungspolitik genannt.

Die finanzielle Förderung von Entwicklungsprojekten im größeren Rahmen etwa durch Stiftungen sahen einige Migrantenorganisationen auch insofern kritisch, als – entsprechend der offenbarten

46 Als Grund für die Untergrenze von 10.000 Euro gab CIM auf Nachfrage an, dass das Prüfungsverfahren der Anträge zu kostenintensiv und daher für kleinere Projekte unwirtschaftlich sei.

47 Die empirische Analyse des politischen Handlungsfeldes hat gezeigt, dass für das Entwicklungsengagement von Migrantenorganisationen kaum spezifische Finanzierungsinstrumente bereitstehen (Baraulina et al. 2012).

Unkenntnis von passenden Fördermöglichkeiten – nur große Projekte mit Finanzierungsumfang im fünfstelligen Bereich gefördert würden. Dabei gehen Migrantenorganisationen davon aus, dass sie sich selbst überfordern würden, wenn sie Projekte im großen Stil durchführten. So wird die Entscheidung für zeitlich und finanziell begrenzte Projekte zum Großteil als befriedigend und ausreichend empfunden (Int. 3).

Migrantenorganisationen berichteten, dass sie erst mit Hilfe deutscher Akteure wie etwa kommunaler Politiker von Finanzierungsmöglichkeiten erfahren haben oder auf deren Unterstützung bei der Antragstellung angewiesen waren:

> „Wenn die Stadt Nürnberg mir nicht geholfen hätte, hätte ich [Anm.: für die Organisation einer Konferenz über entwicklungspolitische und menschenrechtliche Probleme in meinem Heimatland] gar nichts gekriegt.“ (Int. 4)

Handlungsfeld und Diskurs zu Migration und Entwicklung bislang kein Thema – Unkenntnis von Fördermöglichkeiten

Ausgehend von *Policy*-Initiativen auf der internationalen und europäischen Ebene ist in den letzten Jahren in ersten Ansätzen ein Handlungsfeld zu Migration und Entwicklung dabei sich herauszubilden, durch das unterschiedliche politische Instrumente bereitstehen, um das entwicklungspolitische Potenzial von Migranten und Migrantenorganisationen zu aktivieren (vgl. Baraulina et al. 2012). Die Wirkungsentfaltung solcher Programme und Initiativen beruht darauf, dass engagementbereite Personen einerseits über den Nexus Migration und Entwicklung informiert werden und andererseits darüber in Kenntnis gesetzt werden, dass Fördermöglichkeiten für ihre spezifische Form des Engagements existieren. So wurde in den Interviews erfragt, inwiefern Migration und Entwicklung für die Migranten als Begriffspaar bekannt sei. Lediglich einer der befragten Migranten hat von dem Diskurs zu Migration und Entwicklung eine Vorstellung und rudimentäre Kenntnis der Förderinstrumente. Keinem der anderen befragten Migranten sind bereits existierende Förderprogramme oder die relevanten Organisationen wie GIZ oder CIM bekannt. Vielmehr beklagt der Großteil der befragten Migrantenorganisationen, dass sie

sich mühsam Informationen über Finanzierungsmöglichkeiten wie die Zusammenarbeit mit entwicklungspolitischen Stiftungen zusammensuchen müssten und dass diese Suche auch häufig nicht zielführend verlaufe (Int. 0, Int. 5, Int. 4, Int. 15).

Auch wenn grundsätzlich davon ausgegangen werden kann, dass internationale, aber auch nationalstaatliche Institutionen und Organisationen eine so genannte normgenerierende Wirkung haben können, so stellt sich die Frage, ob die auf politischer Ebene in den Mittelpunkt gerückte Wahrnehmung von Migranten als entwicklungspolitisch relevante Akteure sich auf die Selbstidentifikation von Migranten auswirkt (vgl. hierzu auch Koopmans/Statham 2001; Weinar 2010: 87; Amelina/Faist 2008: 93). Aus den für dieses Forschungsprojekt durchgeführten Interviews konnte solch eine Rückwirkung des politischen Diskurses zu Migration und Entwicklung nicht beobachtet werden. So verwundert es kaum, dass in den Interviews auch keine Reaktion auf die Institutionalisierung des Handlungsfeldes erfolgte. Die in der Forschung und in dem aufkeimenden Handlungsfeld angenommene entwicklungspolitische Bedeutung von Migranten hat sich in den untersuchten Migrantenorganisationen noch nicht explizit widergespiegelt.

Fehlende Vernetzung mit Akteuren in Deutschland

In den Interviews wurde die mangelnde Vernetzung mit anderen (entwicklungs-)politisch engagierten Akteuren, aber auch mit der deutschen Aufnahmegesellschaft als Hindernis der eigenen entwicklungspolitischen Ambitionen benannt. Bei der Analyse der Gründe für fehlende Beteiligung deutschstämmiger Engagierter an den migrantischen Entwicklungsprojekten erklärte ein Vertreter einer Migrantenorganisation selbstkritisch, dass die Öffentlichkeitsarbeit des Vereins nicht darauf zugeschnitten sei, das Interesse auch von deutschstämmigen Personen zu wecken. Informationen über die eigenen Entwicklungsprojekte wären zwar innerhalb der eigenen *Community* bekannt, bislang sei es jedoch nicht gelungen, auch Interessierte der Aufnahmegesellschaft bei eigenen Informationsveranstaltungen zu erreichen und sich Gehör zu verschaffen (Int. 2).

Um Sichtbarkeit gegenüber der Aufnahmegesellschaft herzustellen, sei aber auch die Kooperation mit anderen gleichgesinnten Migrantenorganisationen notwendig. Die insbesondere bei den afrikastämmigen Migrantenorganisationen angegebenen Schwierigkeiten der herkunftsländerübergreifenden Kooperation stünden der Vernetzung mit deutschstämmigen Akteuren im Wege (Int. 2). Die Herausforderungen und Bedingungen der Binnenintegration, wie die zu überbrückenden interkulturellen Differenzen zwischen einzelnen Migrantengruppen, müssen demnach als hinderlich für das Engagement von einigen Migrantenorganisationen genannt werden.

Der thematische Fokus der entwicklungspolitischen Aktivitäten von Migrantenorganisationen kann die Vernetzung mit anderen Migrantenorganisationen, aber auch anderen engagementbereiten Akteuren behindern. Die Suche nach passenden Kooperationspartnern, mit deren Hilfe größere oder längerfristig ausgelegte Projekte durchgeführt werden könnten, erweist sich als schwierig und erfordere zu große Kompromisse (Int. 0).

5.2 Eigene Vorstellungen von Migrantenorganisationen zur Überwindung von Engagementbarrieren

Zusätzlich zu den aufgezeigten Hürden führten die Migrantenorganisationen in vielen Fällen auch Lösungsmöglichkeiten an. Angesichts der Herausforderungen der Organisationsarbeit, die durch das Ehrenamt entstehen, wünschen sich einige der untersuchten Migrantenorganisationen eine Professionalisierung im Sinne von Hauptamtlichkeit ihrer Arbeit sowie eine vergrößerte Basis an Engagierten:

> „Hier habe ich auch Probleme, den Verein zu vergrößern oder sogar Leute einzustellen, ehrenamtlich oder Studenten oder so. [...] Aber wie gesagt, das scheitert immer am Geld, das ist es ja, an Zeit und am Geld, weil nicht jeder das ehrenamtlich macht.“ (Int. 4)

Eine Anknüpfung an Strukturen, etwa einer Dachorganisation mit deren Kontaktnetzwerken, wird als weitere Möglichkeit benannt,

strukturelle Engagementbarrieren zu überwinden, indem Interessen aggregiert und auch deutlicher und vernehmbarer artikuliert werden (Int. 14). Die Unterstützung durch einen (vorhandenen) Dachverband wurde daher in erster Linie als Ressource für die eigenen Vereinsaktivitäten wahrgenommen. In Abwägung der Vor- und Nachteile einer vergrößerten Organisationsbasis wird aber auch die Sorge laut, dass ein vergrößerter Stamm an Engagierten die ursprüngliche Zielsetzung der Organisation ändern könnte und dass damit Kompromisse in der Ausgestaltung der Aktivitäten verbunden wären.

Die häufigste Reaktion auf Engagementbarrieren ist jedoch eine Begrenzung der Vereinsagenda, also die Konzentration des Engagements auf wenige Projekte mit kalkulierbarem und begrenztem Mittelaufwand. Auch nach einem einmaligen Versuch, ein größeres Projekt durchzuführen, hatte ein Verein schließlich erkennen müssen, „sich verhoben zu haben", sodass seitdem Projekte ausschließlich in kleinem Umfang durchgeführt werden. Auch wurden Wünsche nach größeren Projekten kaum geäußert und wenn, dann nur unter Hinweis darauf, dass hierfür eine bessere personelle Ausstattung vonnöten sei und dass vorerst auf größere Projekte verzichtet werden müsse. Um diese von Migrantenorganisationen anvisierten „kleinen" Projekte durchführen zu können, werden Fördermöglichkeiten auch für solche „kleinen" Projekte angeregt.[48]

Selbstkritisch äußerten sich viele Migrantenorganisationen mit Blick auf ihre Sichtbarkeit in der Mehrheitsgesellschaft. Um ihre Präsenz ebenso wie ihre Aktivitäten darzustellen, wünschten sich mehrere afrikastämmige Organisationen ein eigenes Zentrum, während andere Organisationen auf permanent zu Verfügung stehende Räumlichkeiten hofften.

48 Als Projekt mit „kleinem" finanziellen Rahmen gelten solche im unteren vierstelligen Bereich oder kleiner.

Für eine bessere Selbstdarstellung in der deutschen Öffentlichkeit halten es einige Migrantenorganisationen für erforderlich, interne Differenzen auszugleichen, um zu mehr Geschlossenheit und damit einem sichtbareren Profil zu finden. Die innere Homogenität, also etwa religiös-ethnische Konflikte innerhalb einer Migrantengemeinde zu lösen, sei dabei ein erster Schritt, um nach außen hin als Akteur sichtbar zu werden, aber auch um Kooperationen mit aufnahmegesellschaftlichen Akteuren zu ermöglichen. Interne Differenzen seien zudem kraftraubend und würden Energien für Herkunftslandprojekte absorbieren (Int. 9).

Die Kooperation mit anderen (Migranten-)Organisationen oder aber auch mit vorwiegend von Deutschen geprägten Entwicklungsorganisationen in Deutschland wird als hilfreich erachtet, um strukturelle Herausforderungen wie personell begrenzte Ressourcen oder Unkenntnis der Fördermittellandschaft zu bewältigen. Allerdings beklagen viele der interviewten Migrantenorganisationen auch, dass ihnen ein Überblick über engagierte oder engagementbereite andere Migrantenorganisationen oder entwicklungspolitisch engagierte (deutschstämmige) Organisationen fehlen würde (z.B. Int. 0). Eine Auflistung oder Datenbank von entwicklungspolitisch engagierten Organisationen, vergleichbar etwa mit der Datenbank von bengo,[49] war den befragten Organisationen nicht bekannt. Ähnliche Informationsdefizite konnten in den Interviews mit Blick auf Finanzierungsmöglichkeiten festgestellt werden. Eine umfassende und komprimierte Informationsquelle zu Finanzierungsmöglichkeiten wird daher von einigen Interviewteilnehmern angeregt.

49 „bengo“ ist die Beratungsstelle für private Träger in der Entwicklungszusammenarbeit. „be“ steht dabei für Beratung, „ngo“ für das englische Kürzel von Nichtregierungsorganisation (NRO). Bengo hat die Aufgabe, NRO in allen Fragen der Entwicklungszusammenarbeit zu beraten und zu unterstützen. Bengo wurde 1988 auf Initiative von NROs und des BMZ gegründet. Seither hilft die Beratungsstelle mit Sitz in Bonn privaten Organisationen aus dem In- und Ausland, über öffentliche Förderquellen – vor allem des BMZ und der Europäischen Union – Projekte in Entwicklungsländern zu realisieren (Paritätischer Gesamtverband - Bengo 2011).

6 Fazit und Schlussfolgerungen

In dieser qualitativen Studie wurden das Herkunftslandengagement von 24 Migrantenorganisationen empirisch untersucht und Zusammenhänge von Integration und Herkunftslandengagement analysiert. Die Ergebnisse werden im Folgenden resümiert sowie Schlussfolgerungen für mögliches weiteres Engagement entwickelt.

Motive der entwicklungspolitischen Herkunftslandengagements: Herkunftslandbindung und gemeinnützige Ziele

Der Wunsch von Migranten, ihrem Herkunftsland „etwas zurückgeben" und selbst erlebte sozioökonomische Entwicklungsdefizite mindern zu wollen, motiviert maßgeblich ihr Engagement für die Entwicklung ihrer Herkunftsländer. Die weiterhin empfundene (emotionale) Bindung zum Herkunftsland ebenso wie ein „schlechtes Gewissen" gegenüber den Zurückgebliebenen erklären darüber hinaus das Engagement der Migranten für ihre Herkunftsländer. Die eigenen Ortskenntnisse im Herkunftsland werden als komparativer Vorteil bei der Durchführung von Entwicklungsprojekten gegenüber nicht-migrantischen Akteuren wahrgenommen und motivieren zudem das entwicklungspolitische Engagement der Migrantenorganisationen. Dieses kann darüber hinaus auch losgelöst von etwaigen Herkunftslandbindungen bestehen, indem sich Migranten aus primär philanthropischen Gründen, d.h. wegen wohltätiger, gemeinnütziger Ziele, entwicklungspolitisch engagieren.

Entwicklungspolitische Aktivitäten für die Herkunftslandländer

Das entwicklungspolitische Engagement von Migrantenorganisationen gliedert sich in eine interne und eine externe Dimension. Die interne Dimension besteht aus Projekten der entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit im Aufnahmeland. Außerdem sind

Migrantenorganisationen im Rahmen interkultureller Veranstaltungen aktiv, durch die sie Spendengelder akquirieren. Diese Gelder kommen ihren entwicklungspolitischen Projekten im Herkunftsland (externe Dimension) zugute. Sowohl im Bereich der internen als auch der externen Dimension besteht eine große Bandbreite an Aktivitäten und Gestaltungsformen. Sie reichen von Tanz- und Kunstveranstaltungen in Deutschland über den Krankenhausbau bis hin zur gesundheitlichen Aufklärungsarbeit oder der Reintegrationsunterstützung von rückkehrenden Migranten im Herkunftsland. Die Entwicklungsprojekte der untersuchten Migrantenorganisationen können – mit einem durchschnittlich relativ geringen finanziellen Volumen (im drei- bis vierstelligen Bereich) – für die Erreichung der UN-Millenniumentwicklungsziele einen Beitrag leisten.

Migranten können als Träger von sozialen Rücküberweisungen wegen ihres häufig direkten Zugangs zu Communities im Herkunftsland Entwicklungsprozesse anstoßen und über ihre Kooperationspartner vor Ort auch trotz geographischer Distanzen eine Kontrollfunktion über ihre Projekte ausüben.

Aktivitäten von Migrantenorganisationen: Simultane Bezüge und Integration im Fokus

Ein Großteil der untersuchten Migrantenorganisationen ist bei vorliegendem entwicklungspolitischen Herkunftslandengagement sowohl im Herkunftsland als auch in Deutschland engagiert. Die extern ausgerichteten Aktivitäten gehen häufig mit internen (entwicklungspolitischen) Aktivitäten einher, sodass in diesen Fällen von einer Simultaneität von entwicklungspolitischem Herkunfts- und Aufnahmelandengagement ausgegangen werden kann.

Darüber hinaus ist ein Ergebnis der empirischen Untersuchung, dass bei weitem nicht alle analysierten Migrantenorganisationen entwicklungspolitisches Engagement im Herkunftsland zeigen und dass selbst bei denjenigen, bei denen dies der Fall ist, ein großes, häufig dominierendes Interesse an integrationspolitischen Fragen besteht. Fragen des interkulturellen Zusammenlebens, der Integration von

Aufnahme- und Migrantengesellschaft und der Selbsthilfe erwiesen sich dabei insbesondere in der ersten Phase der Zuwanderung als prioritär gegenüber entwicklungspolitischen Ambitionen.

Notwendige Kooperationen: ihre Formen und Potenziale

Um entwicklungspolitische Aktivitäten durchzuführen, bauen Migrantenorganisationen Kooperationsnetzwerke sowohl mit Akteuren im Herkunftsland als auch in Deutschland auf. Kooperationen von Migranten mit deutschen Akteuren dienen zum einen dazu, strukturelle Defizite (migrantischen) Engagements wie Ressourcenmangel zu kompensieren, während deutsche (Entwicklungs-)Akteure auf die Expertise von Migranten in Bezug auf ihre Herkunftsländer zurückgreifen können. Faktisch ist die Durchführung von Entwicklungsprojekten häufig nur in Kooperation mit deutschen Akteuren möglich, da Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten fehlen und zur Durchführung insbesondere größerer Projekte die Unterstützung von finanziell stärkeren Partnern notwendig ist.

In der vorliegenden Studie konnten Kooperationen mit sowohl staatlichen als auch nicht-staatlichen deutschen Akteuren analysiert und durch Kooperationstypen erfasst werden. Quantitativ ist die Zusammenarbeit zwischen Migrantenorganisationen und nicht-staatlichen Akteuren im Sample bedeutender als zwischen Migrantenorganisationen und staatlichen Akteuren, darunter insbesondere Kommunen.

Bei Kooperationen zwischen **deutschen nicht-staatlichen Akteuren** und Migrantenorganisationen können

- Migrantenorganisationen als Finanzierer entwicklungspolitischer Projekte von deutschen nicht-staatlichen Entwicklungsakteuren auftreten (Typ I),
- deutsche nicht-staatliche Akteure und Migrantenorganisationen durch inhaltliche und organisatorische Zusammenarbeit gemeinsam Entwicklungsprojekte planen und durchführen (Typ II),

- deutsche nicht-staatliche Akteure als Finanzierer und Unterstützer migrantischer Entwicklungsprojekte fungieren (Typ III) oder

- mittels des persönlichen Netzwerkes von Migrantenorganisationen, das auch aus deutschstämmigen Personen bestehen kann, können notwendige Ressourcen für das Entwicklungsengagement auch von deutschen nicht-staatlichen Akteuren aufgebracht werden.

Zwischen **deutschen staatlichen Akteuren** und Migrantenorganisationen bestehen Kooperationen, die sich maßgeblich im Bereich der kommunalen Integrationsarbeit bzw. der kommunalen entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationsarbeit abspielen.

- Ein inhaltlicher Austausch von Migrantenorganisation und deutschen staatlichen Akteuren erfolgt, indem Migrantenorganisationen von entwicklungspolitischen Verhältnissen in ihren Herkunftsländern im Rahmen kommunaler Veranstaltungen oder Projekte berichten (Typ I).

- Eine indirekte Kooperation findet zwischen Migrantenorganisationen und Kommune (Typ II) insofern statt, als die Kommunen durch ihre Integrationsprojekte zum einen die Zusammenarbeit von Migrantenorganisationen initiieren oder zum anderen entwicklungspolitisch engagierten Migrantenorganisationen eine Plattform für die Darstellung ihrer eigenen Entwicklungsprojekte bieten können.

- Kommunen können zudem als operative Unterstützer von entwicklungspolitischen Projekten der Migrantenorganisationen in Erscheinung treten (Typ III) und indirekt durch ihre Integrationskonzepte die Partizipation von Migrantenorganisationen im Allgemeinen stärken. Unabhängig von einer entwicklungspolitischen Zielsetzung können Angebote zur Qualifizierung der Vereinsarbeit oder Partizipationsforen auf kommunaler Ebene Migrantenorganisationen die Chan-

ce bieten, besser sichtbar zu werden oder wertvolle Kenntnisse für die Beantragung von Fördergeldern zu sammeln.

Die Zusammenarbeit mit staatlichen Akteuren bezieht sich bei den befragten Migrantenorganisationen überwiegend auf kommunale Akteure und findet kaum mit Akteuren der Länder bzw. des Bundes statt.

Andere Migrantenorganisationen sind nur in geringem Ausmaß Partner bei der Durchführung von entwicklungspolitischen Projekten. Fehlende inhaltliche Schnittmengen ebenso wie Konkurrenz um Spendengelder sind maßgeblich dafür verantwortlich.

Als eine spezifische Kooperationsform mit Akteuren im Herkunftsland erweisen sich die *Counterparts*[50], also Individuen oder Organisationen im Herkunftsland, die die Vertretung der in Deutschland ansässigen Migrantenorganisation übernehmen und damit in erster Linie eine Kontroll- und Durchführungsfunktion für deren Entwicklungsprojekte ausüben.

Integrative Potenziale der Kooperationen

Kooperationen mit deutschen (staatlichen oder nicht-staatlichen) Akteuren ebenso wie deutsch-migrantische Kooperationen innerhalb einer Migrantenorganisation können Akkulturations-, d.h. integrative Lerneffekte für die Beteiligten erzeugen.

Für beide Kooperationspartner, also sowohl Migrantenorganisationen als auch deutsche Akteure, gilt dabei gleichermaßen, dass sich durch die Zusammenarbeit soziale Netzwerke erweitern und hierdurch vielfältige Möglichkeiten des interkulturellen Lernens und Annäherns von Migranten und Aufnahmegesellschaft entstehen können. Solche Interaktionen können dabei – wie von Esser (2009: 5f.) angenommen – integrative Wirkung entfalten:

50 *Counterparts* sind Partnerorganisationen oder Einzelpersonen, die die Migrantenorganisationen im Herkunftsland bei der Ausführung ihrer Projekte unterstützen.

Auf der einen Seite können Migrantenorganisationen ihr spezifisches Wissen über ihre Herkunftsländer in die entwicklungspolitische Arbeit deutscher Akteure einbringen. Umgekehrt können Migranten auch durch Kontakte, die im Rahmen von entwicklungspolitischem Engagement entstehen, Zugang zu Wissen der Aufnahmegesellschaft erhalten, z.B. über Förderstrukturen und Förderpraktiken, aber auch darüber hinausgehend Kontakte zur Aufnahmegesellschaft knüpfen.

Entwicklungspolitisches Engagement kann die Wahrscheinlichkeit von Interaktionen erhöhen und zu „Belohnungserlebnissen" (Esser 2009) führen. Aus Kooperationen mit deutschen Akteuren können entsprechend positive Effekte für die Identifikation resultieren. Die integrativen Effekte der Kulturation oder Akkulturation (d.h. Lerneffekte) und Identifikation können insbesondere in den Fällen angenommen werden, in denen sich die Kooperation als eine operative, inhaltliche Zusammenarbeit darstellt.

Ähnliche Akkulturationsprozesse können darüber hinaus für deutsch-migrantische Kooperationen innerhalb der einzelnen Migrantenorganisationen angenommen werden. Durch eine gemeinsame Besetzung des Vorstands und Kontakte zwischen deutschen und migrantischen Mitgliedern können sowohl die aufnahmegesellschaftliche als auch die migrantische Perspektive innerhalb der Organisation eingenommen werden und zu einer Annäherung beitragen. Eine erhöhte Frequenz interethnischer Kontakte, d.h. persönliche soziale Beziehungen (Esser 2004), kann ebenso einen Beitrag zur Integration von Migranten in die Aufnahmegesellschaft leisten.

Zusammenhänge von entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement und Integration

Zusammenfassend lassen sich die Zusammenhänge von entwicklungspolitischem Herkunftslandengagement und Integration folgendermaßen benennen:

1. Herkunftslandengagement setzt ein gewisses Maß an Integration voraus. Deutschkenntnisse und eine gewisse Ver-

trautheit mit Förderstrukturen und -praxen (z.B. Schreiben von Förderanträgen) erleichtern die entwicklungspolitische Arbeit bzw. ermöglichen diese erst. Ebenso zählen Kontakte zu fördernden Institutionen wie Stiftungen oder ein ausreichend großes soziales Netzwerk zu integrationsrelevanten Voraussetzungen von Herkunftslandengagement. Die Integration in den Arbeitsmarkt, also die Platzierung, kann eine Bedingung migrantischen Engagements sein, da hierdurch finanzielle Ressourcen von einzelnen Organisationsmitgliedern für die Projekte zur Verfügung stehen.

2. Zudem können durch das Herkunftslandengagement und interethnische Kontakte integrative Prozesse, insbesondere Lernprozesse in Gang gesetzt und Möglichkeiten der Interaktion und Kooperation eröffnet werden. Die Kooperationen zeichnen sich dadurch aus, dass Migranten ihre spezifischen Kenntnisse einbringen können und die in anderen Zusammenhängen beobachtete Asymmetrie bei migrantisch-deutschen Kooperationen (Hunger/Metzger 2011) zugunsten von Migranten aufgehoben werden kann.

3. Integration kann zu abnehmender Bindung zum Herkunftsland und damit einhergehend zu geringerem Engagement im Herkunftsland führen. Dies kann deutlich für die zweite Generation und ihr reduziertes (Herkunftsland-)Engagement in Migrantenorganisationen gezeigt werden oder in den Fällen, in denen von den Migranten selbst Integration eher im Sinne von Aufgabe der ethnischen Selbstidentifikation verstanden wurde und sich aus ihrer Sicht Integration und Herkunftslandengagement widersprechen. Darüber hinaus kann die Integration in den Arbeitsmarkt zeitliche Ressourcen für ehrenamtliches Engagement absorbieren.

Diese Feststellungen lassen zudem die Schlussfolgerung zu, dass Herkunftslandengagement a) hybride Identitäten widerspiegelt, die in keinem grundsätzlichen Widerspruch zu Integration stehen, und b) als eine spezifische Form zivilgesellschaftlichen Engagements

die Integration von Migranten fördern und zu einer Annäherung von Migranten und Aufnahmegesellschaft führen kann.

Hürden des entwicklungspolitischen Engagements

Nicht alle Migrantenorganisationen sind entwicklungspolitisch für ihre Herkunftsländer engagiert oder können sich in dem Ausmaß entwicklungspolitisch betätigen, in dem sie es sich wünschen. Maßgeblich für ausbleibendes Herkunftslandengagement ist eine höhere Gewichtung von deutschlandbezogenen, d.h. integrationspolitischen Aktivitäten. Bindungen zum Herkunftsland können also gegenüber einer stärkeren Hinwendung zur Aufnahmegesellschaft in den Hintergrund getreten sein – dies gilt im Besonderen für Flüchtlinge, die bei weiterhin bestehenden Regimen in keiner engen Bindung (mehr) zu ihrem Herkunftsland stehen. Darüber hinaus können auch grundsätzliche Zweifel an der Wirksamkeit von Entwicklungszusammenarbeit maßgeblich dafür sein, dass entwicklungspolitisches Engagement ausbleibt.

Bei grundsätzlich engagementbereiten Migrantenorganisationen hingegen kommt den im Herkunftsland herrschenden Bedingungen für ihr Engagement eine entscheidende Rolle zu: Zu hohe Erwartungen der Landsleute im Herkunftsland, Desinteresse oder gar Ablehnung herkunftsstaatlicher Akteure gegenüber Entwicklungsprojekten von Migranten untergraben ursprünglich vorhandene Ambitionen oder schränken das entwicklungspolitische Engagement ein.

Vielfach liegen jedoch auch nur lückenhafte Kenntnisse über Förderstrukturen vor. Diskurse zu Migration und Entwicklung oder gezielt auf Migrantenorganisationen ausgerichtete Förderprojekte wie „Migranten als Brückenbauer“ des Centrums für internationale Migration und Entwicklung haben sich bislang noch nicht zu den (untersuchten) Migrantenorganisationen herumgesprochen.

Fehlende Räumlichkeiten zur Organisation der Vereins- und Projektarbeit erweisen sich – nicht nur im entwicklungspolitischen Bereich - dabei als eine Grundproblematik der Organisationen. Die zumeist verfolgten Finanzierungsstrategien des Spendensammelns sind

nicht immer erfolgreich und so reichen die finanziellen Mittel häufig für größere oder weitere Entwicklungsprojekte nicht aus.

Schlussfolgerungen zum entwicklungspolitischen Engagement von Migrantenorganisationen

Migrantenorganisationen sind faktisch – wenngleich häufig nicht bewusst – Akteure im Handlungsfeld Migration und Entwicklung. Auf der einen Seite sind sie eigenständige Akteure mit spezifischen Interessen und ihr Engagement determinierenden Bezügen sowohl in das Herkunfts- als auch das Aufnahmeland. Auf der anderen Seite sind Migrantenorganisationen zunehmend Zielgruppe einer partizipationsfördernden Integrationspolitik geworden und haben auch im entwicklungspolitischen Bereich (Diasporakooperation) eine Rollenzuschreibung erfahren. Das heißt, dass dabei zwei Entwicklungen parallel zueinander laufen und über eine bedeutsame gemeinsame Schnittmenge verfügen, die beide auf die Partizipation und das zivilgesellschaftliche (bürgerschaftliche) Engagement von Migrantenorganisationen abzielen. Daher scheinen Ansätze zur Verknüpfung beider Handlungsfelder sinnvoll. Diese Studie mit den Ergebnissen zum integrativen Potenzial von Herkunftslandengagement stützt diese Annahme.

Für Migrantenorganisationen entstehen damit auch Anforderungen durch die Integrationspolitik sowohl auf Bundes- als auch auf Kommunalebene, welche in der Integrationsförderung des Bundes und der Kommunen durch Maßnahmen zur Professionalisierung und Qualifizierung berücksichtigt wird (vgl. BAMF 2011). Ein entsprechendes Angebot liegt im entwicklungspolitischen Bereich hingegen nur vereinzelt vor (vgl. Baraulina et al. 2012; CIM 2011). Während sich Migrantenorganisationen selbst noch kaum als entwicklungspolitische Akteure wahrnehmen, könnte sich dies mit einer zunehmenden Etablierung und Ankommens des Diskurses zu Migration und Entwicklung auch in der breiten Zivilgesellschaft zukünftig ändern.

Voraussetzung und zielführend für eine stärkere eigene Auseinandersetzung von Migrantenorganisationen mit ihren entwicklungspolitischen Potenzialen ist, dass basierend auf den hier herausge-

arbeiteten Engagementbarrieren folgende zentrale Punkte beachtet werden:

1. Migrantenorganisationen sollten angesichts der aufgezeigten Informationsdefizite möglichst breit und flächendeckend über bereits bestehende Fördermöglichkeiten informiert werden. Denkbar wäre eine übersichtliche zentrale Datenbank[51] im Internet, die über Finanzierungsmöglichkeiten wie das CIM-Programm „Migranten als Brückenbauer" informiert und bestehenden Vorurteilen und falschen Informationen über Förderprogramme durch eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit entgegentritt.

2. Um Kooperationen zwischen Migrantenorganisationen und anderen migrantischen und deutschen Akteuren im Bereich der Entwicklungspolitik zu ermöglichen, könnte eine Kontaktbörse hierfür eine praktikable Möglichkeit darstellen. Damit könnten trotz begrenzter finanzieller Ressourcen der Migrantenorganisationen Entwicklungsprojekte auch etwa im fünfstelligen Bereich durchgeführt und aus integrationspolitischer Sicht erwünschte „Lernorte" und Foren des interkulturellen Austauschs geschaffen und unterstützt werden.

3. Für Migrantenorganisationen selbst stellt eine offensive Öffentlichkeitsarbeit eine Möglichkeit dar, in Kontakt mit potenziellen Kooperationspartnern zu treten und hierdurch ihren Handlungsspielraum zu erweitern.

4. Außerdem sollten Kommunen ihr Potenzial für die Förderung migrantischen Engagements auch im entwicklungspo-

51 Vgl. als *good practice*-Beispiel etwa die Beratungs- und Unterstützungstätigkeit von Bengo, die auch Wissensvermittlung über Fördermöglichkeiten umfasst, jedoch nicht gezielt Fördermöglichkeiten für entwicklungspolitische Aktivitäten von Migrantenorganisationen aufführt (Paritätischer Gesamtverband – Bengo 2011) sowie die Webseite von dem im Jahr 2012 vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung eingerichteten Service für Entwicklungsinitiativen „Engagement Global gGmbH".

litischen Bereich erkennen und ausbauen. Die Profilierung in thematisch für Migranten anschlussfähigen Bereichen wie der kommunalen Entwicklungszusammenarbeit können Anknüpfungsoptionen für engagementbereite Migrantenorganisationen bieten. Hier bestehen Möglichkeiten für Migrantenorganisationen, ihre eigenen spezifischen Perspektiven und Expertisen einzubringen und gemeinsam in Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen und kommunalen Akteuren in der Kommune zu partizipieren. Eine weitere Netzwerkbildung von Kommunen, Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit sowie Migrantenorganisationen erscheint ratsam (Servicestelle Kommunen in der Einen Welt 2012).

5. Damit Migrantenorganisationen eine gewichtigere Rolle im entwicklungspolitischen Bereich übernehmen können, ist es nötig, auf kommunaler, Landes- und Bundesebene Rahmenbedingungen für das ehrenamtliche Engagement weiter zu stärken und bereits existierende Engagementförderungen in das Bewusstsein von interessierten Migrantenorganisationen zu bringen (z.B. Workshops zu rechtlichen Fragen, interkultureller Kompetenz, Kapazitätsaufbau etc.).

Allem Optimismus und der Anerkennung der vielfältigen Potenziale des migrantischen Engagements zum Trotz muss aber bedacht werden, dass das Engagement von Migrantenorganisationen wesentlich auf Ehrenamtlichkeit basiert. Die untersuchten Migrantenorganisationen zeigen zwar durchaus einen bewussten Umgang mit ihren begrenzten zeitlichen, personellen und materiellen Ressourcen und reagieren entsprechend darauf, indem sie ihre Agenden fokussieren und begrenzen. Bei einer extensiven Förderung von Migrantenorganisationen sowohl im integrations- als auch im entwicklungspolitischen Bereich besteht allerdings zum einen die Gefahr, dass Migrantenorganisationen überfordert oder instrumentalisiert werden. So müssen die Rahmenbedingungen ihres Handelns im Blick behalten werden (Rauschenbach/Zimmer 2011). Zum zweiten besteht eine grundsätzliche Gefahr des *groupism* auch im Kontext von Mig-

ration und Entwicklung: Es gilt zu beachten, dass nicht alle Migrantenorganisationen in gleichem Ausmaß über Bindungen in das Herkunftsland verfügen und daher nicht per se als entwicklungspolitische Akteure wahrgenommen werden können. Auch die hier vorliegende Analyse hat gezeigt, dass die Migrantenorganisationen tendenziell einen dominierenden Fokus auf ihre integrationspolitischen Aktivitäten und Vernetzungen im engeren Sinne (z.B. Deutschkenntnisse und interkultureller Austausch mit der Aufnahmegesellschaft) legen. Aus den Ergebnissen der vorliegenden Studie können keinerlei Ansprüche an das Engagement und die Engagementbereitschaft von Migrantenorganisationen – weder im integrationspolitischen noch im entwicklungspolitischen Bereich – geschlussfolgert werden, noch können solche Anforderungen an Migrantenorganisationen herangetragen werden. Ziel muss es vielmehr sein, solchen Migrantenorganisationen, die bereits engagementbereit sind, bei der Überwindung struktureller Herausforderungen entgegen zu kommen.

Literaturverzeichnis

Alba, Richard/Nee, Victor (2005): Rethinking Assimilation Theory for a New Era of Immigration, in: Kivisto, Peter (Hg.): Incorporating Diversity. Rethinking Assimilation in a Multicultural Age, Boulder/London: Paradigm Publishers, 235-276.

Amelina, Anna/Faist, Thomas (2008): Turkish Migrant Associations in Germany: Between Integration Pressure and Transnational Linkages, in: Revue européenne des migrations internationales, 24(2), 67–90.

Aumüller, Jutta (2010): Wie viele Generationen dauert Integration? Wie Begriffe unser Bild von Gesellschaft prägen, in: Heinrich Böll Stiftung (Hg.): Bis in die dritte Generation? Lebensrealitäten junger MigrantInnen DOSSIER, Berlin, 7-11. Online: http://www.migration-boell.de/web/integration/47_2679.asp (21.03.2012).

BAMF - Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2010): Bundesweites Integrationsprogramm. Angebote der Integrationsförderung in Deutschland - Empfehlungen zu ihrer Weiterentwicklung, Nürnberg: BAMF. Online: http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Integrationsprogramm/bundesweitesintegrationsprogramm.pdf?__blob=publicationFile. (05.12.2011)

BAMF - Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2011): Migrantenorganisationen. Online: http://www.bamf.de/DE/Willkommen/VerbaendeOrganisationen/Migrantenorganisationen/migrantenorganisationen-node.html. (15.12.2011)

Baraulina, Tatjana/Hilber, Doris/Kreienbrink, Axel (2012): Migration und Entwicklung – Akteure, Handlungsfelder und Handlungsmöglichkeiten in Deutschland. Working Paper, Nürnberg, BAMF (im Erscheinen).

Baraulina, Tatjana/Kreienbrink, Axel/Riester, Andrea (Hg.) (2011): Potenziale der Migration zwischen Afrika und Deutschland. Beiträge zu Migration und Integration Band 2, Nürnberg: BAMF.

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2010): 8. Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Berlin. Online: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/__Anlagen/2010/2010-07-07-langfassung-lagebericht-ib,property=publicationFile.pdf. (05.12.2011)

Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2011): Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher von 1999 bis 2009. Gütersloh. Online: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_33702_33705_2.pdf. (15.12.2011)

BMFSJ - Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2010): Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement. Zusammenfassung. Berlin: BMFSFJ. Online: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/3.Freiwilligensurvey-Zusammenfassung,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf. (15.12.2011)

BMI - Bundesministerium des Innern (2006): Willkommen in Deutschland. Informationen für Zuwanderer, Berlin.

BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2008): Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit, Bonn.

BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2010): Deutsche Entwicklungspolitik auf einen Blick, Berlin: BMZ. Online: http://www.bmz.de/de/publikationen/reihen/sonderpublikationen/BMZ_auf_einen_Blick.pdf. (05.12.2011)

BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011a): Millenniumsziele. Online: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/ziele/hintergrund/ziele/millenniumsziele/zielvorgaben/index.html. (05.12.2011)

BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2011b): Lexikon der Entwicklungspolitik. Ownership. Online: http://www.bmz.de/de/service/glossar/O/ownership.html. (05.12.2011)

Bommes, Michael (2003): Der Mythos des transnationalen Raumes. Oder: Worin besteht die Herausforderung des Transnationalismus für die Migrationsforschung?, in: Tränhardt, Dietrich/Hunger, Uwe (Hg.): Migration im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat. Leviathan. Sonderheft 22, Opladen, 90–117.

Bommes, Michael (2009): Die Rolle der Kommunen in der bundesdeutschen Migrations- und Integrationspolitik, in: Gesemann, Frank; Roth, Roland (Hg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 89–109.

Bommes, Michael (2011): Migrantennetzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft, in: Bommes, Michael/Tacke, Veronika (Hg.): Netzwerke in der funktional differenzierten Gesellschaft, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 241–259.

Bousetta, Hassan (2000): Institutional theories of immigrant ethnic mobilisation: Relevance and limitations, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 26(2), 229–245.

Brinkerhoff, Jennifer M. (2011): David and Goliath: Diaspora organizations as partners in the development industry, in: Public Administration and Development, 31(1), 37–49.

Brubaker, Rogers (2005): The ‚diaspora' diaspora, in: Ethnic and Racial Studies, 28(1), 1–19.

Bundesregierung (2007): Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege - Neue Chancen, Berlin. Online: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/nationaler-integrationsplan,property=publicationFile.pdf. (05.12.2011)

Bundesregierung (2008): Der Nationale Integrationsplan. Erster Fortschrittsbericht, Berlin. Online: http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Publikation/IB/Anlagen/nationaler-integrationsplan-fortschrittsbericht,property=publicationFile.pdf. (05.12.2011)

CIM - Centrum für Migration und Entwicklung (2011): Migranten als Brückenbauer. Förderung des entwicklungspolitischen Engagements von Migrantenorganisationen. Online: http://www.cimonline.de/documents/CIM_Web_Flyer_Diaspora.pdf. (05.12.2011)

Deutscher Städtetag (2011): Leitfaden für die kommunale Entwicklungszusammenarbeit, Berlin. Online: http://www.staedtetag.de/imperia/md/content/schwerpunkte/fachinfos/2011/8.pdf. (05.12.2011)

Deutsches Institut für Menschenrechte (2011): Was ist Entwicklung? Online: http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/de/themen/entwicklungszusammenarbeit/basiswissen/5-was-ist-entwicklung.html. (05.12.2011)

DGVN/UNDP - Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen/ United Nations Development Programme (2009): Bericht über die menschliche Entwicklung 2009. Barrieren überwinden. Migration und menschliche Entwicklung, Berlin.

Elwert, Georg (1982): Probleme der Ausländerintegration. Gesellschaftliche Integration durch Binnenintegration, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 34, 717–731.

Esser, Hartmut (1986): Ethnische Kolonien: ‚Binnenintegration' oder gesellschaftliche Isolation?, in: Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen (Hg.): Segregation und Integration. Die Situation von Arbeitsmigranten im Aufnahmeland, Mannheim: Forschung, Raum und Gesellschaft e.V., 106–117.

Esser, Hartmut (2001): Integration und ethnische Schichtung, Mannheim: Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, 40, Mannheim. Online: http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf. (20.12.2011)

Esser, Hartmut (2004): Welche Alternative zur ‚Assimilation' gibt es eigentlich?, in: IMIS-Beiträge, 24, 41–59.

Esser, Hartmut (2009): Pluralisierung oder Assimilation? Effekte der multiplen Inklusion auf die Integration von Migranten, in: Zeitschrift für Soziologie, 5, 358–379.

Ette, Andreas/Haase, Marianne (2011): Der Migration-Development-Nexus: Neue Akteure und Konzepte für die Gestaltung der Migrations- und Entwicklungspolitik?, in: Bevölkerungsforschung Aktuell, 6, 21–24.

Europäische Kommission (2008): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Konsolidierung des Gesamtansatzes zur Migrationsfrage: Für mehr Koordinierung, Kohärenz und Synergie, 08.10.2008, KOM(611) endgültig, Brüssel.

Europäische Kommission (2011): Mitteilung der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Mitteilung zur Migration, 04.05.2011, KOM(248) endgültig, Brüssel.

Faist, Thomas (2009): Transnationalization and Development. Towards an Alternative Agenda, in: Social Analysis, 53(3), 38–59.

Faist, Thomas (2010a): Diaspora and transnationalisms: What kind of dance partners?, in: Bauböck, Rainer/Faist, Thomas (Hg.): Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods, Amsterdam: Amsterdam University Press, 9–34.

Faist, Thomas (2010b): Transnationalization and Development: Toward an Alternative Agenda, in: Glick Schiller, Nina/Faist, Thomas (Hg.): Migration, Development and Transnationalization. A Critical Stance, New York: Berghahn Books, 63–99.

Faist, Thomas/Fauser, Margit/Kivisto, Peter (Hg.) (2011a): The Migration-Development-Nexus: A Transnational Perspective, Houndsmill: Palgrave Macmillan.

Faist, Thomas/Fauser, Margit/Reisenauer, Eveline (2011b): Perspektiven der Migrationsforschung. Vom Transnationalismus zur Transnationalität, in: Soziale Welt, 62(2), 201–218.

Fauser, Margit (2010): Migrantenorganisationen – Akteure zwischen Integration und Transnationalisierung. Erkenntnisse von Fallstudien-Ergebnissen aus Spanien, in: Pries, Ludger/Sezgin, Zeynep (Hg.): Jenseits von „Identität oder Integration". Grenzen überspannende Migrantenorganisationen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 265–294.

Fijalkowski, Jürgen/Gillmeister Helmut (1997): Ausländervereine - ein Forschungsbericht. Über die Funktion von Eigenorganisationen für die Integration heterogener Zuwanderer in eine Aufnahmegesellschaft - am Beispiel Berlins, Berlin: Hitit.

Flick, Uwe (2010): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Forum Interkultur (2011): Datenbank Vereine und Institutionen in Nürnberg. Online: http://www.nuernberg-interkultur.de/Datenbank.30.0.html. (05.12.2011)

Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1998), Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.

Guarnizo, Luis Eduardo/Portes, Alejandro/Haller, William (2003): Assimilation and Transnationalism: Determinants of Transnational Political Action among Contemporary Migrants, in: American Journal of Sociology, 108(6), 1211–1248.

Haas, Hein de (2005): International Migration, Remittances and Development: Myths and Facts, in: Third World Quarterly, 26(8), 1269-1284. Online: http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/01436590500336757. (05.12.2011)

Haas, Hein de (2008): Migration and development. A theoretical perspective, Oxford: International Migration Institute. Working Paper 9. Online: http://www.imi.ox.ac.uk/pdfs/imi-working-papers/WP9%20Migration%20and%20development%20theory%20HdH.pdf. (20.12.2011)

Haas, Hein de (2010): Migration and Development. A Theoretical Perspective, in: International Migration Review, 44(1), 227–264.

Haikkola, Lotta (2011): Making Connections. Second-Generation Children and the Transnational Field of Relations, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 37(8), 1201–1217.

Hear, Nicholas van (2011): Diasporas, recovery and development in conflict-ridden societies, in: Faist, Thomas/Fauser, Margit/Kivisto, Peter (Hg.): The Migration-Development-Nexus: A Transnational Perspective, Houndsmill, Basingstone: Palgrave, 85–103.

Heckmann, Friedrich (1998): Ethnische Kolonien: Schonraum für Integration oder Verstärker der Ausgrenzung?, in: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.): Ghettos oder ethnische Kolonien? Entwicklungschancen von Stadtteilen mit hohem Zuwandereranteil, Bonn, 29–41.

Heinrich-Böll-Stiftung (2011): Transnationalismus & Migration DOSSIER. Online: http://www.migration-boell.de/downloads/migration/Dossier_Transnationalismus_und_Migration.pdf. (05.12.2011)

Hertlein, Stefanie/Vadean Florin (2006): Rücküberweisungen - Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung? Focus Migration Kurzdossier Nr. 5, Hamburg: HWWI. Online: http://www.bpb.de/files/FY4AEV.pdf. (05.12.2011)

Hunger, Uwe (2005): Ausländervereine in Deutschland: Eine Gesamterfassung auf der Basis des Bundesausländervereinsregisters, in: Weiss, Karin/Thränhardt, Dietrich (Hg.): SelbstHilfe Wie Migranten Netzwerke knüpfen und soziales Kapital schaffen, Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag, 221–255.

Hunger, Uwe (2008): Wo stehen heute Migrantenorganisationen in Deutschland? Online: http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xbcr/SID-C5DDEDEE-DFA0BE25/bst/xcms_bst_dms_22397_22398_2.pdf. (05.12.2011)

Hunger, Uwe/Metzger, Stefan (2011): Kooperation mit Migrantenorganisationen. Studie im Auftrag des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg: BAMF.

Huth, Susanne (2007): Bürgerschaftliches Engagement von Migrantinnen und Migranten – Lernorte und Wege zu sozialer Integration, Berlin: Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung/Projekt Qualifikations-Entwicklungs-Management. Online: http://www.abwf.de/content/main/publik/materialien/materialien83.pdf. (05.12.2011)

InWEnt – Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH/BMZ - Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2007): Förderprogramme Entwicklungspolitische Bildung BMZ/InWEnt, Bonn: InWEnt/BMZ. Online: http://www.ewik.de/coremedia/generator/ewik/de/Externe_20Links/Referenten_2C_20Finanzierung/F_C3_B6rderprogramme_20ep_20Bildung.pdf. (05.12.2011)

InWEnt gGmbH - Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (2008): Migration und kommunale Entwicklungszusammenarbeit. Gutachten zum aktuellen Stand und den Potenzialen des Zusammenwirkens, Bonn.

InWEnt gGmbH – Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (2010): Migration und Entwicklung auf lokaler Ebene. Ein Praxisleitfaden, in: Dialog Global, 22.

King, Russell/Christou, Anastasia (2010): Diaspora, migration and transnationalism: Insights from the study of second-generation 'returnees', in: Bauböck, Rainer/Faist, Thomas (Hg.): Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods, Amsterdam: Amsterdam University Press, 167–183.

Kivisto, Peter (2005): Social Spaces, Transnational Immigrant Communities, and the Politics of Incorporation, in: Kivisto, Peter (Hg.): Incorporating diversity. Rethinking assmiliation in a multicultural age, Boulder: Paradigm Publishers, 299–319.

Koopmans, Ruud (2004): Migrant Mobilisation and Political Opportunities: Variation Among German Cities and a Comparison with the United Kingdom and the Netherlands, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 30(3), 449–470.

Koopmans, Ruud/Statham, Paul (2003): How National Citizenship Shapes Transnationalism: Migrant and Minority Claim-making in Germany, Great Britain and the Netherlands, in: Joppke, Christian/Morawska, Ewa (Hg.): Toward Assimilation and Citizenship: Immigrants in Liberal Nation-States, Basingstoke and New York: Palgrave Macmillan, 195–238.

Kortmann, Matthias (2011): Migrantenselbstorganisationen in der Integrationspolitik: Einwandererverbände als Interessenvertreter in Deutschland und den Niederlanden, Münster: Waxmann.

Koser, Khalid (2002): From refugees to transnationl communities?, in: Al-Ali, Nadje/Koser, Khalid (Hg.): New Approaches to Migration? Transnational communities and the transformation of home, London and New York: Routledge, 138–153.

Latorre Pallares, Patricia/Zitzelsberger, Olga (2006): Selbstorganisationen von Migrantinnen - ihre Bedeutung für die Partizipation in der Einwanderungsgesellschaft, Darmstadt. Online: http://drupal.ewnw.de/sites/default/files/mso-darmstadt.pdf. (05.12.2011)

Levitt, Peggy/Glick Schiller, Nina (2004): Conceptualizing Simultaneity. A Transnational Social Field Perspective on Society, in: International Migration Review, 38(3), 1002–1039.

Levitt, Peggy/Lamba-Nieves, Deepak (2011): Social Remittances Revisited, in: Journal of Ethnic and Migration Studies, 37(1), 1–22.

Mahler, Sarah J. (1998): Theoretical and Empirical Contributions Toward a Research Agenda for Transnationalism, in: Smith, Michael Peter/Guarnizo, Luis Eduardo (Hg.): Transnationalism from Below, New Brunswick and London: Transaction Publ., 64–103.

Mohapatra, Sanket/Ratha, Dilip/Silwal, Ani (2011): Outlook for Remittance Flows 2011-13. Remittance flows recover to pre-crisis levels. Migration and Development Brief 16. Online: http://siteresources.worldbank.org/EXTDECPROSPECTS/Resources/476882-1157133580628/MigrationandDevelopmentBrief16.pdf. (05.12.2011)

Morawska, Ewa (2003): Immigrant Transnationalism and Assimilation: A Variety of Combinations and the Analytic Strategy it Suggests, in: Joppke, Christian/Morawska, Ewa (Hg.): Towards Assimilation and Citizenship: Immigrants in Liberal Nation-States, Houndsmill Basingstone: Palgrave Macmillan, 133-176.

Nieswand, Boris (2008): Wege aus dem Dilemma zwischen Transnationalismus- und Integrationsansatz: simultane Inklusion von migranten-initiierten charismatischen Gemeinden in Berlin, in: Lauser, Andrea/Weissköppel, Cordula (Hg.): Migration und religiöse Dynamik. Ethnologische Religionsforschung im transnationalen Kontext, Bielefeld: Transcript, 1–18.

Østergaard-Nielsen, Eva (2011): Codevelopment and citizenship: the nexus between policies on local migrant incorporation and migrant transnational practices in Spain, in: Ethnic and Racial Studies, 34(1), 20–39.

Paritätischer Gesamtverband - Bengo (2011): Im Interesse der Menschen vor Ort. Online: http://www.bengo.de/ueber_uns.html. (05.12.2011)

Pries, Ludger (Hg.) (2010): Transnationalisierung. Theorie und Empirie grenzüberschreitender Vergesellschaftung, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Pries, Ludger/Sezgin, Zeynep (Hg.) (2010): Jenseits von „Identität oder Integration". Grenzen überspannende Migrantenorganisationen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rauschenbach, Thomas/Zimmer, Annette (Hg.) (2011): Bürgerschaftliches Engagement unter Druck?: Analysen und Befunde aus den Bereichen Soziales, Sport und Kultur, Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Riester, Andrea (2011): Diasporas im Vergleich: Bedingungen des entwicklungspolitischen Engagements afrikanischer Migranten in Deutschland, in: Baraulina, Tatjana/Kreienbrink, Axel/Riester, Andrea (Hg.): Potenziale der Migration zwischen Afrika und Deutschland. Beiträge zu Migration und Integration Band 2, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Schneider, Jan/Parusel, Bernd (2011): Zirkuläre und temporäre Migration. Empirische Erkenntnisse, politische Praxis und zukünftige Optionen in Deutschland. Working Paper 35, Nürnberg: BAMF.

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (2011): Eine Welt beginnt vor Ort. Online: http://www.service-eine-welt.de/home/index.html. (05.12.2011)

Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (2012): Gutachten zu Migration und kommunaler Entwicklungspolitik 2012. Aktueller Stand und Potenziale des Zusammenwirkens von Diasporen und kommunaler Entwicklungspolitik in ausgewählten Kommunen – aktualisierte Fassung. Dialog Global, Heft 27. Online: http://www.service-eine-welt.de/publikationen/publikationen-start.html#h2_Schriftenreihe-Dialog-Global. (21.03.2012)

Sieveking, Nadine/Fauser, Margit/Faist, Thomas (2008): Gutachten zum entwicklungspolitischen Engagement der in NRW lebenden MigrantInnen afrikanischer Herkunft, in: COMCAD Arbeitspapiere, 38.

Skeldon, Ronald (2009): Migration and development. Contested consequences, in: Kremer, Monique/van Lieshout, Peter/Went, Robert (Hg.): Doing good or doing better. Development policies in a globalizing world, Amsterdam: Amsterdam University Press, 321–339.

Smith, Michael Peter/Guarnizo, Luis Eduardo (Hg.) (1998): Transnationalism from Below, New Brunswick and London: Transaction Publ.

Sørensen, Ninna Nyberg (2004): The Development Dimension of Migrant Transfers, Copenhagen: Danish Institute for International Studies.

Stadt Erlangen (2011): Statistisches Jahrbuch 2011, Erlangen. Online: http://www.erlangen.de/Portaldata/1/Resources/080_stadtverwaltung/dokumente/statistik/30S_B_Jahrbuch_2011.pdf. (19.12.2011)

Stadt Nürnberg (2004): Integrationsprogramm der Stadt Nürnberg, Nürnberg. Online: http://www.nuernberg.de/internet/integration/integrationsprogramm.html. (14.12.2011)

Stadt Nürnberg (2011a): Nürnberg in Zahlen 2011, Nürnberg. Online: http://www.nuernberg.de/internet/statistik/nuernberg_in_zahlen.html. (19.12.2011)

Stadt Nürnberg (2011b): Fürth in Zahlen 2011, Nürnberg. Online: http://www.nuernberg.de/internet/statistik/nuernberg_in_zahlen.html. (19.12.2011)

Straubhaar, Thomas/Vadean, Florin (2006): International Migrant Remittances and their Role in Development, in: OECD (Hg.): SOPEMI 2006, Paris, 139–161.

Tarrow, Sidney G. (1998): Power in movement. Social movements and contentious politics, Cambridge England, New York: Cambridge University Press.

UNDP - United Nations Development Programme (2009): Human Development Report 2009. Overcoming barriers: Human mobility and development, New York: UNDP. Online: http://hdr.undp.org/en/media/HDR_2009_EN_Complete.pdf. (05.12.11)

Vermeulen, Floris/Berger, Maria (2008): Civic Networks and Political Behavior: Turks in Amsterdam and Berlin, in: Ramakrishnan, S. Karthick/Bloemraad, Irene (Hg.): Civic Hopes and Political Realities Immigrants, Community Organizations, and Political Engagement, New York: Russell Sage Foundation.

Vollmer, Ruth/Warnecke, Andrea (2011): Migration – Integration – Entwicklung Afrikanische Migrantenorganisationen in NRW, Bonn: BICC. Online: http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/briefs/brief44/brief44.pdf. (05.12.2011)

Warnecke, Andrea (2010): Diasporas and Peace. A Comparative Assessment of Somali and Ethiopian Communities in Europe, Bonn: BICC. Online: http://www.bicc.de/uploads/pdf/publications/briefs/brief42/brief42.pdf. (05.12.2011)

Weinar, Agnieszka (2010): Instrumentalising diasporas for development: International and European policy disourses, in: Bauböck, Rainer/Faist, Thomas (Hg.): Diaspora and Transnationalism. Concepts, Theories and Methods, Amsterdam: Amsterdam University Press, 73–90.

Weiss, Hilde (Hg.) (2007): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wimmer, Andreas/Glick Schiller, Nina (2002): Methodological nationalism and beyond. Nation-state building, migration and the social sciences, in: Global Networks, 2(4), 301–334.

World Bank (2011): How we Classify Countries. Online: http://data.worldbank.org/about/country-classifications. (14.12.2011)

Zitzelsberger, Olga/Latorre Pallares, Patricia (2010): Migrantinnenorganisationen in Deutschland, Berlin: BMFSFJ. Online: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Migrantinnenorganisationen-in-Deutschland-Abschlussbericht,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf. (05.12.2011)

Abkürzungsverzeichnis

CIM	Centrum für internationale Migration und Entwicklung
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH
HDI	Human Development Index
IOM	International Organization for Migration Internationale Organisation für Migration
IWF	Internationaler Währungsfonds
MDGs	Millennium Development Goals Millenniumsentwicklungsziele
MO	Migrantenorganisation
NIP	Nationaler Integrationsplan
NGOs	Non-Governmental Organizations Nichtregierungsorganisationen
UNDP	United Nations Development Programme Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Engagementformen der untersuchten Migrantenorganisationen 65

Tabelle 1: Überblick über den Bedeutungswandel des Entwicklungsbegriffs seit dem Zweiten Weltkrieg 21

Tabelle 2: Hauptphasen der Forschung und Politik bezüglich Migration und Entwicklung nach 1945 27

Tabelle 3: Merkmale der befragten Vertreter von Migrantenorganisationen 38

Tabelle 4: Größe der Migrantenorganisationen 46

Tabelle 5: Alter der Migrantenorganisationen seit ihrer Gründung 49

Tabelle 6: Migrantenanteil der untersuchten Organisationen 49

Tabelle 7: Herkunftshomogenität/Herkunftsheterogenität in den untersuchten Migrantenorganisationen 51

Tabelle 8: Zuwanderungsgründe der Vertreter der untersuchten Migrantenorganisationen 52

Tabelle 9: Frauen-/Männeranteil in den untersuchten Migrantenorganisationen 56

Tabelle 10: Anteil weiblicher Vorsitzender 56

Tabelle 11: Anzahl der aktiven Generationen in den Migrantenorganisationen 58

Tabelle 12: Simultaneität von entwicklungspolitischem herkunftsland- und deutschlandbezogenem Engagement 60

Tabelle 13: Ausrichtung der Aktivitäten zum Zeitpunkt der Organisationsgründung 62

Tabelle 14: Projekte im Herkunftsland nach Millenniums-entwicklungszielen bzw. deren Unterzielen 70

Tabelle 15: Projekte im Herkunftsland nach Zielgruppen 71

Tabelle 16: Rolle der Counterparts im Herkunftsland im Vergleich zur Rolle der Migrantenorganisationen in Deutschland 87

Tabelle 17: Kooperation mit deutschen Akteuren nach Organisationen 89

Publikationen

Working Paper

1/2005 Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung
Verfasserin: Sonja Haug

2/2005 Illegalität von Migranten in Deutschland
Verfasserin: Susanne Worbs unter Mitarbeit von Michael Wolf und Peter Schimany

3/2005 Jüdische Zuwanderer in Deutschland
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Peter Schimany

4/2005 Die alternde Gesellschaft
Verfasser: Peter Schimany

5/2006 Integrationskurse
Erste Erfahrungen und Erkenntnisse einer Teilnehmerbefragung
Verfasser: Sonja Haug und Frithjof Zerger

6/2006 Arbeitsmarktbeteiligung von Ausländern im Gesundheitssektor in Deutschland
Verfasser: Peter Derst, Barbara Heß und Hans Dietrich von Loeffelholz

7/2006 Einheitliche Schulkleidung in Deutschland
Verfasser: Stefan Theuer

8/2007 Soziodemographische Merkmale, Berufsstruktur und Verwandtschaftsnetzwerke jüdischer Zuwanderer
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Michael Wolf

9/2007 Migration von hoch Qualifizierten und hochrangig Beschäftigten aus Drittstaaten nach Deutschland
Verfasser: Barbara Heß und Lenore Sauer

10/2007 Familiennachzug in Deutschland
Verfasser: Axel Kreienbrink und Stefan Rühl
Family Reunification in Germany
Verfasser: Axel Kreienbrink und Stefan Rühl

11/2007 Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland
Verfasser: Christian Babka von Gostomski

12/2008 Kriminalität von Aussiedlern.
Eine Bestandsaufnahme
Verfasser: Sonja Haug, Tatjana Baraulina, Christian Babka von Gostomski,unter Mitarbeit von Stefan Rühl und Michael Wolf

13/2008 Schulische Bildung von Migranten in Deutschland aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 1
Verfasser: Manuel Siegert

14/2008 Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 2
Verfasserin: Sonja Haug

15/2008 Healthy-Migrant-Effect, Erfassungsfehler und andere Schwierigkeiten bei der Analyse der Mortalität von Migranten
Eine Bestandsaufnahme
Verfasser: Martin Kohls

16/2008 Leben Migranten wirklich länger?
Eine empirische Analyse der Mortalität von Migranten in Deutschland
Verfasser: Martin Kohls

17/2008 Die Einbürgerung von Ausländern in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 3
Verfasserin: Susanne Worbs

18/2008 Die Datenlage im Bereich der internationalen Migration in Europa und seinen Nachbarregionen
Verfasser: Kevin Borchers unter Mitarbeit von Wiebke Breustedt

19/2008 Das Integrationspanel
Ergebnisse zur Integration von Teilnehmern zu Beginn ihres Integrationskurses
Verfasserin: Nina Rother

20/2008 Aspekte der Arbeitsmarktintegration von Frauen ausländischer Nationalität in Deutschland
Eine vergleichende Analyse über türkische, italienische, griechische und polnische Frauen sowie Frauen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens
Verfasserin: Anja Stichs

21/2008 Wohnen und innerstädtische Segregation von Zuwanderern in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 4
Verfasserin: Lena Friedrich

22/2009 Berufliche und akademische Ausbildung von Migranten in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 5
Verfasser: Manuel Siegert

23/2009 Das Integrationspanel
Entwicklung von alltagsrelevanten Sprachfertigkeiten und Sprachkompetenzen der Integrationskursteilnehmer während des Kurses
Verfasserin: Nina Rother

24/2009 Förderung der Bildungserfolge von Migranten: Effekte familienorientierter Projekte
Abschlussbericht zum Projekt Bildungserfolge bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund durch Zusammenarbeit mit den Eltern
Verfasser: Lena Friedrich, Manuel Siegert, unter Mitarbeit von Karin Schuller

25/2009 Die Organisation der Asyl- und Zuwanderungspolitik in Deutschland
Studie I/2008 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks (EMN)
Verfasser: Jan Schneider

26/2009 Unbegleitete minderjährige Migranten in Deutschland
Aufnahme, Rückkehr und Integration
Studie II/2008 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks (EMN)
Verfasser: Bernd Parusel

27/2009 Grunddaten der Zuwandererbevölkerung in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 6
Verfasser: Stefan Rühl

28/2009 Zuwanderung von Hochqualifizierten aus Drittstaaten nach Deutschland
Ergebnisse einer schriftlichen Befragung
Verfasserin: Barbara Heß

29/2010 Das Integrationspanel
Ergebnisse einer Befragung von Teilnehmenden zu Beginn ihres Alphabetisierungskurses
Verfasserin: Nina Rother

30/2010 Europäische und nationale Formen der Schutzgewährung in Deutschland
Studie II/2009 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Bernd Parusel

31/2010 Rückkehrunterstützung in Deutschland
Programme und Strategien zur Förderung von unterstützter Rückkehr und zur Reintegration in Drittstaaten
Studie I/2009 im Rahmen des Europäischen Migrationsnetzwerks (EMN)
Verfasser: Axel Kreienbrink und Jan Schneider

32/2010 Deckung des Arbeitskräftebedarfs durch Zuwanderung
Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Bernd Parusel und Jan Schneider

33/2010 Interethnische Kontakte, Freundschaften, Partnerschaften und Ehen von Migranten in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 7
Verfasserin: Sonja Haug

34/2010 Mediennutzung von Migranten in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 8
Verfasserin: Susanne Worbs

35/2011 Zirkuläre und temporäre Migration
Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Jan Schneider und Bernd Parusel

36/2011 Migranten am Arbeitsmarkt in Deutschland
aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 9
Verfasser: Katharina Seebaß und Manuel Siegert

37/2011 Der Einfluss des Integrationskurses auf die Integration russisch- und türkischstämmiger Integrationskursteilnehmerinnen
Verfasserin: Karin Schuller

38/2011 Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Ausländerinnen und Ausländer in qualifizierten Dienstleistungen
Verfasserin: Barbara Heß

39/2011 Migranten im Niedriglohnsektor unter besonderer Berücksichtigung der Geduldeten und Bleibeberechtigten
Verfasser: Waldemar Lukas

40/2012 Visumpolitik als Migrationskanal
Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Jan Schneider

41/2012 Maßnahmen zur Verhinderung und Reduzierung irregulärer Migration
Verfasser: Jan Schneider

Forschungsberichte

1/2005 Der Einfluss von Zuwanderung auf die Deutsche Gesellschaft
Verfasser: Manfred Kohlmeier und Peter Schimany

2/2005 Illegal aufhältige Drittstaatsangehörige in Deutschland
Verfasser: Annette Sinn, Axel Kreienbrink, Hans-Dietrich von Loeffelholz unter Mitarbeit von Michael Wolf

3/2007 Abschlussbericht
Zuwanderung und Integration von (Spät-)Aussiedlern - Ermittlung und Bewertung der Auswirkungen des Wohnortzuweisungsgesetzes
Verfasserinnen: Sonja Haug, Lenore Sauer

4/2007 Rückkehr aus Deutschland
Verfasser: Axel Kreienbrink, Edda Currle, Ekkehart Schmidt-Fink, Manuela Westphal und Birgit Behrensen unter Mitarbeit von Magdalena Wille und Mirjam Laaser

5/2007 Migration und demographischer Wandel
Verfasser: Peter Schimany

6/2009 Muslimisches Leben in Deutschland
Verfasserinnen: Sonja Haug, Stephanie Müssig und Anja Stichs

7/2010 Vor den Toren Europas?
Das Potenzial der Migration aus Afrika
Verfasserin: Susanne Schmid unter Mitarbeit von Kevin Borchers

8/2010 Fortschritte der Integration.
Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen
Verfasser: Christian Babka von Gostomski

9/2011 Morbidität und Mortalität von Migranten in Deutschland
Verfasser: Martin Kohls

10/2011 Generatives Verhalten und Migration
Verfasser: Susanne Schmid, Martin Kohls

11/2011 Das Integrationspanel
Ergebnisse einer Längsschnittstudie zur Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Integrationskursen
Verfasserinnen: Karin Schuller, Susanne Lochner, Dr. Nina Rother

12/2012 Pflegebedürftigkeit und Nachfrage nach Pflegeleistungen von Migrantinnen und Migranten im demographischen Wandel
Verfasser: Martin Kohls

13/2012 Islamisches Gemeindeleben in Deutschland
Verfasser: Dirk Halm, Martina Sauer, Jana Schmidt, Anja Stichs

Impressum

Herausgeber:
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

E-Mail: info@bamf.bund.de
Internet: www.bamf.de

Gesamtverantwortung:
Antje Kiss
Dr. Axel Kreienbrink

Verfasserinnen:
Marianne Haase
Bettina Müller

Layout:
Gertraude Wichtrey

Stand:
April 2012
1. Auflage

Titelfoto:
Marion Vogel

Zitat:
Marianne Haase/Bettina Müller (2012):
Entwicklungspolitisch engagierte Migrantenorganisationen:
Potenziale für die Integration in Deutschland?
Forschungsbericht 14. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

ISBN:
978-3-9814972-2-9

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.